

Freies Jugendseminar Stuttgart

Rundbrief 2006



FREIE HOCHSCHULE DER CHRISTENGEMEINSCHAFT

PRIESTERSEMINAR STUTTGART

**D-70190 Stuttgart * Spittlerstr. 15 * Tel: 0711-166 83-0 * Fax: 0711-166 83 24
E-mail: gg.seminar@t-online.de * www.priesterseminar-stuttgart.de**

Orientierungskurs über den Priesterberuf

in Stuttgart: 17. – 20. April 2006

in Zürich: 22. – 25. September 2006

Ein-Blick ins Studium am Priesterseminar

für junge Menschen von 16 bis 26 Jahren

9. Juli – 15. Juli 2006

26. Nov. – 2. Dez. 2006

Kloster auf Zeit

Öffentlicher Seminarkurs für Erwachsene

mit Johannes Lenz

am Priesterseminar in Stuttgart

02. – 09. August 2006

**Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen sind beim Priesterseminar
erhältlich. Kontaktmöglichkeiten: siehe oben**

Editorial

Man könnte meinen, es sei schon ein waghalsiger Schritt für einen jungen Menschen, sich auf das Abenteuer Jugendseminar einzulassen. Eigentlich müsste man doch in unserem Alter eine handfeste Ausbildung anfangen, studieren oder Geld verdienen. In Zeiten von wirtschaftlicher Rezession und Arbeitslosigkeit erscheint das Studium hier schon fast als Luxus oder gar Verschwendung. Wer von uns Seminaristen wurde nicht schon von Freunden und Verwandten gefragt: "Wo bist Du? Am Jugendseminar? Was machst du dort? Und was bringt Dir das?" Und wem fiel die Antwort schon leicht, denn das Seminar bietet kein staatlich anerkanntes Zeugnis, kein Diplom oder eine entsprechende Ausbildung - und Geld bekommen wir leider auch nicht bezahlt. Auf der einen Seite haben viele aktuelle und ehemalige Seminaristen die Erfahrung gemacht, dass sie am Jugendseminar eine wirklich intensive, lehrreiche, ja entscheidende Zeit ihres Lebens verbringen oder verbracht haben. Auf der anderen Seite ist es nicht leicht, darüber zu reden.

Prägnante Antworten darauf zu geben, welche Fähigkeiten man am Jugendseminar erwerben kann, ist natürlich Aufgabe der Seminarleitung, aber auch für jeden Einzelnen von uns wichtig. Es müsste doch sehr gut möglich sein, seine eigenen Ziele und Entwicklungen am Seminar gegenüber anderen selbstbewusst und konkret zu formulieren. Schließlich weiß doch für sich in der Regel jeder sehr genau:

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Was hast du gefunden?

Für unser Team, das sich die Erstellung des Rundbriefes vorgenommen hatte, wurde schnell klar, dass wir uns mit diesem Thema befassen wollten. Gerade im Prozess unserer Arbeit am Rundbrief konnten wir (die Redaktion) feststellen, wie wichtig Teamfähigkeit, Kreativität, Organisationsvermögen und richtige Selbsteinschätzung sind. Alles Fähigkeiten, die wir hier erlernen. Die Arbeit am Rundbrief war sehr fordernd, doch hat sie uns gerade deshalb bereichert und auch Spaß gemacht. Beim Lesen der Artikel, welche von den anderen Studenten geschrieben wurden, und natürlich auch beim Schreiben unserer eigenen, konnten wir feststellen, wie individuell jeder Einzelne für sich die genannten Fragen beantwortet.

Es geht also doch: darüber zu reden!

Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, einen Rundbrief zu erstellen, der alten Freunden, aber auch Neugierigen einen Eindruck davon gibt, was das Jugendseminar ist, welche Fähigkeiten man hier erwerben kann und was sich hier speziell im letzten Jahr entwickelt hat.

Katharina Irion

Johannes Neue

Benjamin Quack

Eliane K" S"

Katharina Wanivenhaus





*Menschen bewegen –
Menschen erkennen
Wege zur Erziehungskunst*

Haben Sie Interesse an der
**Lehrerausbildung für
Waldorfschulen?**

Kommen Sie zum
Orientierungstag
Tag der offenen Tür

23. Mai 2006 10–16.30 Uhr

**Freie Hochschule Stuttgart
Seminar für Waldorfpädagogik**

Staatlich anerkannte Hochschule

Informationen zum Programm:

Haußmannstraße 44 A · 70188 Stuttgart · Telefon 07 11/21 09 4-0
www.freie-hochschule-stuttgart.de · info@freie-hochschule-stuttgart.de

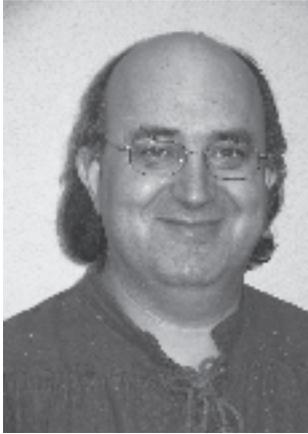
Inhalt

Seite

6	Aus einem Jahr mach dreie!	M. Bindelli, Ch. Rogez
11	Spiegelhaus	Katharina Irion
12	Selbstbewusstsein	Johannes Newe
13	Student und Dozent	Thomas Glocker
18	Ein laaanger T ... a ... g am Jugendseminar	Florian Kleczewski
21	Die Insel	Benjamin Quack
23	Freisein	Yuuki Tsutsui
24	Meine Gedanken über das Seminar	Julia Petajeva
25	Empathie und Dialog	Katharina Wanivenhaus
27	Sprachgestaltung	Verena Sziesielski
28	Wissenschaft? Philosophie?? Anthroposophie???	Mirjam Perry
30	Theosophie	Amélie Bisson
32	Entschuldigen Sie, WO wohnt Bothmer-Gymastik????	Isabel Guijarro-Guerrero
33	Die Bothmergymnastik - Ein Übungsweg ...	Judith Abele
35	Eurythmie am Jugendseminar	Miriam Sroka
36	Die Evolution des Menschen und die Kathedrale ...	Christel Bruhn
37	Unsere Chartres-Reise im Herbsttrimester 2005	Leonie Bergermann
38	Die Kathedrale	Stephan Röhr
39	Ein Tag wie ein Leben	Simone Albert
41	Vogesenreise vom 28. Mai bis 5. Juni 2005	Ina Renke, Katharina Irion
42	Heileurythmie - Hindernisse überwinden	Jutta Hördler
43	Mein Weg im Jugendseminar	Florian Auls
46	Aktive Passivität	Hiroko Yokochi
48	Musik im Jugendseminar	Benjamin Quack
49	Geburtstagsserzählungen am Jugendseminar	Katharina Irion
50	Berufsorientierungswochen am Jugendseminar	Marco Bindelli
51	Einblick in die Arbeit des IPSUM-Instituts	Eliane S.
52	Kunst im Knast	Terra Pasqualini, Irakli Meiparinai
54	Die Spiegel im Spiegel (Projekt)	Andreas Kehl, Florian Auls
55	Rückschau- und Erfahrungsbericht (zum Projekt)	
56	Das Gartenprojekt	Sebastian Knust
60	Wie eine neue Geburt	Jamshed Yusupov
61	Im Jugendseminar ein Knäuel entwirrt	René Just
62	Ansichten eines Schattens (Projekt)	Lena Sutor-Wernich
64	“Ich gehe mit meinem Schatten ... “	Jean-Charles Roussel
65	Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin ... (Projekt)	Annika Nägel, Katharina Irion
68	Wo steckst Du?	Andrea Urbansky
69	Das Internetforum ist da!	Florian Auls
70	Einladung zum Ehemaligentreffen	Mirjam Perry, Lena Sutor-Wernich
71	Ehemaligennetzwerk	Mirjam Perry, Lena Sutor-Wernich
73	Referenten am Seminar zu Gast	Katharina Wanivenhaus, Judith Abele
74	Interview (Olivia Girard)	Olivia Girard
75	Umgraben und Säen	Anna Lena Goerke
78	Ein Geleitwort aus dem Vorstand	Paul Benkhofer, Herbert Ladwig

Aus einem Jahr mach dreie!

Liebe Freunde,



Marvo Bindelli

wenn wir auf die Ereignisdichte des letzten Jahres zurück schauen, so können wir immer besser das Zeitempfinden der Seminaristen verstehen. Viele der Abgehenden sprechen nämlich aus, dass die gefühlte Anwesenheit im Seminar wie drei

Jahre ist, und ein Trimester so viele Erlebnisse, Begegnungen und Ideen bringt, wie sonst üblicherweise ein Jahr.

Andererseits vergeht die Zeit am Seminar wie im Fluge. Das Jugendseminar dient keinem leicht erkennbaren Zweck, aber es kann die sinnvollste Investition in einem noch jungen Leben sein. Es ist ein Krankheitssymptom unserer Gesellschaft, dass man junge Menschen, die sich für tiefere Fragen mehr Zeit nehmen wollen als viele verdrängungsgeübte Erwachsene, für "nicht ganz richtig" hält. Dabei erweist es sich, dass gerade sie enormes Zukunftspotenzial haben, wenn sie erst einmal den Hebel für echte Veränderungen entdeckt haben.

Rückblick: Haus und Garten

Im Sommertrimester 05 hat ein Team von fünf Studenten des damaligen 4. Trimesters ein richtig großes Projekt realisiert - das sogenannte Odeion. Sie haben eine bessere Schutthalde in einen schönen Versamlungs- und Begeg-



Das Odeion von oben

nungsort verwandelt. Sebastian Knust, der inzwischen Architektur studiert, plante und realisierte das Ganze, angeregt durch die Ideen von Schloss Freudenberg (Erfahrungsfeld der Sinne). Bei der Umsetzung halfen unser Gärtner Herr Michael Bender und dankenswerter Weise Paul Reeh, Architekt bei "bpr". Unsere ständige Gartengruppe knüpft nun an die Ideen an und arbeitet an deren Verwirklichung. Ein Teil des Gartens, beim Teich, dient der besinnlichen Erholung, einer (Odeion und Umgebung) für Kolloquia, Aufführungen etc. im Sommerhalbjahr, und der dritte Teil wird in einen Nutzgarten mit Obst, Kräutern und Beeren umgewandelt.

Unser tüchtiger Hausmeister Florian Kleszewski bekam tatkräftige Unterstützung von Herrn Klaus Wiesner, den wir als ehrenamtlichen Mitarbeiter gewinnen konnten. Die beiden haben neben vielen hilfreichen Reparaturen und Verbesserungen ein Gesamtrenovierungskonzept des Hauses ausgearbeitet. Im Zuge dieser Arbeit entstand endlich auch ein allgemeiner Internetzugang in unserer Bibliothek.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir sind sehr froh, Herrn Dr. Klaus Schickert als ehrenamtlichen Mitarbeiter gewonnen zu haben. Er war fast 20 Jahre lang Redakteur der



Der "Wintergarten"

Zeitschrift "Erziehungskunst". Mit seiner Unterstützung nimmt das ganze Thema Öffentlichkeitsarbeit neue Gestalt an. Er verfügt über Kontakte zu vielen Redaktionen von Zeitschriften und hilft bei der Eröffnung von Publikationswegen in den Veröffentlichungs-

organen der Waldorfschulen und auch bei der Redaktion des Heftes, das Sie soeben in Händen halten.

An dieser Stelle wollen wir uns auch ausdrücklich bei Herrn Dietrich Esterl bedanken, der mit großem Engagement im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit mithilft. Seine Kurse über die Themen biographische Entwicklung und Berufsfindung sowie Zeitgeschichte gehören zu den wichtigsten und geschätztesten im



Öffentliche Einweihung des Odeions

Seminar. Ebenso können wir mit ihm immer wieder an der Weiterentwicklung der Berufsorientierung arbeiten.

Es zeigt sich, dass es nicht nur wichtig ist, interessante und initiative Menschen zu einem Besuch im Jugendseminar zu bewegen, mit dem damit verbundenen Lebens- und Arbeitsgebiet, sondern auch immer konkreter mit den Seminaristen zusammen die Fragestellungen des "wie fange ich an", "wie entwickle ich Fähigkeiten", "welche Ausbildungsmöglichkeiten gibt es überhaupt" zu erarbeiten. Auf diesem Gebiet hat Andrea Urbansky im Laufe des letzten Jahres schon einige wichtige Schritte entwickelt.

Drei Künstlerische Projekte

Die Trimesterkurse waren denkbar verschieden. Allen dreien Projekten ist aber gemeinsam, dass sie im Wesentlichen aus selbstgeschriebenen oder -komponierten Szenen bestanden. Dies zeigt deutlich das enorme kreative Potenzial dieser jungen Menschen und auch ihr Bedürfnis, sich in einem deutlich anderen Arbeitsstil als an der Schule auszuprobieren. Dazu kam die selbständige Aquisition von Stiftungsgeldern, die auch eine erfreuliche

Resonanz hatte. Das Projektmanagement wurde somit von Kopf (Planung und Inhalt) bis Fuß (Umsetzung und Finanzierung) im Wesentlichen von den Studenten gestaltet. Die beteiligten Dozenten wurden immer mehr zu Begleitern und Beratern statt klassisch Regie zu führen. Alle drei Projekte wurden von einer erfreulich großen Anzahl begeisterter Zuschauer wahrgenommen, die auch ihr Erstaunen über die Qualität, Ehrlichkeit und Originalität zum Ausdruck brachten.

Die Brücken von Antanienlend - so der Titel des Frühjahrprojekts - verarbeitet ein zentrales Erlebnis des Jugendseminars in der Metapher des Spiegels: das Seminar als Raum der Selbsterkenntnis. (*Antanienlend* ist ein Kunstwort, zusammengesetzt aus den Wortenden der Länder, aus denen die Mitwirkenden stammten: Japan, Tadschikistan, Argentinien, Chile und Deutschland.)

Das Projekt des Sommertrimesters, *Ansichten eines Schattens*, führte das Publikum mit Hilfe von phantasievollen Masken auf lustige, tragische und ernste Weise in die Welt der verbor-



Erste Besprechung für das Projekt "Heimat und Ferne"

genen, oft nicht gern gesehenen inneren Seiten eines Menschen.

Das Herbsttrimester befasste sich mit dem Thema "Heimat und Fernweh" (*Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin*). Wie findet man seine innere Heimat bei der Vielzahl der Möglichkeiten im Zeitalter der Globalisierung?

Ausführliche Beschreibungen der einzelnen Projekte finden Sie natürlich im Inneren des Rundbriefs.

Studenten- und Ehemaligeninitiativen

Im September 2005 begann eine kontinuierliche Ehemaligenarbeit am Seminar, seitdem trifft sich eine trimesterübergreifende Gruppe einmal wöchentlich, um an der *Philosophie der Freiheit* zu arbeiten. Aus dieser Gruppe heraus wird auch ein überregionales Ehemaligen-Treffen vom 19. bis 21. Mai 2006 vorbereitet. Ebenso dient dazu das neu eingerichtete Internetforum (siehe Extraartikel). Außerdem werden Sie bemerken, dass wir in diesem Heft einige Stimmen ehemaliger Seminaristen zu Wort kommen lassen. Damit wollen wir transparenter machen, wie die Fähigkeiten, die man sich hier erworben hat, und die Erfahrungen, die man gewinnen konnte, im späteren Leben weiterwirken.

Dank zweier großzügiger Spenden sind wir nun in der Lage, einen Studentenfond anzulegen. Er erlaubt es in schwieriger werdenden wirtschaftlichen Zeiten, durch zinslose Darlehen einen Teil der Seminargebühren leichter vorzufinanzieren. Die Studenten können diesen Kredit dann in Kleinstraten tilgen und damit wieder zukünftigen Seminaristen den



"Initiativ bei der Hausverschönerung"

Aufenthalt am Seminar ermöglichen. Wir laden Sie gerne ein, dieses Handreichungsverfahren durch weitere Spenden auszubauen.

Kollegium

Auch im Kollegium gab es im vergangenen

Jahr einige Bewegungen. *Dietlinde Hattori*, unsere Eurythmistin, musste ihre berufsbegleitende Heileurythmieausbildung mit einem großen Praktikum in der Filderklinik abschließen. Sie wurde von *Miriam Sroka* für zwei Trimester sehr gut vertreten. Frau Sroka hat auch viel Zeit außerhalb ihrer regulären Unterrichtszeiten in extra Übstunden oder projektbegleitende Einzelarbeit investiert. Wir werden sicher mit ihr in Verbindung bleiben.

Ein wichtiger Moment im letzten Jahr war der Übergang der Heileurythmie aus den Händen von *Frau Worm* in die von *Frau Jutta Hördler*. Frau Worm gehört zum "Urgestein" des Seminars und wird dieses Jahr 94 Jahre alt. Es ist schier unglaublich, sie immer noch in ihrer Klarheit und Offenheit zu erleben. Ihr Interesse am Werdegang des Seminars ist ungebrochen. In großer Dankbarkeit blicken wir auf ihr langjähriges, segensreiches Mitwirken zurück. Frau Hördler arbeitet inzwischen so selbstverständlich mit den Studenten, als wäre sie schon viel länger dabei.

Ein freudiges Ereignis wurde gleichzeitig zum Anlass für einen Abschied. *Mannela Rub*, unsere sehr geschätzte Sprach- und



"Alles Gute für Manu Rub"

Schauspiellehrerin, wurde glückliche Mutter eines Sohnes. In den sieben Jahren ihrer Unterrichtstätigkeit hat sie uns viele ausgezeichnete künstlerische Projekte geschenkt, von "Schlafwagen Pegasus" (von Thornton Wilder) bis zum Projekt "Zeiteindrücke". Wir haben ihre phantasievolle und ernsthafte Arbeit am Seminar sehr geschätzt und werden sie vermissen. Natürlich haben wir Verständnis dafür, dass sie ihr Kind außerhalb einer Großstadt aufwachsen sehen möchte, und freuen uns über ihr Angebot, auch in Zukunft an einzelnen künstlerischen Projekten mitzuwirken. An ihre Stelle trat die noch junge Dozentin *Lisa Krammer*. Sie kam kurz nach ihrem Abschluss an der Puck-Schauspiel-Schule zu uns und hat ihre Feuerprobe gleich mit einem großen Projekt ("Ansichten eines Schattens") mit

Bravour bestanden. Wir sind sehr froh, dass der Übergang so harmonisch vollzogen werden konnte und die Seminaristen selbstverständlich und begeistert mit ihr arbeiten.

Ein Blick in die Zukunft

Die Sinnfragen der Studenten in Bezug auf ihre Lebensziele und die Berufsentscheidung münden oft in die prägnante Formulierung: "Ist die Anthroposophie weltfremd oder lebenspraktisch?"

Die jetzige Generation sucht nicht mehr allein die klassischen anthroposophischen Berufe, statt dessen fragt sie: "Wie kann ich sinnvoll mitanpacken, mit Hilfe welcher beruflichen



Christophe Rogez

Qualifikation kann ich Welt gestalten", wie im Wortlaut unseres Leitbildes auch festgehalten.

Die Welt beginnt schon in unserem Haus. Dadurch wurde bald deutlich, dass das Jugendseminar als

Ganzes prädestiniert ist, einen Gestaltungsraum für innovative Projekte zu eröffnen, die sogar Modellcharakter haben können. So entstand die Vision, unter ökologisch-integrativer Betrachtungsweise die Lebensbereiche neu anzuschauen. Wir haben dieses Projekt in Anlehnung an James Irwins Buch "Gaia-Projekt" genannt.

So haben wir damit begonnen, die unterschiedlichen Bereiche des Hauses: die Wärmehülle, die Energieeffizienz, den Wasserverbrauch und die Grauwassernutzung unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und der Verwendung umweltfreundlicher Rohstoffe sowie ihres pädagogisch-umwelterzieherischen Wertes in einem Gesamtprojekt zu bündeln.

Erste Gespräche beim Energieberatungszentrum (EBZ) Stuttgart sind ermutigend, die Softwarestiftung hat bereits eine Teilfinanzierung zugesagt. Der nächste Schritt wird sein, dass wir mit Fachleuten und den Studenten gemeinsam ein Gesamtkonzept erstellen und hoffentlich schon bald mit der schrittweisen

Umsetzung beginnen können.

Wir versprechen uns ein neues Lernfeld für alle Beteiligten, besonders auch für junge Menschen aus sogenannten Entwicklungsländern; wir rechnen auch mit dem Interesse der Öffentlichkeit.

Die Zeit ist reif, die Erde als unsere gemeinsame, erweiterte Leiblichkeit zu erleben und zu verstehen, mit ihr den pflegenden, liebevollen Umgang zu entwickeln, den jeder für den eigenen Leib aufbringt.

Danke!

Zu guter Letzt wollen wir uns auch bei all den vielen nicht namentlich genannten Helfern, Spendern und Freunden bedanken, ohne deren Hilfe all das oben Beschriebene gar nicht möglich wäre. Wir hoffen, dass wir Ihnen auch im nächsten Jahr wieder so viele ermutigende Ereignisse berichten können, wie sie normalerweise nur in "drei" Jahren entstehen können, und bauen auf Ihre weitere Unterstützung.

P. S. Ganz aktuell danken wir auch dem engagierten und fleißigen Redaktionsteam, das wieder mit der Hilfe von Eldrid Schmidt den auch hoffentlich für Sie spannenden Rundbrief gestaltet hat, der die ganze farbige Palette des Jugendseminars vom praktischen Tun über persönliche Erlebnisse bis zum wissenschaftlichen Exkurs enthält.

Ihr

Marco Bindelli und Christophe Rogez

Marco Bindelli

Christophe Rogez

Kultur
baut auf!
Natur



äußere Kräfte zu inneren umbilden

HANDELS
KONTOR **willmann**

handeln! für eine lehrreiche Zukunft

Das Spiegelhaus

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt in das berühmte Spiegelhaus.

In diesem Haus gibt es Spiegel in verschiedenster Art und Weise.

Leider kann ich Ihnen diese nicht im Einzelnen zeigen, da die Spiegel in diesem Haus die Besonderheit haben, dass das Spiegelbild für jeden Menschen anders, individuell ist. Aber ich kann Ihnen Beispiele dafür geben, wie verschieden die einzelnen Spiegel sein können.

Es gibt hier große und natürlich auch kleine Spiegel, es gibt Spiegel, die einem immer das zeigen, was man sehen möchte. Dann gibt es aber auch welche, die einem genau das zeigen, was man nicht sehen möchte.

Weiterhin gibt es hier Spiegel, die einem ein Bild spiegeln, das man in keinster Weise mit sich in Zusammenhang bringen kann, da das Bild verzerrt und kaum zu erkennen ist.

Es gibt aber auch welche, die einem ein Bild zeigen, mit welchem man ganz zufrieden ist, und eigentlich sagen kann: "Ja, das bin ich!"

Noch eine Variante von Spiegel, die man hier im Haus finden kann, ist wahrscheinlich die häufigste Art, die vermutlich auch jeder von Ihnen in irgendeiner Form kennt. Und das sind die Spiegel, die einem ein Bild zeigen, welches man schon als ein Bild von sich erkennt, womit man aber nicht zufrieden ist.

Manche der Spiegel kann gar nicht jeder sehen.

Das besondere an den Spiegeln hier im Spiegelhaus ist, dass die Anzahl der Spiegel

variiert. Mal sind es bis zu dreißig, dann wieder sehr viel weniger.

Eine andere Besonderheit bei diesen Spiegeln ist, dass die Möglichkeit besteht, dass das Spiegelbild sich ändert, wenn man sich länger in diesem Haus aufhält. So kann es z. B. sein dass man am Anfang sein eigenes Spiegelbild gar nicht (an)erkennt, nach einem längeren Aufenthalt hier aber dann doch ganz zufrieden ist mit dem, was man sieht.

Viele Menschen, die hierher kommen, brauchen einige Zeit, um sich überhaupt zu trauen, in die verschiedenen Spiegel zu schauen.

Durch diese vielen Spiegel, die Sie hier sehen, kann der Eindruck eines verzauberten Schlosses entstehen, es ist aber eigentlich nur ein ganz gewöhnliches gelbes Haus, in das verschiedene Menschen mit verschiedenen Intentionen kommen, - und vielleicht in den einen oder anderen Spiegel schauen.

Nun bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch viel Spaß beim Umschauen im Spiegelhaus und im Rundbrief des Freien Jugendseminars Stuttgart!

Katharina Irion



Katharina Irion, 21 Jahre, Deutschland, Wasserburg am Inn, 4. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich habe mir hier einen Raum erhofft, in dem ich mich entwickeln kann und in dem ich der Untätigkeit der Orientierungslosigkeit entkommen kann.

Was hast du gefunden?

Ich habe hier die Fähigkeit entdeckt, mit vielen verschiedenen Menschen zurechtzukommen, habe ein großes Stück von mir selbst gefunden, und ich habe gelernt, meine Emotionen zu akzeptieren.

SELBST BEWUSST SEIN

Ich bin an das Freie Jugendseminar gekommen,
um Fragen zu stellen,
Fragen zu beantworten und um Fragen zu begegnen,
die man sonst vielleicht nicht wahrnimmt, weil man in der Routine aufgeht.

Ich bin mit gemischten Gefühlen an das Seminar gekommen.
Einerseits die Unsicherheit, mich fremden Menschen,
verschiedenen Kulturen, der neuen Situation stellen zu müssen,
und andererseits das Vertrauen darauf,
sich hier in einem Rahmen individuell entfalten zu können,
Zeit zu haben, so sein zu dürfen, wie man ist,
und sich bewusst daraufzuzubewegen, wer man ist.

Die Unsicherheit wurde schnell zur Sicherheit,
die fremden Menschen sind gar nicht so fremd, wie man meint,
und von den anderen Kulturen kann man viel lernen.

Mein Vertrauen wurde schnell zur Gewissheit,
hier kann man sich entfalten,
man hat genug Zeit zu sein, wie man ist,
und kann sich dessen bewusst werden, denn:

Selbstbewusstsein heißt nicht,
dass man so tut, als wäre man der,
der man gerne wäre,
sondern man ist sich seiner selbst bewusst.

Johannes Neue



Johannes Neue, 22 Jahre, Deutschland, München, Vortrimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Antworten auf Fragen.

Was hast du gefunden?

Antworten und noch mehr Fragen.

Student und Dozent Interview mit Thomas Glocker am 19.02.2006

Thomas Glocker, Jahrgang 1961, verließ mit 15 Jahren, nach der 9. Klasse, die Waldorfschule.

Er machte dann eine dreijährige Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer. Über die Bekanntschaft mit dem am Seminar unterrichtenden Künstler Welzel kam er 1981 an das Freie Jugendseminar Stuttgart. Danach leistete er seinen Zivildienst im Bereich der Sozialtherapie in der Dorfgemeinschaft Lautenbach. Anschließend studierte er am Waldorflehrerseminar. Ebenso besuchte er Seminare in Kunstgeschichte und Philosophie. Bei Herrn Welzel bekam er Unterricht in Plastizieren und Zeichnen. Während seiner Zeit als Waldorflehrer lernte er an der Schule einen Berater kennen. Dessen Arbeit, die sich mit den Entwicklungsfragen an dieser Schule beschäftigte, faszinierte ihn.

Heute ist er in der Personalentwicklung und Organisationsentwicklung tätig.

Vor vier Jahren ist er an das Jugendseminar zurückgekehrt, doch nicht mehr als Student. Thomas Glocker hält einmal im Jahr einen Kurs zum Thema "Empathie und Dialog", welcher sich damit beschäftigt, wie man zwischenmenschliche Beziehungen und deren Entwicklung "künstlerisch" gestalten kann.

Das Folgende ist ein Auszug aus einem Interview mit Thomas Glocker, welches wir am 19.02.2006 mit ihm führen konnten.

Redaktionsteam: *Warum hast du damals das Seminar besucht?*

Thomas Glocker: Ja, meine Situation war damals die, ich bin sehr früh von der Schule gegangen, nämlich nach der 9. Klasse. Und habe dann eine Lehre gemacht, weil es in der Schule total schwierig war. Ich konnte mir nicht vorstellen, bis zum Abitur auf der Schulbank zu sitzen, und habe dann eben den praktischen Weg gewählt. Eine Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer. Und nach diesen drei Jahren habe ich gemerkt, das kann nicht alles gewesen sein. Es war beruflich interessant, aber ich hatte doch ein Defizit in allen

Fragen, die in der Schule vielleicht behandelt worden wären bis zum Abitur. Mich interessierte, warum Menschen Bücher schreiben. Was Philosophie ist. Wie Menschen noch anders miteinander umgehen, als wie ich es in der Lehre erlebt habe. Dann habe ich zufällig eine Ausstellung in Nürnberg gesehen, von einem Bildhauer, der hier damals im Haus unterrichtet hat, Herrn Welzel, und so habe ich vom Jugendseminar erfahren und gesagt, hmm, ist zwar anthroposophisch, probierst es aber einfach mal.

Red.: *Und was hat man damals so gemacht, was gab es für Fächer und Kurse?*

T.G.: Also ich kann mich noch klar erinnern an eine große Zweiteilung, das eine war der Morgenkurs. Da gab es, denke ich, eine ähnliche Vielfalt wie heute über sämtliche Lebensgebiete, die von versierten, anthroposophisch arbeitenden Menschen vorgetragen wurden. Vom Theater, über wissenschaftliche Themen, alles, was man sich so denken kann. Und dann ganz stark der künstlerische Teil, Bothmer-Gymnastik, Eurythmie und Sprachgestaltung. Es machte mir schon so den Eindruck, ein bisschen wie im Kloster zu sein. Morgens geistige Arbeit, dann die Übungen auf dem künstlerischen Feld, bis abends. Die Übpläne an den Räumen in denen geübt worden ist, gingen bis 21.30 Uhr.

Red.: *Wie war die Atmosphäre unter den Studenten?*

T.G.: Wenn ich es, so wie ich es heute erlebe, vergleiche, es war ruhiger, auch ein bisschen gedrückter.

Red.: *Wie war das Verhältnis zu den Dozenten - also Stichwort Autorität?*

T.G.: Das Verhältnis war sehr herzlich, aber auch distanziert. Also auch Autorität. Musik hören, Radio im Haus oder zu lang feiern war völlig undenkbar. Die Hausmutter wohnte oben, sie war das Ohr oder Auge der Seminarleitung. Es war eine bezaubernde, herzliche Dame um die 50.

Red: *Zwischenmenschlich, wie war da die Atmosphäre, wie habt ihr zusammengelebt? Ist jeder abends auf sein Zimmer gegangen und hat dort gegessen oder wie war das?*

T.G.: Nee, wir haben uns schon auch getroffen, auf dem jeweiligen Stock. Klar. Zu mehreren, man hat dann gesprochen oder was gespielt, Musik gemacht. Dieses offene Leben wie heute, stark in der Gruppe, war da nicht so dominant.

Red.: *Aber du bist ja trotzdem geblieben, also fandest du es ja wohl förderlich. Also was hat dir die Zeit am Seminar gebracht?*

T.G.: Es war eine Neuausrichtung insofern, mich mit mir zu beschäftigen, was ich bis dahin in der Form nicht gemacht habe. Also reflektierend, was mache ich eigentlich?

Wo will ich eigentlich hin?

Red.: *Hat das auf die spätere Berufsfindung oder sagen wir mal Lebensgestaltung Einfluss genommen?*

T.G.: Ja, das hat mich schon stark beeinflusst. Ich hatte ein Zeitlang viele Dinge, die ich beruflich machen wollte. Ich hatte tatsächlich die Idee, Eurythmie zu studieren. Oder ans Theater zu gehen. Oder in die bildende Kunst, und letztendlich bin ich dann in die Richtung Lehrer gegangen, für die Fächer Kunst, Malen, Zeichnen, Plastizieren und Kunstgeschichte.

Kunst hatte ich als Waldorfschüler auch schon gemacht, wobei ich aber nie verstanden habe, was Kunst ist, was das soll. Bei der handwerklichen Ausbildung habe ich es verstanden. Hier im Seminar wurde der Grundstein gelegt, mich damit auseinanderzusetzen, was eigentlich das Arbeiten mit Kunst bedeutet.

Red.: *Du bist ja dann später in den Berater- und Trainerberuf gegangen?*

T.G.: Ja. Personalentwicklung und Organisationsentwicklung, das heisst Veränderungsprozesse, Qualifizierungsprozesse zu unterstützen, zu gestalten.

Red.: *Hast du dann auch probiert, eine Verbindung zwischen der Kunst und diesem Prozess herzustellen?*

T.G.: Ja, etwas später. Ich wollte dem Kern

des Kreativen überhaupt auf die Spur kommen. Was der Kunst eigen ist, die Suche nach neuen Möglichkeiten. In der Entwicklungsarbeit mit Menschen bezieht sich das eben auf die eigene Person. Also auch das Gewohnheitsmäßige, das Bekannte ein Stück zu verlassen und Neues auszuprobieren.

Diese Erfahrung kann man auch beim Gespräch, beim Dialog machen. Da kann man vier Ebenen unterscheiden. 1. Ebene: Es ist ein Gespräch im Gange, der Zuhörer hört etwas und läßt sofort in sich herunter,

was für ihn Gewohnheit ist.

2. Ebene: Unterscheiden, was das Eigene oder das Fremde ist. Die 3. Ebene wäre die des empathischen Zuhörens. Das kennt jeder, dass ich zuhöre, und schon während ich zuhöre, bin ich so in dem anderen drin, dass ich eigentlich ahne, was er sagen möchte. Die 4. Ebene des Dialogs wäre, so aus einem Gespräch herauszugehen, dass ich ein bisschen ein anderer geworden bin. Das ist der Punkt der

Veränderung. In der Kunst auf was Neues aufmerksam zu werden und das sogar gestalten zu können. In der beruflichen Arbeit ist dieser Punkt hochrelevant, tagtäglich in kleinsten Kleinigkeiten.

Red.: *Was für eine Rolle spielte für dich die Anthroposophie?*

T.G.: Das kam natürlich durch die Schulzeit, dass ich aus dieser geschlossenen Welt erst mal raus musste, in die Welt, auf Wanderschaft. Aber dann wollte ich doch verstehen, was die Anthroposophie will. Das habe ich hier am Seminar erfahren, aktiv. Es hat mir geholfen und mich dazu geführt, mich mit der Wissenschaft vom Menschen auseinanderzusetzen, oder, wie Steiner es formuliert, "sich ein Bewusstsein seines Menschseins" zu verschaffen.

Also dieser Sog, sich ein Stück weit selber zu erkunden, sich selber erfahren und begründen zu können, nicht nur von außen



definiert zu werden, hat mich ans Seminar gebracht.

Red.: *Könntest du das noch ein bisschen näher erklären?*

T.G.: Für mich war es damals so, dass alles fremd auf mich zukam, egal ob das jetzt eine Theorie oder Ansicht oder sonst was war. Ich wollte gucken, ob ich es nicht aus mir heraus entwickeln und verstehen kann, so dass ich damit ein begründetes gutes Gefühl habe. So ein Stück weit zu gucken, was die Welt im Innersten zusammenhält, Sicherheit zu gewinnen, nicht nur über Wissen, sondern ein stimmiges Gefühl, mit mir und meiner Situation einigermaßen klarzukommen.

Red.: *Wie bist du dazu gelangt, Dozent hier am Jugendseminar zu werden, noch mal zurückzukommen?*

T.G.: Es war wie so oft ein Zufall, nämlich ein Kollege von mir, der mich unterstützt hat, auf meinen neuen Berufsfeldern im Bereich Personal- und Organisationsentwicklung, der hat vor mir diesen Kurs gehalten. Dann hat er mich eines Tages angerufen und gesagt, ich kann das nicht mehr machen, hättest du nicht Lust? Diese Perspektive nun fand ich ganz interessant und sehr reizvoll, - es war hoch aufregend, dann tatsächlich zu sagen, das mach ich. Ja, dann habe ich das erste Mal den Kurs "Empathie und Dialog" gegeben. Und es war genauso aufregend wie damals, wo ich als Student ans Seminar kam. Weil doch alles aus einer völlig neuen Perspektive zu sehen war, alles sich verändert hat.

Red.: *Hast du ein Beispiel für die Veränderung?*

T.G.: Na ja, es wirkte sehr viel heiterer, freier, lustiger.

Red.: *Erlebst du das als positive oder negative Entwicklung?*

T.G.: Ich erlebe es als positive Entwicklung. Wobei damals natürlich die Zeit auch eine andere war. Ich hatte damals nach dem Jahr das Gefühl, ich habe jeden Morgen ein Tablett reingetragen bekommen in den Kursraum mit Philosophie, Wirtschaft, Soziales, Pädagogik, Medizin - die Dozenten haben das ausgeteilt, und jetzt bin ich

so voll und muss raus und irgend etwas damit machen.

Red.: *Und wie ist das heute - wie empfindest du es heute? Servierst du heute dieses Tablett?*

T.G.: Ja, ich denke, es wird ein Stück weit noch so sein, aber ich erlebe, ihr seid anders daran beteiligt. Ihr sollt und ihr wollt auch aktiver beteiligt sein. In der Aktion, in der Kommunikation.

Red.: *Eine provokative Frage: Würden du nochmals als Student ans Jugendseminar kommen, wärest du jetzt in dem Alter, und wenn ja, warum?*

T.G.: Ich denke, es wäre auch für mich momentan schwieriger, den Weg ans Seminar zu finden. Durch die aktuellen Fragen und diese schnelllebige Zeit und dieses Überangebot und gleichzeitig die Orientierungslosigkeit, was es alles geben könnte. Das, was hier an Leistung erbracht und angeboten wird, ist attraktiv. Wie es jungen Menschen heute so ergeht, habe ich bei Abschlusstreffen an der Schule erlebt, wo die Schüler nach bestandener Prüfung sagen: Ich mache jetzt meinen Zivildienst oder ich mache ein soziales Jahr oder mache eine Reise. Was ich dann machen will, weiß ich noch nicht. Dann sind sie losmarschiert, dort hat sich das dann geordnet.

Red.: *Wie ist das deiner Meinung nach mit dem G8, kann da die Einrichtung eines Jugendseminars noch wichtiger werden?*

T.G.: Das ist ein ganz interessanter Aspekt; ja, ich schätze es so ein. Die Schulzeitverkürzung verschärft das Problem der Suche nach Orientierung. Das ist ja eine Frage des Alters, eine Entwicklungsfrage, zu der Reife gehört. Das Jahr sollte man sich gönnen.

Red.: *Wie ist es für einen jungen Menschen überhaupt möglich, einen Sinn im Leben zu finden. Also etwas zu finden, für das es sich lohnt zu leben?*

T.G.: Eine ganz zentrale Frage. Es muss eine Situation geschaffen werden, wo der junge Mensch in intensiven Kontakt mit anderen und einer Tätigkeit kommt. Das heißt, er muss ermutigt werden, auf Dinge zuzugehen, sich dort intensiv erleben zu können, um dann herauszufinden, ob dies

das Richtige ist. Diese Risikobereitschaft und den Mut zu finden, ist die große Aufgabe. Ist die Arbeit in einem Krankenhaus etwas, wo ich merke, das macht mich zufrieden? Ist die Arbeit mit Kindern etwas, was mich zufrieden macht, ist das Praktikum in einem Industriebetrieb mit einer bestimmten Ausrichtung etwas, was mich interessiert, ja oder nein?

Entscheidend ist, man muss hingehen. In den Dialog gehen mit Menschen, mit einer Sache, um dort ein Zeichen zu bekommen.

Red.: *"Emphatie und Dialog".*

T.G.: Genau.

Red.: *Dankeschön!*



Waldorfkinder Gartenseminar Stuttgart

Fortbildung bzw. Umschulung zum/zur Waldorferzieher/in

Die Fortbildung ist geeignet für

- Staatlich anerkannte Erzieherinnen/er und Sozialpädagogen
- Andere pädagogische Berufe
- Pädagogisch interessierte Menschen

Dauer der Fortbildung zwei Jahre

Im ersten Jahr: Wechsel zwischen Blockunterricht (3x1 Monat) und Praxis

Im zweiten Jahr: begleitetes Praxisjahr und Abschlussarbeit

Nächster Kursbeginn: September 2006

Neu ab September 2006:

Frühe Kindheit pflegen – Zukunft gestalten

Pädagogische Fortbildung für die frühe Kindheit von 0 bis 3 Jahren in Tageseinrichtungen, Tagespflege und Mutter-Kind-Gruppen

Auskünfte erteilt: Waldorfkinder Gartenseminar

Heubergstraße 11 – 70188 Stuttgart

Telefon 0711-2684470

g.weigle@waldorfkinder Gartenseminar.de

www.waldorfkinder Gartenseminar.de



EUGEN-KOLISKO-AKADEMIE

Ausbildung für Ärzte
in Anthroposophischer Medizin*

Ein Frei-Semester

und Du bist auf dem Weg vom Mediziner zum Arzt!

- Einführung in die Grundlagen der Anthroposophischen Medizin
- Praktisch-anthroposophische Menschenkunde - die Methode des Langzeitstudiums
- Praktische Arbeit mit Patienten im 3. Trimester
- mit Anneliese Hosenmann (Leitung), Marco Bindell, Peter Steiner, Wolfgang Seidel, Wolfgang Ritzmann, Hans-Werner Schwabe, Michael Glöckler, Wolfgang Eick, Ute Simon und vielen anderen Dozenten für Wissenschaft, Kunst und Praxis.

1. Trimester 04.10.2006 – 16.12.2006

2. Trimester 15.01.2007 – 30.03.2007

3. Trimester 18.04.2007 – 30.06.2007

* vormals Anthroposophisches Ärztecenter

Easternase Hospitation von 3 Tagen!

Studiengebühren nach Vereinbarung

Kontakt Ursula Marck, Fax 0711-777485

email: info@kolisko-akademie.de

Ausbildung zum Sprachgestalter/Sprachtherapeuten

Die Ausbildung ist beruflsbegleitend eingerichtet und dauert 4 Jahre.

Sie umfasst das Erarbeiten der schöpferischen Welt der Sprache und ein gründliches Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaften.

Die Teilnehmer arbeiten in kleinen Gruppen intensiv daran, die Sprache und die Anthroposophie individuell als lebendigen Organismus zu erfassen und zu gestalten.

Ziel der Ausbildung ist das Erarbeiten der Fähigkeit, die Sprache so zu gestalten, daß sich daraus die Therapie der Sprach-, Sprech-, Stimm-, Atem- und Hörprobleme bei Kindern und Erwachsenen ergibt.

Entscheidend ist, diese Probleme in Zusammenhang mit dem ganzen Wesen des Menschen zu sehen, und beim Kind dessen Entwicklung und die Schwierigkeiten darin einzubeziehen.

Die Ausbildung ist autonom, sie orientiert sich nicht an äußeren Vorgaben, sondern an demjenigen, was für das Verstehen und Behandeln der Sprache und des Menschen notwendig ist.

Dieses ergibt sich aus dem Werk Rudolf Steiners.

Die Absolventen bauen sich verschiedene Tätigkeitsgebiete auf, in sozialen Einrichtungen, in freier Praxis oder als Erweiterung der bereits ausgeübten Berufstätigkeit.

Seminar für Sprachgestaltung, Baaderstrasse 54, 80469 München;

Tel.: 089 - 2 02 10 97; Mail: seminar@sprachgestaltung.org

www.sprachgestaltung-anthroposophie.de

Ein laaanger T ... a ... g am Jugendseminar

Manchmal kommen einem die Tage sehr lang vor am Jugendseminar, dann werden die Wochen zu Monaten und die Trimester zu Jahren. Nein, das bedeutet nicht etwa, dass es hier langweilig wäre. Im Gegenteil, es gibt hier so viel Verschiedenes zu tun, dass es einem nach einem Trimester so vorkommt, als hätte man schon ein ganzes Jahr hier verbracht.

Man hört immer mal "... letztes Jahr haben wir ...", dabei ist es erst vor den Ferien gewesen. Dieses Gefühl habe ich auch oft, und ich bin froh, dass es so ist.

So ein langer T...a...g ist sehr interessant und spannend. Er beginnt morgens um 6.30 mit Musik: Cello, Trommel oder CD, alles ist da zu hören, was der jeweilige Weckdienst drauf hat. Mal so, dass man senkrecht im Bett steht, und mal so, dass man gar nicht aufwacht.

... Am besten sollte man aus dem Bett hechten, sonst sind die anderen schon unter der Dusche ... und dann beeilen, um 7 Uhr gibt's Frühstück ... In der verschlafenen Runde am Frühstückstisch mümmelt jeder sein Müsli ... und es wird darüber diskutiert ob es der, die oder das Butter ist. Das ist manchmal gar nicht so klar, wie es scheint, denn wir sind ja international hier am Jugendseminar, von Japan bis Kanada, von Finnland bis Tadschikistan, hier kann man alle Sprachen hören.

Ein Blick aus dem Fenster, und man sieht die Sonne über Stuttgart aufgehen. Die mit Reif bedeckten Äste der Birke vor dem Fenster schimmern im Morgenrot, und durch den Frühnebel über der Stadt sieht man hier und da Rauch aus den Schornsteinen der Häuser im Tal aufsteigen ... Einfach schön dieses Bild, während man im warmen, gemütlichen Wohnzimmer sitzt. ...

Oh schon 7.30, schnell das Frühstück beenden, denn ich habe heute ja Spüldienst, und Heileurythmie muss ich auch noch machen. Um 8 Uhr geht schon der Morgenkurs los ... Ding, dong dong. Es läutet jemand zum

Morgenkurs, ich hab' also noch 5 Minuten. Schnell die Teller in den Schrank, Zähne putzen und das Schreibzeug schnappen. Aber wo liegt denn der Block heute?? ... Jaja, ich wollte vorgestern schon aufräumen.

Ding dong ding ... Los geht's die Treppe runter zum Saal, der Morgenkurs fängt an. ... Diese Woche "Kunstgeschichte als Bewusstseinsgeschichte der Menschheit". Häää?? ... Alle sitzen wie immer im Kreis, und wenn man so in die Runde schaut, sieht man vom halb schlafenden bis zum hell wachen Blick alles.

Warum haben die Ägypter so gebaut und die Griechen so? Warum ist bei den Ägyptern alles so exakt gleich und bei den Griechen nichts mehr gleich, als wenn alles leben würde? Keine Tempelsäule gleicht der anderen, während in Ägypten alle Skulpturen exakt gleich sind. Ein "Phänomen" - oder doch nicht? ...

9.30 Pause ... noch ein paar Fragen an den Dozent ... ein bisschen frische Luft schnappen ... einen Blick auf die Pinnwand: Was haben wir als nächstes? Ach ja, Eurythmie und dann "Theosophie" ... also schnell ins Zimmer und das Eurythmikleid anziehen ... und noch einen Blick in das Theosophiebuch ... ding ding dong 10.00 ... schnell zur Eurythmie hoch ins Atelier ... Wie bekomme ich ein besseres Bewusstsein für meinen Körper? ... Körper, Geist und Seele in Einklang bringen ist das Ziel ... Wir bewegen uns zu Klaviermusik oder zu Gedichten.

Ding ding dong ding 11.00 ... schnell runter, Eurythmikleid ausziehen, den Absatz in der "Theosophie" fertig lesen ... 11.15 auf zur Theosophie ...

In gemütlicher Runde im Wohnzimmer über "Gott und die Welt" Fragen stellen. Diese sich selbst beantworten und in den richtigen Zusammenhang bringen. Weltzusammenhänge besser verstehen lernen.

... ah, auf den Prozess, auf das Lebendige kommt es an, vernetztes Denken, ... alles lebt ... das also ist Anthroposophie ... Welches Verhältnis hat der Mensch zu der

Natur und seinen Mitmenschen? Was für eine Bedeutung haben wir in der Welt, und wie können wir in ihr besser zurechtkommen?

... und das steht auch alles in der Bibel? so so ... Hmm ... na ja?!!!

Fragen über Fragen und ... Antworten!!! ... spannend diese Zusammenhänge, die einem da auf einmal so klar vor die Augen treten ... Ding dong dong ... Schade ... Theosophie ist schon vorbei ... morgen geht's weiter.

Endlich Mittagspause, jetzt geht's zur Mensa der Waldorfschule um die Ecke ... Ich hab' schon richtig Hunger ... Am Nachmittag gibt's noch viel zu tun, der eine übt sein Instrument, der andere schreibt seinen Rundbriefartikel, oder ein Referat. Dann ist noch Chor oder Hausarbeit dran, da müssen alle ihren Diensten für die Gemeinschaft

nachgehen. Ob putzen, waschen, Bibliothek ordnen, Garten pflegen oder Hausmeistern. Für alles gibt es Verantwortliche. Zu guter Letzt muss man sich auch noch um sich selbst kümmern, damit man abends und am Wochenende auch was zum Essen hat ... Einkaufen ... und vielleicht noch arbeiten gehen ...

... Puh, das ist wieder ein laaanger, schöner Tag gewesen, schnell noch ein bisschen Tagebuch schreiben ... dann fall ich todmüde ins Bett und fühl mich richtig gut ... Weil ich weiß, was ich geschafft und gelernt habe ... in Zukunft wird es mir helfen, mit beiden Beinen fest im Leben zu stehen.

Florian Kleszczewski



Florian Kleszczewski, 22 Jahre, Deutschland, Frankfurt am Main, 3. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich erhoffte mir Neuorientierung und Kraft für einen Neubeginn.

Was hast du gefunden?

Viele neue Gesichtspunkte - und meine vielen Fähigkeiten sinnvoll im Leben einzusetzen.

i

*Sieben Herausforderungen
anden zu studieren*



Grundstudium der Anthroposophie am Goetheanum

*Beginn: 2. Oktober 2006
in 3 Trimester à 9 Wochen bis Sommer 2007
Vollzeitstudium*

*Gründliche Einführung in die Anthroposophie und ihre Lebensfelder
Methodische Einführung in den eigenständigen Umgang
mit Rudolf Steiners Grundwerken
Künstlerische Kurse in Eurythmie, Sprachgestaltung, Plastizieren, Malen, Zeichnen
Naturwissenschaftliche Beobachtungen u.a.*

Leitung: Dr. Heinz Zimmermann

*Weiter wirken mit: Agnes Zehnter, Ursula Zimmermann,
Dr. Oliver Conradt, Johannes Kühl, Robin Schmidt u.a.*

Auskunft:

Goetheanum, Freie Hochschule für Geisteswissenschaft

Wiltrud Schmidt

CH 4143 Dornach

Tel.: ++41-61-706.43.02, Email: wiltrud.schmidt@goetheanum.ch

- 
- einen individuellen Weg gehen
 - an eigenen Fragestellungen arbeiten
 - sich die Dozenten selbst suchen
 - den Aufbau des Studiums nach eigenen Bedürfnissen gestalten
 - individuelle Abschlussmöglichkeiten
 - Grundlagen der Anthroposophie und Studium generale
 - internationale Studienatmosphäre

Die Insel

Was verschlägt einen eigentlich zu den Anthroposophen?

Manchmal komme ich mir vor wie auf einer Insel:

Mitten in einem schnellen, hektischen, technisierten, Fastfood-essenden, konsumverdorbenen, umweltzerstörenden und leistungsversessenen Welt-See gibt es Festland. Die Eingeborenen sind merkwürdige Leute. Sie haben Schulen (Waldorfschulen), tanzen gerne, wahlweise zu Musik oder Gedichten, das nennt man Eurythmie, und sie ernähren sich gesund - nicht nur biologisch, sondern dynamisch; was das aus schulwissenschaftlicher Sicht her nützt, weiß ich bis heute immer noch nicht so richtig, obwohl das eine oder andere Nahrungsmittel dieser Art schon (neben der Fertigsuppe von Aldi) Einzug in meinen Kühlschrank gefunden hat.

Aber zurück zum Thema: Die Anthroposophen pflegen einen bewussteren ja harmonischeren Umgang mit der Natur, wie es ja auch für klassische Insel-Eingeborene charakteristisch ist. Ihr Lebensstil ist oft befremdlich. Ihre Behausungen sind meist mit kristallinen Formen und Holzverkleidungen (innen wie außen) verziert und in freundlichen rosanen, blauen oder gelben Farbtönen gehalten. Was in ihrer Kultur nicht fehlen darf, sind die Künste: Musizieren, Plastizieren, Rezitieren, Schauspielen oder die Malerei, um nur Beispiele zu nennen. Nach anfänglichem Unbehagen habe ich sogar die Bereitschaft erworben, Eurythmie für mich als Kunstform anzuerkennen.

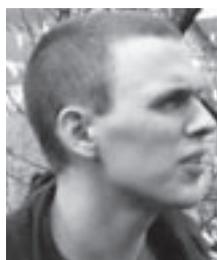
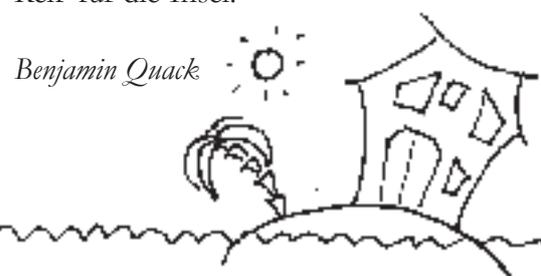
Das Aussehen der Eingeborenen ist sehr vielfältig. Manchmal erinnern sie einen an Zeiten längst vergangener Studentenunruhen, normalerweise kann man sie aber nicht vom Rest der Menschheit unterscheiden. Was sie alle eint, ist das intensive Nachdenken, z.B. über Körper, Geist und Seele, Geburt und Tod, das Christentum, Denken und Beobachten, die Freiheit des Menschen, Erkenntnisgrenzen, Wissenschaft, Wachstum, Kunst, Begriffe und und und ...

Einer ihrer Urväter, Rudolf Steiner, soll wohl eine Menge Anregungen zu diesen Themen gegeben haben.

Ganz subjektiv gesagt: Ich fühle mich wohl hier auf dieser merkwürdigen Insel, als die ich das Jugendseminar erlebe. Bei meinen Expeditionen mit vielen praktischen Aktivitäten und gedanklichem Austausch konnte ich feststellen, dass wir, ich und die Eingeborenen, einander so unterschiedlich nicht waren. Alles finde ich natürlich nicht nachahmenswert oder richtig, vieles verstehe ich auch nicht. Doch eine Sache ist hier wichtig für mich geworden: Ich hatte zwar den Eindruck, dass da, wo ich herkomme und beruflich hinwollte, auch viel über die Welt gedacht und an ihr verändert wird - nur vor einer Frage schreckte man immer zurück:

Wer bin ich denn selbst überhaupt, der da denkt und schafft?

Reif für die Insel?



Benjamin Quack, 20 Jahre alt, Deutschland, Berlin, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich bin hier her gekommen, weil ich berufliche Orientierung gesucht habe, zwischenmenschliche Ängste überwinden und ich vor dem Studium noch etwas künstlerisches machen wollte.

Was hast du gefunden?

Inspiration in allen Lebensbereichen!



Geld anlegen.
Freiraum ermöglichen.
Fähigkeiten fördern.

Wir verbinden zukunftssträchtige Initiativen mit Ihrem Kapital und bieten Ihnen eine sinnvolle und transparente Geldanlage.

Wir unterstützen sozial-innovative Unternehmensinitiativen in Ihrer Entwicklung durch Finanzierung, Begleitung und Beratung:

Unternehmungen wie die Restaurationswerkstatt Ross, Schmidt und Partner, die Bio-Bäckerei Kaiser oder den Demeterhof Hiß.

Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

Kontakt:

Götz Feeser
s-inn Beteiligung und Begleitung GmbH
Kernerplatz 2
70182 Stuttgart
Tel. 0711/120 93 94 - 0
Fax 0711/120 93 94 99
E-mail: info@s-inn.com
www.s-inn.com



Freisein

Ich möchte frei werden!
 So dachte ich immer.
 Aber wie, wusste ich nicht.
 Ich hatte immer das Gefühl,
 als wäre ich in einem unsichtbaren
 Gefängnis.
 Damals dachte ich,
 man braucht keine Ordnung, um frei zu
 sein,
 denn sie könnte mich einschränken.
 Ich habe versucht, aus ihr zu fliehen.
 Aber es ist nicht besser geworden,
 sogar ist etwas Hohles, in dem nichts pas-
 siert,
 unbemerkt in mir entstanden.
 Ich dachte,
 irgendwie muss ich diesen leeren Raum
 ausfüllen.

Als ich das Jugendseminar zum ersten Mal
 besucht habe,
 habe ich gefühlt:
 Hier kann ich mir aneignen, was mir fehlt,
 und hatte eine starke Ahnung, mich frei
 fühlen zu können.
 Es war wie eine Intuition.

So bin ich hier!
 Jetzt glaube ich,
 man braucht doch eine ausgeglichene
 Ordnung,
 wenn man wirklich frei werden möchte.
 Hier suche ich diese Ordnung
 und versuche, mich frei zu lassen.

Yuuki Tsutsui



自由に…

自由になりたい。
 いっせいがさう思っていた。
 さがす目に見えない檻の中にいるようで。
 どうしてかわいかわ。わがわがなうた。
 その頃の私は。
 自由であるために秩序などいらな
 いと思っただ。
 それは、ひどく自分を束縛しているように
 感じられたから。
 その束縛から逃れようとしたけれど、
 うまくいかなかった。
 歌がうたと、至るな場所が
 自分の中にできている、
 そのがらうは、ただ無我感しか起こるから。
 この空間を、どうにかして埋めたい…

ユースメントセミナー。
 ここから、自分に笑っているもの、
 わがの空間を、満たすものが集められる。
 すべて行っても、自由を感じられる。
 そんな直観で、ここに来た。

自由について考えてみる。
 それは、調和のとれた
 秩序の中で存在するのかもしれない。
 私はここで、
 自分と他とをつなぐ
 そんな秩序を求めながら、
 自分を自由にしていく。



*Yuuki Tsutsui, 23 Jahre, Japan, 2.
 Trimester*

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich habe mir erhofft, so sein zu kön-
 nen, wie ich bin.

Was hast du gefunden?

In der Bewegung kann ich ICH sein.

Meine Gedanken über das Seminar



Das Seminar ist wie eine kleine Familie, ein kleiner Staat, eine kleine Gesellschaft, eine kleine Welt für mich. Es ist wie ein Bild für die menschliche Gesellschaft überhaupt. Auch hier gibt es bestimmte Regeln, Gesetze, Lebensrhythmen, Zeit für Arbeit und für Ruhe, Zeit für Kreativität und banale Putzaktionen, das Leben zusammen und nebeneinander. Im Seminar gibt es Menschen aus verschiedenen Ländern, mit verschiedenen Temperamenten und Charakteren, dadurch lernt man leben und kommunizieren in verschiedensten Situationen. Auch lernt man im Seminar initiativ, kreativ und verantwortlich zu sein. Diese Seminarerfahrung erlebe ich als nützlich und kostbar.

Die Idee vom Seminar ist natürlich Berufsorientierung für junge Menschen, Suche nach dem eigenen Lebensweg, Entwicklung von eigenen Talenten und Fähigkeiten und der Versuch, zu verstehen: "Wer bin ich eigentlich? Was für ein Leben beobachte ich außerhalb von mir? In welcher Zeit lebe ich? Warum bin ich überhaupt?"

Jeder Tag im Seminar ist der Versuch, diese und andere Fragen zu beantworten, der Versuch, zu lernen, wie man zusammen leben und arbeiten kann
- und das ist wirklich eine hohe Kunst.

Julia Petajeva



Julia Petajeva, 26 Jahre, Russland, Sergiev Posad, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Eine Vorstellung von Anthroposophie zu bekommen, praktische, künstlerische Fähigkeiten zu erwerben und mit Menschen aus anderen Ländern zusammenleben.

Was hast du gefunden?

Neue Lebensindrücke, Ruhe. Ich habe angefangen wahrzunehmen, dass ich mein Leben selber gestalten kann.

Empathie und Dialog

Lieber Leser, liebe Leserin,

ich möchte einmal versuchen, unser tägliches Zusammenleben in dieser besonderen Hausgemeinschaft zu beleuchten, und zwar unter Gesichtspunkten aus dem Kurs über Empathie und Dialog (mit Herrn Glocker) vom Herbsttrimester 2005.

Als ich vor acht Monaten hier am Jugendseminar hospitierte, um mir einen genaueren Eindruck zu verschaffen, war ich hin und weg, wie bunt und lebhaft es in diesem Haus zuging. 30 Jugendliche aus aller Welt hatten sich hier getroffen, um persönlichen sowie auch **a l l g e m e i n e n** Anliegen nachzugehen, sei es nun, Orientierung und Halt zu finden in beruflicher Hinsicht oder auch fürs Leben



überhaupt, oder sich selbst einmal näher zu kommen und besser kennen zu lernen, oder um einen Neustart zu machen, oder um die Anthroposophie kennen bzw. tiefer verstehen zu lernen, oder, oder, oder ...

Jedenfalls wirkte dieses vielfältige Treiben auf mich sehr anziehend, und ich erkannte schnell, dass man dadurch besonders viel lernen kann, wenn man den Wunsch hegt, einmal im sozialen Bereich tätig zu sein.

Doch dieser besondere Lernprozess stellte sich bald als weitaus schwieriger heraus, als ich anfangs dachte. 30 Jugendliche aus verschiedenen Nationen, verschiedenen Erziehungsstilen, mit verschiedenen Gebräuchen, Vorlieben etc. Da kann es durchaus das eine oder andere Mal so richtig krachen!

Wenn es Leute gibt, die (je nach den unterschiedlichen Gewohnheiten) sich am wöchentlichen Hausputz nicht beteiligen wollen, oder andere, die ihre privaten Teller nicht spülen, oder wieder welche, die sich

vor lauter musikalischer Begeisterung oder auch vor lauter Gemeinschaftsdrang (kleine Festchen etc.) nicht an vereinbarte Ruhezeiten halten, oder wieder andere (hauptsächlich wir Frauen), die aufgrund schlechter Laune etc. leicht explosiv sind - ja, dann ist es mit der Idylle unseres auf einem kleinen Hügel gelegenen Hauses schnell einmal vorbei.

Mit Hilfe von EMPATHIE und DIALOG sollte es möglich sein, in solchen Situationen hinzuhören und hinzufühlen, um dann (zumindest) ins Gespräch treten zu können.

Schwierig wird's, wenn der Zeitpunkt, bis zu welchem man mit Hilfe von Empathie gewisse Situationen klären/vermeiden kann, verpasst wurde und somit dann auch ein gewisser Druck entsteht. Nun kann man versuchen (laut

Glocker), einen Markstein zu setzen und Spielregeln zu vereinbaren, welche jederzeit ergänzt bzw. verändert werden können. Einige solcher Regeln für das Seminar hier lauten:

- Jeder ist für sich selbst verantwortlich;
- Störungen auf der emotionalen Ebene haben Vorrang vor dem Inhalt;
- Beiträge werden ohne Aufrufen eingebracht (natürlich muss man auch hier mit Hilfe von Empathie abspüren, wann man selbst sprechen kann, und wann jemand anderes spricht oder sprechen möchte).

Nun gibt es bei solchen Konflikten auch bestimmte Eskalationsstufen, welche wären:

1. Verhärtung
2. Debatte
3. Taten statt Worte (bis hierher kann man das Problem selbst noch lösen)
4. Suche nach Verbündeten
5. Image angreifen
6. Drohstrategie (ab hier bräuchte man

- schon Hilfe von außen)
7. begrenzte Vernichtung
 8. Kerne zerstören
 9. gemeinsam in den Abgrund gehen
(ab hier braucht man
Entscheidungshilfen von außen, da man
selbst nicht mehr handlungsfähig ist!)

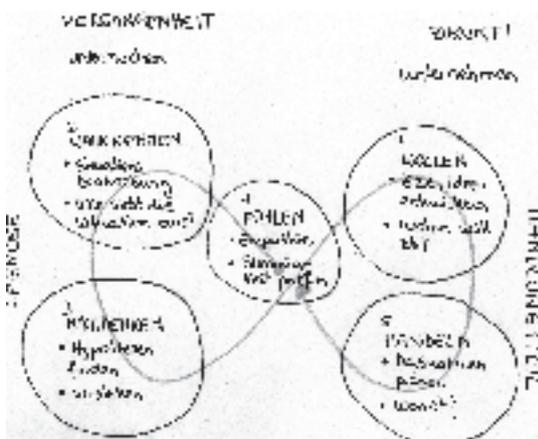
Ich möchte Ihnen nun keine Angst einjagen, bis heute ist hier noch niemand gemeinsam in den Abgrund gegangen, und in der Regel überschreiten wir auch nicht die 4. Stufe.

Doch im Falle des Falles gab uns Herr Glocker auch ein Instrument für Situationen, wo etwas gekärt werden müsste, damit wir miteinander arbeiten können. Es nennt sich:

Damit ich meine Rolle und Aufgabe gut wahrnehmen kann, bitte ich dich:

1. Tue mehr, lauter, öfter ...
2. Tue weniger, leiser ...
3. Behalte bei ...

Und um in der Gruppe Probleme zu lösen und Entscheidungen treffen zu können, gab uns Herr Glocker das Modell der Fünffelder-Architektur:



Dieses Modell kann als Hintergrund für jede Art von Verhandlungen genommen werden, und wenn jedes einzelne dieser Felder durchschritten wurde - dann kann Energie entstehen. Und eines möchte ich Ihnen sagen, lieber Leser und liebe Leserin, Energie im positiven Sinne gäbe es ja hier im Jugendseminar en masse!

Nun muss man aber an diesem Punkt sagen, dass es mit diesen Regeln, Instrumenten und Modellen zur Vermeidung oder Lösung von Problemen ein bisschen wie mit einer Hausapotheke funktioniert. Die meisten Medikamente liegen zuhause im Schrank unberührt und werden nur im schlimmsten Falle eingenommen. So ähnlich auch hier: In der Hitze des Gefechts vergisst man schnell einmal in seine Notizen zu blicken und zu reflektieren, wie man denn nun am besten vorgehen könnte.

Es gab eine kurze Phase, so gegen Ende meines ersten Trimesters, da wollte ich von Sozialarbeit absolut nicht mehr wissen. Trotzdem muss ich jetzt aber sagen, bin ich im Grunde genommen dankbar, dass das Zusammenleben hier nicht immer ganz so rosig ist, denn ich weiß, ich kann gerade dadurch unendlich viel lernen und Positives mitnehmen, was für mich, meine eigene Entwicklung, aber auch für mein Umfeld, meine Mitmenschen sehr hilfreich sein kann und wird. Und übrigens habe ich mich für mein nächstes Praktikum (Ende 2. Trimester) beim Sozialamt in Stuttgart beworben. Mal schauen, was daraus noch wird ...

Katharina Wanivenhaus



Katharina Wanivenhaus, 22 Jahre, Österreich, Innsbruck, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Mein Ziel war es für verschiedene Dinge so viel Interesse aufzubringen, dass ich aus ihnen selbst Energie schöpfen kann.

Was hast du gefunden?

Tolle, kompetente Menschen, die mich dabei unterstützten, mein Ziel zu formulieren, und mir Ansätze zur Realisierung zeigten.

Spontaneität Sicherheit **S** Selbstvertrauen Schauspiel
 Power Phantasie Probieren **P** Platz schaffen Prozesse Peinlich
 Raum für mich Richtung Reaktion **R** Rezitieren Ringen mit mir selbst
 Ausdruck Ausatmen Annehmen **A** Aufforderung Alles Ausschütteln
 Chaos **C** Choreographie
 Hemmungen abbauen Herausforderung **H** Halt finden Hinter die Kulissen schauen
 Gefühl Geh in Bewegung **G** Gedichte Ganz öffnen Gemeinschaft
 Expressiv Entdecken Entwicklung **E** Experimentieren Erleben Erfahrung
 Spaß Schweiß **S** Sei kreativ Spiele
 Tritt in Aktion **T** Teamwork Tanz
 Aus mir herauskommen **A** Arbeit Anregung Auf andere zugehen
 Ausgleich Loslassen Lachen **L** Leichtigkeit Lebensfreude
 Tritt in Aktion **T** Theaterimprovisation
 Unbefangen Ungezwungen **U** Übung Überwindung Unter die Haut
 Nicht zögern **N** Nicht nachdenken Neuland
 Gibt mir Kraft Gibt mir Mut **G** Gibt mir Vertrauen Gibt mir Freiheit

(Verena Sciesielski, Deutschland, 2. Trimester)



Verena Sciesielski, 21 Jahre, Deutschland, Waiblingen, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Da ich relativ orientierungslos dastand, wie es bei mir weitergehen soll und ich mich noch nicht für einen Beruf entscheiden konnte/wollte, sah ich im Jugendseminar einen Ort, der nicht so leistungsorientiert ist und wo ich mich selbst und meine Stärken kennenlernen kann.

Was hast du gefunden?

Durch das Zusammenleben mit vielen verschiedenen Menschen lerne ich hier mich abzugrenzen, ohne mich zu "verkriechen", und entdecke hin und wieder mehr Vertrauen in mich und kann mich selbst und mein Leben dadurch besser verstehen und akzeptieren.

Wissenschaft? Philosophie?? Anthroposophie???

Was ist Wissenschaft? Können wir überhaupt etwas wissen über die Welt? Und was ist Moralität? Wie weiß ich, ob es gut ist, was ich mache, oder nicht? Es gibt viele Antworten auf diese Fragen, von Wissenschaftlern, Philosophen und anderen klugen Menschen. Wie findet man aber die richtige Antwort, wenn es gar nicht sicher ist, dass es eine richtige Antwort gibt? Besteht die Möglichkeit, über die Subjektivität, die unsere Meinungen und die Aussagen anderer oft kennzeichnet, hinauszukommen und eine "wahre" Aussage über zum Beispiel Gut und Böse zu machen?

Was die Wissenschaft über die Welt sagt, stimmt. Die chemischen Vorgänge, wie sie in der Natur stattfinden, werden von Wissenschaftlern erforscht und beschrieben, Naturgesetze, die in der Physik beschrieben werden, sind sorgfältig geprüft werden, und ihre Theorien gelten auf jeden Fall, bis sie von noch besseren Theorien ersetzt werden. Die Wissenschaft lehrt uns sehr viel über die Welt, aber einen Sinn kann sie ihr nicht geben. Das Ziel der Wissenschaft ist es, immer mehr von der Welt zu erkennen, sie immer besser zu verstehen, vielleicht sogar selber mal Leben schaffen zu können . . . Aber wozu? Die Antwort, die ich am häufigsten gehört habe, ist: für die Menschen. Damit wir länger leben können, weniger arbeiten müssen, weniger zu leiden brauchen, damit das Leben leichter und schöner wird. Wenn wir aber in die Welt gucken, dann sehen und erleben wir auch andere Probleme als die, welche diese Wissenschaft lösen könnte. Wir sehen (neben den positiven Nachrichten, die man nicht übersehen darf, die aber in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle spielen) Machtprobleme, Kriege, Unterdrückung, Probleme, die die Frage nach Menschlichkeit und Moral aufwerfen. Die Gesetze der Gesellschaft sind aus früheren Normen entstanden, und noch

immer gelten für viele Menschen Gebote wie "man soll nicht töten" als selbstverständlich, eine wissenschaftliche Basis haben sie aber nicht. Die Gründe, die hinter diesen Gesetzen stehen, sind meistens zurückzuführen auf Tradition, Religion oder "subjektive Meinungen", die ihren Ursprung in einem von diesen beiden hat. Ist es möglich, wissenschaftlich an diese Fragen über Moral, Sinn und die Ziele der Wissenschaft heranzugehen?

Diese Fragen kamen bei mir nicht aus der Luft gefallen. Nach meiner Schulzeit und einem Aufenthalt im Ausland habe ich bemerkt, dass mein Weltbild sich durch die Jahre geändert hat, ohne dass ich selber viel dazu beigetragen hätte. Als Kind, ab dem Moment, wo wir anfangen zu denken, bilden, entstehen und verwandeln sich unsere Urteile, abhängig von unserer Erziehung und unserer Umgebung. In der Schule werden wir ausgebildet, damit wir auf irgendeine Weise der Gesellschaft dienen und für unseren Lebensunterhalt Geld verdienen können. So rollt man wie ein Stein in einer Lawine von der Schule in irgendeinen Bereich der Gesellschaft, in die wissenschaftliche Welt, in die Verwaltungswelt oder in die handwerkliche Welt, ohne sich die Frage stellen zu müssen, welchen Zielen man eigentlich dient und was die weiterreichenden Folgen meines Handelns sind. Bei mir hat sich dann langsam die Frage herauskristallisiert, ob ich aus mir heraus etwas Objektives über die Welt sagen und von da aus mein Leben gestalten kann. Während meiner Schulzeit habe ich das erste Mal etwas über Anthroposophie gehört, und nach meiner Schulzeit entdeckte ich, daß die Fragen, wozu sie anregt und worauf sie Antworten sucht, übereinstimmend haben mit meinen Fragen. So klar wie ich es jetzt formuliere, war es mir damals noch nicht, diese Fragen sind mir während die Seminarzeit immer klarer geworden, aber dass die Anthroposophie Horizonte für mich erweitern und zu Fragen anregen würde, habe ich geahnt, und so war es auch.

Während meiner Seminarzeit habe ich mir eine Basis schaffen können, die es mir ermöglicht, selber über die Welt zu lernen, ausgehend von dem, was ich sehe, ohne die Verbindung zwischen Welt und Ideen aus dem Auge zu verlieren. Wie ein Chemiker, der sich vor allem mit Modellen beschäftigt, die reale Welt nie vergessen darf, wie ein Psychologe erst mal gut beobachten muss, bevor er anfängt zu interpretieren, und wie Menschen die Bilder, die sie sich voneinander formen, bei jeder Begegnung, in jeder Situation ergänzen und anpassen können sollen. Auf der anderen Seite ermöglicht meine Zeit am Seminar es mir, die Ideen, die ich habe, zu prüfen, umzusetzen und sichtbar zu machen. Wenn ich mir vorstelle, dass das Jugendseminar eine tolle Sache ist, kann ich das nur prüfen, wenn ich es mir anschau. Ideen, die sich nicht in Worte fassen lassen, lassen sich im Künstlerischen ausdrücken, mittels Musik, Schauspiel, Malen usw. Ideale, die sich mittels Beobachtung geformt haben, lassen sich in kleinen Schritten umsetzen in ein Wechselspiel zwischen Machen, Beobachten, Prüfen und Anpassen. Dieser Weg von der Realität zur Idee und wieder zurück, von der Gegenwart in die Zukunft, ist mir durch meine Zeit am Jugendseminar klar geworden.

Mirjam Perry



Wir bilden aus zum /zur

**Staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger/in
Staatlich geprüfte/r Sozialhelfer/in**

Ausführliche Infos auf unserer Website oder
Zusendung eines Flyers.

Ita Wegman Berufskolleg

Am Kriegermal 3a

42399 Wuppertal

Tel. 0202/ 2611199

www.fachschule-wuppertal.de



Mirjam Perry, 20 Jahre, Niederlande, Meppel, 4. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich bin zum Jugendseminar gekommen, um mich mit der Frage zu beschäftigen, wie ich leben möchte.

Was hast du gefunden?

Im Seminar habe ich das Instrumentarium entwickelt, das ich brauche, um mein Leben zur eigenen Zufriedenheit gestalten zu können.

Theosophie

Ich bin in einer anthroposophischen Familie aufgewachsen und habe die Waldorfschule besucht. Somit habe ich meine gesamte Kindheit in einer anthroposophischen Umwelt verbracht und kenne ihre praktische Seite, aber nur wenig die Theorie. Nach dem Schulabschluss hatte ich den Wunsch, die Philosophie, die hinter der Erziehung in meiner Kindheit und Jugend stand, besser kennenzulernen.

Im Theosophiekurs am Jugendseminar habe ich begonnen, die Anthroposophie zu studieren und besser zu verstehen. In diesem Kurs lesen wir das Buch "Theosophie" von Rudolf Steiner und diskutieren darüber. Die Atmosphäre empfinde ich als konzentriert, die Studenten schreiben schnell mit und hören aufmerksam zu, was Marco Bindelli, unser Dozent, über verschiedene Aspekte erzählt. Daraus entstehen immer wieder reger Austausch und lebendige Diskussionen.

Ich finde in diesen Stunden durch das, worüber wir sprechen, immer eine Zufriedenheit in mir. In der Theosophie studieren wir den ganzen Menschen, bestehend aus Körper, Seele und Geist. Durch dieses Studium des Menschen bin ich zu einer klareren Ansicht darüber gekommen, wie sich zum Beispiel die Lehrer in einer Waldorfschule mit dem "ganzen Kind" befassen, um es ganzheitlich zu erziehen, nicht nur einseitig-intellektuell.

Ich sehe Wahrheit in dem, was geschrieben steht, und begreife so immer mehr die Erfahrungen meiner eigenen Vergangenheit.

Amélie Bisson



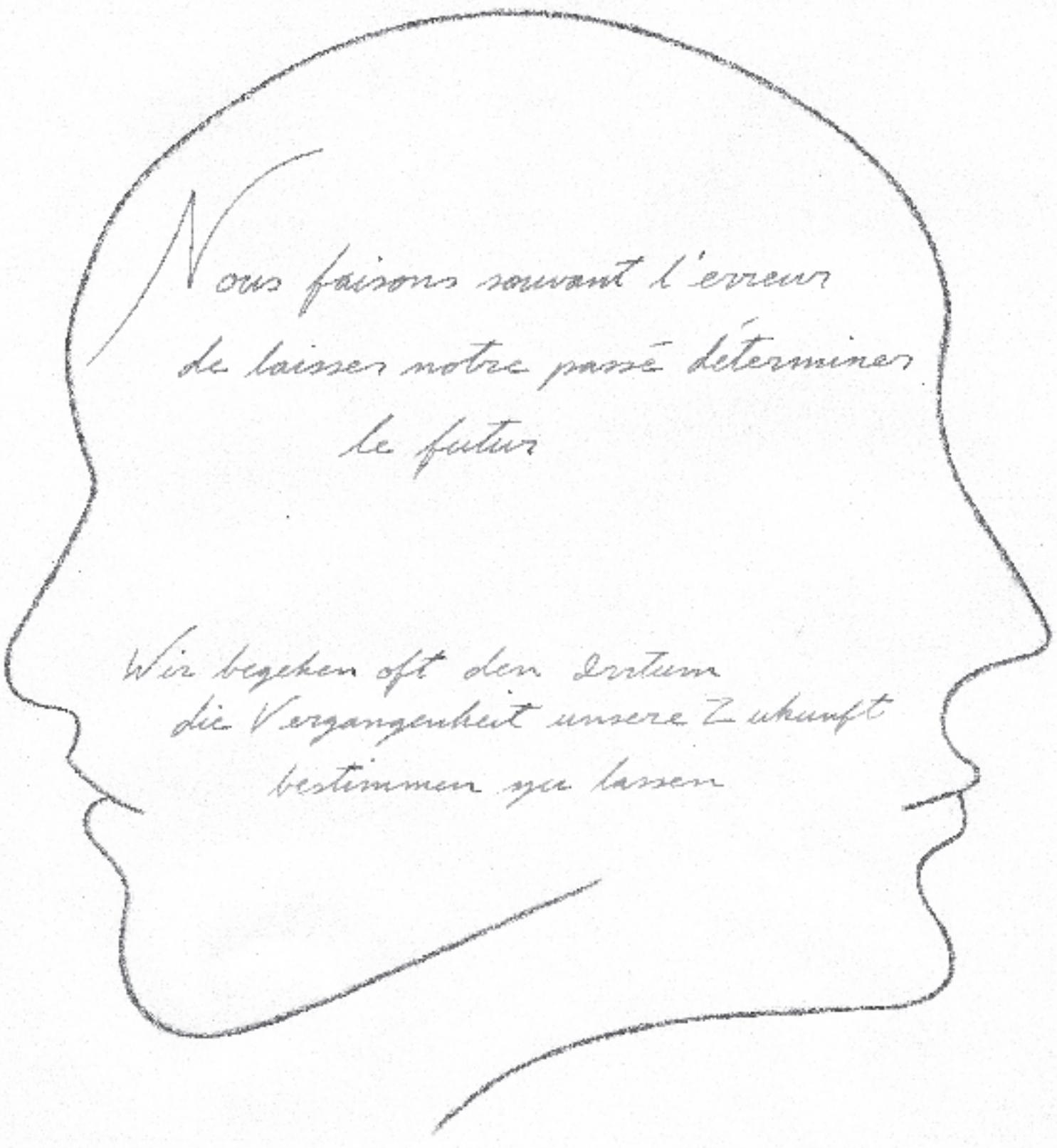
Amélie Bisson, 19 Jahre, Kanada, Ottawa, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich hatte den Wunsch Deutsch zu lernen, Anthroposophie zu studieren und ein anderes Land mit seiner Kultur zu sehen.

Was hast du gefunden?

Ich habe gefunden, was ich in der Zukunft beruflich machen möchte, ich habe mich selbst besser kennengelernt und kann nun mit neuem Blick auf die Vergangenheit schauen.



*Nous faisons souvent l'erreur
de laisser notre passé déterminer
le futur*

*Wir begehen oft den Irrtum
die Vergangenheit unsere Zukunft
bestimmen zu lassen*

ENTSCHULDIGEN SIE, WO WOHLT BOTHMER-GYMNASTIK?????



Wie ich Bothmer-Gymnastik erlebe: Wenn ich Bothmer-Gymnastik mache, bewege ich mich bewusst im Raum. Ganz besonders an dieser Gymnastik ist, dass mein Bewegungsansatz außerhalb des Körpers liegt, als ob ich eine Marionette wäre, die von außen bewegt wird und die ich selber von außen führe. In der Bothmer-Gymnastik ist die Beziehung zum Raum wie ein Dialog. Ich schaffe eine Mitte zwischen meinem Körper und dem Raum um diesen herum, den ich bemerke, wahrnehme und höre. Für dieses Dazwischen-Sein brauche ich eine starke, bewußte Präsenz. Oder ist es eher so, dass meine Präsenz zwischen Raum und Körper erst in dieser Bewegungssuche entsteht? Und so finde ich dann eine innere und äußere Haltung, in der ein klares, lebendiges Gleichgewicht besteht. Und ich finde "meine" Stellung im Raum, in der Gruppe.

EINE KLEINE, WAHRE GESCHICHTE

In einem Dorf lebte ein Mädchen, ihr Vater war Bothmer-Lehrer. Es hatte immer schon die Welt beobachtet, und besonders aufmerksam sah es seinem Vater zu, während er Bothmer-Gymnastik übte. Und dies geschah des öfteren, irgendwo im Park, im Wald, zu Hause, im Flur ... Dort hat es gesehen, wie er sich bewegte, manchmal machte es auch mit.

Als das Mädchen sieben Jahre alt war, verstarb sein Vater; und dann war er seinem Blick entzogen. Obwohl das Mädchen üblicherweise kein gutes Gedächtnis hatte, konnte es sich an den Vater gut erinnern, und fast alle Erinnerungsbilder waren Bewegungen. Es sah ganz genau, wie er sich bewegte, wie er zum Beispiel etwas in die Hände nahm, oder wie er sich wendete, wie sein Schritt war. Das Mädchen hatte auch ein Gefühl von Offenheit, von Weite und freudiger Aufnahmebereitschaft, die von der Gestalt des Vaters, besonders seiner Herzgegend, ausging. Bei den Bothmerübungen konnte es sich daran erinnern, wie der Rhythmus, das Lebendige, die Fröhlichkeit im Sich-Bewegen zu erkennen war. In all diesen Erinnerungen konnte das Mädchen sehr genau die Individualität seines Vaters spüren und irgendwie bemerken, welche Kraft in der Bothmer-Gymnastik lebt.

Isabel Guijarro Guerrero



Isabel Guijarro-Guerrero, 19 Jahre, Spanien, Madrid, 2. Trimester

Was hast du vom Jugendseminar erhofft?

Ich wollte fähig werden, meine Fähigkeiten zu entdecken, Deutsch zu lernen, und Zufriedenheit und Ruhe finden.

Was hast du gefunden?

Ich habe hier gelernt meine Gefühle und Intuitionen der "geistigen Welt" in Worte zu fassen, habe meine Zeichen-Fähigkeit erweitert, gelernt loszulassen, Selbstvertrauen gewonnen und gelernt, mich koordiniert und bewusst zu bewegen.

Die Bothmer Gymnastik - ein Übungsweg am Jugendseminar

Wie alle Kurse am Jugendseminar steht die Bothmergymnastik ganz im Dienst der Selbstbestimmung, Befreiung und Identitätsbildung der einzelnen Seminaristen. Doch wie leistet sie das? Was ist sie?

Graf von Bothmer (1883 bis 1941) entwickelte diese gymnastische Erziehung während seiner Tätigkeit als Turnlehrer an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart. In dieser Zeit arbeitete er einerseits still und konzentriert vor sich hin, suchte aber andererseits auch immer die Korrektur und Verfeinerung durch seine Schüler und Rudolf Steiner. Letzterer hatte den ehemaligen Rekrutenoffizier selbst nach Stuttgart gebeten. Bothmers Übungen wurden aus der unmittelbaren Zusammenarbeit mit den Schülern und aus Rudolf Steiners Menschenkunde geboren. Diese ermöglicht eine Anpassung der Übungen an die Entwicklungsstufe der Schüler. Für Bothmer leuchtet mit dieser Aufgabe ein frühes Lebensmotiv auf : seine Liebe zur griechischen Kunst und Gymnastik.

Bei der Entwicklung seiner Bewegungserziehung knüpft Bothmer an das geistige Welterleben des antiken Griechenland an und macht dieses für die heutige begriffliche Denkart anschaulich. Die Suche nach einer fundierten Objektivität für eine moderne Bewegungsschulung führte ihn zu den leibgestaltenden, geistigen Kräften des Raumes.

Dabei bezieht er sich auf den sog. mathematischen "Gegenraum" der synthetischen oder projektiven Geometrie. Dieser geht von einem unendlichen Raum aus, welcher aus Kraftebenen besteht, die sich dynamisch bewegen. Er ist polar zum euklidischen Raum, der sich auf Punkte und endliche Körper beschränkt. Hier liegt der geistige Ausgangspunkt einer Gymnastik, die über den Materialismus hinausgeht und dem Übenden eine Bewegungskompetenz im Umgang mit dem unendlichen Raum vermittelt. Von hier aus fließt dem Übenden Kraft zu bis in den Leib - denn es sind laut Steiners Geisteswissenschaft diese Ebenen, die der Welt Form und Bewusstsein, Dynamik und Leben geben. In diesem geistigen Raum wirken Leichtkräfte, welche die Schwerkraft überwinden.

Bothmers Gymnastik zielt darauf ab, diese Ebenen spürbar zu machen und mit ihnen in ein gegenseitiges Wechselspiel zu treten. Dabei wird sich der Mensch seines geistigen Umraumes bewusst. Er öffnet sich wahrnehmend dem Umkreis, empfängt Impulse von ihm, folgt seinen Bewegungen und erspürt zunehmend seine tragenden Gesetze.

So wird er zum bewegten Beweger in einer Art aktiven Passivität. Am Jugendseminar beschreitet der Übende in drei Stufen diesen Weg. Im ersten Trimester wird spielerisch der Umgang mit Schwere und Leichte erfahren. Die Übungen bewegen sich entsprechend zwischen oben und unten. Das Ziel dabei ist, den Schwerpunkt der eigenen





Mitte zu finden.

Im zweiten Trimester wird die Freiheit des Menschen zwischen den Leichtkräften über ihm und der nach unten ziehenden Schwerkraft erprobt. Durch Fall-Übungen in verschiedene Raumesrichtungen lernt der Übende, aus

jedlichem Zusammenhange herauszufallen, ja, manchmal gänzlich in sich selbst zusammenzufallen. Im eigenen Willen kann er nun Aufrichtekräfte neuentdecken und stärken.



Im dritten Trimester stellt sich der Übende unmittelbar in die Wirksamkeit der Horizontalen, Vertikalen und Sagittalen. Gibt er sich den tragenden Kräften dieser Ebenen und ihren Gesetzen hin, so findet er darin einen neuen Schwerpunkt, diesmal im Umkreis. Auch die Bewegung auf ein Ziel zu kann so erlebt werden, dass der Ansatz der Bewegung im Ziel selbst liegt.



So eröffnet die Bothmergymnastik einen Übungsweg der schrittweisen Durchdringung und Vereinigung von Bewegung und Raum, von Wille und Bewusstsein.

Die tiefe Weisheit, die in den Bewegungsabläufen der Bothmergymnastik wirkt, erlaubt dem Übenden, eine lebhaftere Erfahrung menschlicher Entwicklung am eigenen Leib.



Damit weckt sie Kraft, Selbstbestimmung und Vertrauen für den eigenen Lebens-Weg.

Judith Abele



Judith Abele, 26 Jahre, Deutschland, Witten, 3. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Berufsfindung

Was du gefunden?

Ein Umfeld in dem ich vieles, was mit der Berufsfindung zusammenhängt, bearbeiten kann.

Eurythmie am Jugendseminar - aus der Sicht der Dozentin



Zu

Beginn meiner Arbeit am Jugendseminar war ich sehr gespannt, was mich erwartete, und erhoffte mir seitens der Seminaristen ein spontanes und offenes Verhältnis zur Eurythmie.

Nun konnte es sich ja bei der Arbeit mit jungen Erwachsenen nicht darum handeln, die Bewegungsformen zu den sprachlichen und musikalischen Elementen einfach vorzumachen und nachmachen zu lassen. Bei Kindern ist das möglich, weil sie intuitiv mit der leiblichen Gebärde auch die seelische Geste wahrnehmen. Unser Weg im Jugendseminar musste vom seelischen Erleben ausgehen, es bewusst machen und von ihm her die eurythmischen Ausdrucksformen erschließen.

In der Arbeit wurde dann deutlich, wie schwer es ist, ein seelisches Erleben zu erkennen, es zuzulassen und dann noch

eurythmisch auszudrücken, so dass eine Kunstform entsteht. Dazu gehört viel Mut zum Ausprobieren einer Bewegung, aber dazu gehört auch ein Kennenlernen der eigenen Seele und Persönlichkeit.

Dies ist oft in schöner Weise gelungen und hat dann eine befreiende und erholende Wirkung gehabt.

Es geht nicht darum, ein fertiges Produkt hinzustellen, sondern die Entwicklung der Seele wahrzunehmen und Erfahrungen zu machen!

Ich würde mir noch mehr Mut zur eurythmischen Bewegung wünschen, was besonders jungen Menschen noch gelingen kann, während es im Laufe des Lebens durch die Zwänge, in denen wir alle stehen, immer schwerer wird.

Miriam Sroka



Miriam Sroka, Deutschland, Stuttgart

Was lernen die Studenten?

Die Seminaristen lernen an der Eurythmie, wie man ein Gefühl mit Bewegung ausdrückt und wie sich ein wohltuendes Erlebnis im Körper ausbreitet.

Was haben Sie gelernt?

Ich selber habe daran gelernt, wie junge Menschen spontaner in einer Bewegung sich ausdrücken können und wie vielseitiger diese wird, je mehr Nationalitäten innerhalb eines Kreises zusammenkommen.

Die Evolution des Menschen und die Kathedrale von Chartres

Die Mitarbeiter des Freien Jugendseminars in Stuttgart lieben durchaus die Spontaneität.

"Wir brauchen eine Vertretung für den Kurs 'Evolution des Menschen'. Du kennst dich doch damit aus, übernächste Woche brauchen wir jemanden, der das Gebiet umfassend und für junge Menschen interessant darstellen kann."

So oder ähnlich kann eine Anfrage aussehen, wenn am Jugendseminar eine Vertretung für einen erkrankten Dozenten gesucht wird.

Nun arbeite ich tatsächlich seit einigen Jahren an Fragen der Evolution, beschäftige mich aber gerade mit der Evolution der allerersten Zelle und den Theorien, die es in der Naturwissenschaft heute dazu gibt.

Andererseits, eines meiner Lieblingsthemen jungen Menschen nahe bringen und sich mit ihren Fragen auseinandersetzen zu können: Welcher Lichtblick!

Meine einzige Bedingung: Ich brauche einen Overheadprojektor. Die Antworten darauf reichten von: "Haben wir!" bis zu: "Haben wir noch nie gehabt, vielleicht können wir einen ausleihen."

Montag um 8:00 Uhr (10. Oktober 2005) sollte der Kurs beginnen. Die Seminaristen würden alles vorbereiten, wurde mir gesagt. Wenn man schon einmal in einer 12. Klasse unterrichtet hat, können sich da schon leise Zweifel einschleichen.

Dann am Montag um 7:40 Uhr: Die Haustür ist offen, einige laufen noch zur Dusche, eifriges Getrappel im Haus. Der Overheadprojektor (es gibt ihn doch im Haus) steht an der richtigen Stelle, die Stühle sind gestellt, der Raum gelüftet. Ich werde von einer freundlichen jungen Dame begrüßt.

Um 8:00 Uhr sind alle versammelt, einige noch etwas müde (man bedenke auch die frühe Stunde), aber alle freundlich, offen, interessiert. Und das erlebte ich an allen 5 Tagen des Kurses. Es kam zu einem regen Gedankenaustausch. Viel Offenheit, Interesse, Durchhaltevermögen und Freude an neuen Gedanken traten mir entgegen. Es ist ja bekannt, dass an deutschen Schulen die darwinistische Theorie als einzige Erklärungsmöglichkeit der Phänomene der Evolution gelehrt wird. Das wird getan, obwohl dieses Modell sehr Schwächen hat und auch unter Naturwissenschaftlern heftiger Kritik ausgesetzt ist. Entsprechend geprägt ist das Denken vieler junger (und auch älterer) Menschen. Die Seminaristen haben genügend Beweglichkeit und Unvoreingenommenheit, sich einer Kritik an so festen Strukturen zu öffnen. Das zu erleben war eine Freude. Ich habe diese Woche tatsächlich sehr genossen.

Kurz darauf bot man mir die Gelegenheit, an der Reise nach Chartres teilzunehmen. So ergab sich die Möglichkeit, die jungen Menschen besser kennenzulernen, zu erleben, wie sie ihren Weg suchen und auch bereit sind, dafür Anstrengungen in Kauf zu nehmen. Es war sehr angenehm, ihre Freude an Neuem, ihre Kreativität in allen Fragen des täglichen Umgangs, ihre Bereitschaft, sich zu öffnen und von sich zu erzählen, zu erleben.

Diese beiden Erfahrungen haben mich dazu veranlasst, mich stärker in das Jugendseminar einzubringen und dort in dem Trägerverein verantwortlich mitzuarbeiten.

Christel Bruhn-Knackmuss, Dipl.-Biologin, Waldorflehrerin



Christel Bruhn war insgesamt zehn Jahre an den Universitäten Göttingen und Stuttgart wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der Mikrobiologie. Sie ist dankenswerterweise kurzfristig für einen erkrankten Dozenten eingesprungen. Inzwischen nimmt sie als Gast an der Vorstandsarbeit teil und unterstützt uns mit Rat und Tat.

Unsere Chartres-Reise im Herbsttrimester 2005

Ein Höhepunkt in meinem ersten Trimester war unsere Studienreise nach Chartres. Unsere Vorgehensweise könnte man als Annäherungsprozess bezeichnen: Vor Reisebeginn näherten wir uns Chartres mit seinen verschiedenen Aspekten durch Referate, die wir Studenten uns gegenseitig vortrugen. Es gab viele Themen, z.B. "Die Fensterrosen", "Romanik und Gotik", "Das Labyrinth - Arbeit nach innen", "Sphinx und Viergetier"... Vom 23.10. bis 30.10.2005 durften wir dann die Kathedrale unmittelbar erleben! Die ersten zwei Tage, Montag und Dienstag, bewegten wir uns um die Kathedrale herum und bestaunten die Fassaden des Nord-, Süd- und Westportals. Da konnten wir vieles entdecken. Am Nordportal abgebildet ist u.a.: die Krönung der Maria durch ihren Sohn Christus; Melchisedek, der erste Priester des Alten Testaments, und Petrus, der erste Priester des Neuen Testaments, zwischen denen Moses zu sehen ist... Am Westportal entdeckten wir Darstellungen zu den "Sieben freien Künsten", dabei Aristoteles als Vertreter der "Dialectica", mit einem Drachen in der einen Hand und einer Lilie in der anderen... Herr Rogez ergänzte unsere visuellen Wahrnehmungen durch viele kleine Vorträge über dieses faszinierende Bauwerk mit seiner Geschichte, seiner

Architektur und den vielen Skulpturen. Besonders auch durch das gemeinsame Zeichnen mit Frau Rogez konnten wir uns prima der Kathedrale nähern. Dabei ließen wir zunächst in der Gruppe unsere Augen über die Fassade wandern und beschrieben uns gegenseitig die Wege, die unsere Blicke nahmen. Dann erst machten wir uns ans Zeichnen.



Ein besonderes Erlebnis: Mit Teelichtern und Gesang stiegen wir die Krypta hinab, sangen unsere Pilgermelodie und "Alle Psalme".

Und dann - am Mittwochmorgen - ging es das erste Mal in die Oberkirche. Auch hier sangen wir und bekamen sogar Celloklänge von zwei Seminaristen zu hören

...

Die Krönung unseres Chartresaufenthaltes war für die meisten von uns sicherlich die Begehung des Labyrinths mit unserem Pilgerschritt ...

In dieser Woche lernten wir Chartres mit seiner Kathedrale intensiv kennen, und doch war es

nur ein Anfang ...

Zurück im Seminar, wurde das Thema Chartres in einen größeren Zusammenhang gestellt: durch den Morgenkurs "Kunstgeschichte als Bewusstseinsgeschichte", gehalten von Roland Halfen, einem durch Bücher ausgewiesenen Kenner der Kathedrale von Chartres.

Leonie Begermann



Leonie Bergermann, 23 Jahre, Deutschland, Köln, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich wollte Kraft schöpfen, Krisen bewältigen und dadurch neue Perspektiven entdecken.

Was hast du gefunden?

Mehr Mut und Selbstvertrauen

Die Kathedrale

Zum Himmel hoch ragst Du Gott entgegen,
dies erleben zu dürfen ist wahrhaftig ein Segen,
Ich wollt ich wär ein luftiger, kühner Flieger,
So kehrte ich zu Dir zurück, einmal und dann immer wieder.

Erst von weitem her, ein Märchenschloss magst Du sein,
Aus der Nähe, ein Riesenmonstrum aus Glas und Stein,
Und stechend Deine spitzen Türme ins himmlische Blau,
Ein Meisterwerk des Menschen ist dieser alte Bau.

Aufrecht und souverän, stehst Du stumm vor mir,
kein Mensch konnte sehen, welch' Respekt ich hab' vor Dir,
Und am Westportal mein geliebtes Viergetier,
Christus in der Mitte mit den Wesen, es sind vier.

Durch Deine Fenster lässt Du mich nicht blicken,
Was verbirgst Du mir, welche Botschaft willst Du mir schicken?
Was ist das für eine Gebärde?
Ist das alles, was ich von Dir erfahren werde?

Doch verwirrst Du mich mit all Deiner Pracht,
gar verführerisch scheint Deine Anziehungsmacht,
Geöffnet hast Du mir Deine gewaltigen Türen,
Liebest mich hinein ins ungewisse Dunkel führen.
Und schien es als ob ich vergaß Raum und Zeit,
Hattest Du immer meine volle Aufmerksamkeit,
Oh! Was für ein wunderbarer Traum, Deine innere Gestalt!
Deine farbigen Fenster, die unfehlbare, schöne Vielfalt.

An Zuschauern hast Du unendlich viele, die schauen nur,
dich in Deiner Ganzheit sieht nur Loro Le Troubadour,
den ich eines Abends vor deiner Türe traf,
dann ihn fragte, ob ich mich zu ihm setzen darf.

Mit großen Augen verkündete er mir seine Weisheit,
Über Gott und die Welt, über Dich und die Menschheit,
Ach! Wie überlegen bist Du mir, Du heilige Nôtre-Dame,
Welch' tiefes, erquickendes Gefühl ich doch empfinden kann!

Zum Himmel hoch ragst Du Gott entgegen,
dies erleben zu dürfen ist wahrhaftig ein Segen,
Ich wollt ich wär ein luftiger, kühner Flieger,
So kehrte ich zu Dir zurück, einmal und dann immer wieder.

Stephan A. Röhr



Stephan A. Röhr, 20 Jahre, Philippinen, Manila, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Eine Lebens- und Berufsorientierung zu finden!

Was hast du gefunden?

Meine Fähigkeiten zu fördern und sie einzusetzen, meine Selbstsicherheit zu stärken und zu entdecken, wer ich wirklich bin und was ich wirklich will!!

Ein Tag wie ein Leben

Die Tageswanderung in den Vogesen

In mir bewegen sich die ersten Aktivitäten nach dem langsamen Erwachen der Lebenskräfte. Dunkelheit umhüllt mich wie der Mutterleib. Kein Denken, kein Ausdruck, kein Geräusch ist vorhanden. Nur die Dunkelheit der Nacht und ich. Das einzige, was auf eine Lichtquelle schließen lässt, ist die dünne Mondsichel.

Ich setze mich in Bewegung. Wärme durchströmt mich. Die lange Reise beginnt mit einem steilen schweigenden Aufstieg in der Finsternis. Langsam entwickelt sich das Schwarz zu Blau, zu Lila, zu Orange und Rot. Ich erblicke die ersten Farben um mich und will raus aus der Dunkelheit. Das erste Geräusch, die Vögel singen vom Leben. Ich laufe und laufe.

Das Ziel ist ganz plötzlich erreicht. Erleichtert atme ich auf, und voller Erwartungen sehe ich der Geburt der Sonne entgegen. Mit ihrem Erscheinen senken sich die Farben vom Himmel auf die Erde herab. Ein freudiger und besinnlicher Moment ist diese Geburt. Doch kalt ist es auf der Welt und hungrig. Mein erstes Mahl im Antlitz der jungen Strahlen der Sonne.

Der Beginn des Weges am Tag. Unternehmungslustig, jung und frisch fühle ich mich. Vielleicht auch ein wenig übermütig. Mir wird wärmer, und langsam erwachen meine Glieder zum Leben. Ich sehe Gesichter, begegne Menschen und trete in freudigen Kontakt mit den Geschöpfen an meiner Seite. Neugierig



entdecke ich Formen und Farben der Natur, bewundere die Vielfalt und bestehe meine ersten Prüfungen.

Langsam wird der Weg beschwerlicher. Ich werde zwar ruhiger, aber auch etwas leichtsinnig. Ich begehe Fehler, verausgabe mich, bis ich dann zur Pause gezwungen bin, in der ich neue Energie tanke.

Auf der Spitze des Berges angelangt, übersehe ich das Tal meiner Herkunft. Nun wandere ich auf geradem klarem Weg, entdecke idyllische Plätzchen und sonne mich in meinem Erfolg, es bis hier geschafft zu haben. Ich ertaste mit meinen Sinnen die neu erklommene Welt und spüre einen noch nie empfundenen Einklang.

Doch dieses Gefühl wird abgelöst von Unbehagen. Ich gelange auf einen Weg, der von Steinen gesäumt ist. Von Schritt zu Schritt wird der Weg immer felsiger. Ich verliere den Überblick. Es wird beschwerlich. Ob das wohl der richtige Weg ist? Reichen meine Kräfte noch aus? Jeder Schritt braucht Konzentration, denn die Felsen sind wackelig oder feucht. Ich beginne zu zweifeln und zu jammern. Ab und zu reicht mir jemand die Hand, oder ich strecke meine aus um zu helfen. Es scheint nicht enden zu wollen, und langsam verlässt mich der Mut. Kurz vor der völligen Erschöpfung ein Lichtblick im steinigen Wald der Zweifel. Ich kann endlich ausatmen und sehe einen geraden Weg vor mir.

Nach einer kurzen Erholungspause geht es weiter. Die Nachmittagssonne wärmt die Gemüter, und ich genieße die Landschaft.

Aus dem Erlebten, den Erfahrungen gestalte ich meine jetzige Einstellung zum Weg und wandere frohen Mutes voraus. Mal geht es bergauf, mal bergab, bis wir uns an einem See erfrischen und eine merkwürdige Ruhe uns umgibt.

Plötzlich streift uns ein scharfer Wind. Rasend schnell verdunkelt sich der Himmel. Unruhe breitet sich aus und man beginnt eilig zu hetzen. Nachdem wir kurz unter ein rettendes Dach geflohen sind, erkenne ich, dass man den Weg trotz des Sturmes gehen muss. Ich trete mit meinen Begleitern aus dem Unterschlupf und stelle mich dem Ende der Reise. Blitze fahren auf die Erde, Hagel prasselt und der Donner grollt. Der alte Tag scheint mürrisch zu sein. Schritt für Schritt komme ich völlig durchnässt meinem Ziel immer näher. Ich bin auf einmal alleine und auf mich gestellt. Die bekannten Gefährten verschwinden vor und hinter mir in dem undurchsichtigen Regen und der aufkommenden Dunkelheit.

Endlich erblicke ich die erleuchteten Fenster des Hauses, das ich vor scheinbar langer Zeit verlassen habe. Die Details verschwimmen in meinem müden Kopf. Ich trete ein, es ist warm, das Essen steht bereit und meine Glieder entspannen sich. Ich lege mich in mein warmes Bett, und nach einigen wirren Gedanken sinke ich in einen tiefen, totenähnlichen, traumlosen Schlaf.

Sonja Simone Albert, Ehemalige

Sie macht gerade eine große Reise in Chile und wird voraussichtlich ab Herbst an der Alanus Hochschule Kunst studieren

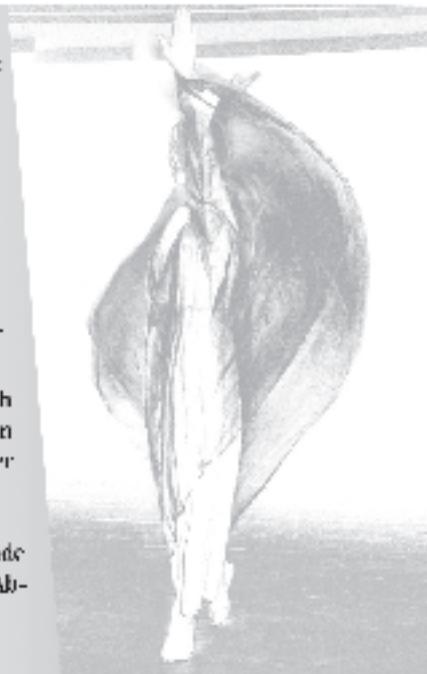


EURYTHMIE-AUSBILDUNG

VORAUSSETZUNGEN:

- Alter zwischen 16 und 30 Jahre
- Liebe zu Sprache und Musik
- Bewegungsfreude
- aktives Interesse an der Anthroposophie
- das Bedürfnis sich mit künstlerischen Fragen auseinander zu setzen.

Einblick in die laufende Ausbildung ist nach Absprache möglich.



20. Mai | Tag der offenen Tür
9. September | Studien-Info-Tag

Schule für Eurythmische Art und Kunst Berlin
Argentinische Allee 23 · 14163 Berlin
Tel: 030-802 63 78 · Fax: 030-80 90 82 63
eurythmieschuleberlin@t-online.de · www.eurythmie-berlin.de

Schule für Eurythmische Art und Kunst Berlin

Vogesenreise vom 28. Mai bis 5. Juni 2005

Die Reise in die Vogesen (Elsaß, Frankreich) wurde schon die Woche vor der Abfahrt mit selbsterarbeiteten Referaten zu sehr unterschiedlichen Themen eingeleitet.

Unser erster Stop war im 35°C warmen Colmar. Dort besuchten wir das Unterlindenmuseum, wo wir den Isenheimer Altar eingehend studierten. Voll freudiger Erwartung kamen wir im Oberlinhaus an. Das Oberlinhaus ist eine internationale Jugendbegegnungsstätte, welche auch von Jugendlichen erbaut wurde. Am nächsten Tag besichtigten wir ein Silberbergwerk. Kalt und naß war es in den dunklen Gängen ... Nachdem wir unter dem Berg gesungen hatten, krochen wir wieder ans Tageslicht zurück, wo uns die stickige Luft vor einem Gewitter entgegen schlug ...

Täglich erkundeten wir wandernd einen kleinen Teil dieser wunderschönen Landschaft rund um das Oberlinhaus. Doch ein besonderes Highlight dieser Reise war wohl die "große Wanderung". Morgens um 3:15 Uhr verließen wir noch halb schlafend das Oberlinhaus, wagten schweigend den Aufstieg, und genossen den Anblick der aufgehenden Sonne. An diesem Tag erlebten wir das Wetter in vielen verschiedenen Ausführungen. Sonne, Regen; wir sahen Schnee und erlebten ein Gewitter mit Platzregen und Hagel. Nass und sehr müde kamen wir nach 19 Stunden Wandern abends wieder im Oberlinhaus an.

Die Woche war voll von geologischen und botanischen Wanderungen, auf denen wir einiges über diese besondere Landschaft und ihre Geschichte erfuhren. Es war für viele von uns eine sehr eindrückliche Erfahrung, so in der Natur zu sein, sie zu erleben und

durch sie an seine Grenzen zu kommen. Zum Teil war es notwendig, die eigene Trägheit zu überwinden und gerade dadurch sensibel zu werden für die feinen Berührungen durch die verschiedenen Stimmungen in der Natur. In einer Zeit, in der mit hysterischer Angst (Vogelgrippe!) eher feindlich auf die Natur reagiert wird, ist es für uns wichtig geworden, im stillen Gespräch ihre Geheimnisse kennenzulernen. Nur so kann ein wirkliches ökologisches Verständnis und entsprechendes Handeln herangebildet werden.

Viel zu schnell war die Woche um, und wir saßen wieder im Bus auf der Heimfahrt.



Doch wir konnten dem Bus noch einmal entfliehen, da wir auf den Odilienberg wanderten, um die dortige Nikolauskapelle und die Haidenmauer zu besichtigen.

Und damit endete unsere schöne Vogesenreise ...

Ina Renke, 22 Jahre, 3. Trimester; Katharina Irion, 21 Jahre, 4. Trimester; Hausbetreuung



Ina Renke, 22 Jahre, Deutschland, Esslingen, 3. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Beruf(ung) finden und eigene Fähigkeiten entdecken!

Was hast du gefunden?

Vermögen über den Tellerrand hinauszuschauen, und stärker das Wesentliche zu erkennen.

Heileurythmie - Hindernisse überwinden

Wenn ich Dienstag nachmittags die steilen Gartentreppen des Jugendseminars erklimme, freue ich mich auf die Arbeit, die in den nächsten Stunden im Atelierraum auf mich zukommt. Nicht etwa, dass Heileurythmie immer eine leichte Sache wäre.

Was mich an der Tätigkeit mit den jungen Menschen begeistert, ist die Tatsache, wieviel Zukunftserwartungen, Lebensfreude, Jugendfragen, Wahrheitssuche, aber auch innere Existenz- und Seelenkämpfe in den jungen Menschen leben, die sich hier aus allen Weltgegenden zusammengefunden haben. Mit ihnen gemeinsam eine kurze Strecke ihres Lebensweges begleitend gehen zu dürfen, ist eine Bereicherung.

Ich sehe im freien Jugendseminar den Ort, wo vielfältigste Orientierung für das Leben gesucht werden kann. Das heutige Schulsystem stützt seine Zeugnisse und Schulabschlüsse auf Zensuren, und damit lernen die Schüler häufig aus Ehrgeiz oder Angst, selten aus der Liebe zur Sache. Lebensfrustration und Lebensflucht sind häufige Reaktionen in der jungen Generation. Hier am Seminar besteht die Chance, aus freiem Willen zu lernen, das Staunen für alles Neue zuzulassen, zu reflektieren oder Ungewöhnliches zu tun. Allen Lebensbereichen aus Vergangenheit und Gegenwart kann man mit neuem Blick begegnen: ob es der geistesgeschichtliche Impuls von Chartres, die Naturwissen-

schaften, die Künste sind oder die Berufsorientierung, angefangen bei der Landwirtschaft bis hin zum heutigen Wirtschaftsleben, all dies ist wichtig, um sich als Mensch in der Welt zurechtzufinden, aber auch, um sich selbst zu finden, sich richtig einschätzen zu lernen. Wie viele versteckte Fähigkeiten schlummern in uns Menschen und wollen entdeckt und entwickelt werden.

AndieserStellefindetauchdieHeileurythmie ihr Arbeitsfeld, denn häufig hindert der Körper durch Unpässlichkeiten, Unausgewogenheit, Einseitigkeiten die Persönlichkeit daran, ihre Lebensaufgabe zu ergreifen. Haben Sie schon mal versucht, auf einem verstimmten Klavier eine Mozartsonate zu spielen? Musiker wie Zuhörer sind im Musikerleben beträchtlich gehindert und wünschen nichts sehnlicher herbei als einen Klavierstimmer. So gilt es den Menschenkörper als Instrument zu stimmen. Hierbei hilft besonders die Heileurythmie. Die Elemente der Eurythmie wirken ausgleichend, befeuernd oder beruhigend auf den Körper und bilden durch intensives Üben bestimmter Laut- und Tongesten gesundende Kräfte im Lebensgefüge des Menschen, die ihn unterstützen, immer selbstverständlicher seine Lebensziele zu ergreifen.

Jutta Hördler



*Jutta Hördler ist Heileurythmistin
am freien Jugendseminar*

MEIN WEG IM JUGENDSEMINAR

- kein Gedicht, sondern ein Lied -

April 2004: Ich bin in Stuttgart auf der Durchreise bei einer alten Freundin, Adeline Moelo. Gerade habe ich mein Studium Landschaftsökologie und Naturschutz in Greifswald abgebrochen und komme von einem Schnupperpraktikum in der Lebensgemeinschaft Tennental.

Meine unterschiedlichen Interessen für Natur und Mensch haben sich in mir noch nicht geklärt und ich stehe etwas ratlos da. Nach meinem fünfmonatigen Ghanaaufenthalt, bei dem ich Einblicke in sog. "Entwicklungshilfeprojekte" (Wiederauf- forstung und Aufklärungsarbeit) hatte, endete mit meinem Entschluss, die Natur- thematik in Greifswald zu vertiefen, doch bald schon breche ich ab. War es wohl eine zu kopfige Entscheidung?

Nun ist also die Frage, wie geht es weiter? In Tennental gibt es eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger. Diese Arbeit habe ich bei meinem Zivildienst in England schon kennengelernt und gerade bei der 1-zu-1 Betreuung eines Autisten gemerkt, wie sehr sie mich anspricht. Doch dann ist da auch noch die Idee, durch die landwirt- schaftliche Lehre einen praktischeren Zugang zur Umweltthematik zu gewinnen. Am Dottenfelder Hof in Bad Vilbel darf ich einen Monat Praktikum machen und habe die Option, die freie biologisch-dyna- mische Ausbildung dort zu beginnen.

Welche Richtung soll ich einschlagen, die der Natur oder die des Menschen?!

Ich merke, dass mir kaum bewusst ist, was ich wirklich will und kann.

Bei einem Besuch im Lehrerseminar in Stuttgart fällt mir ein Flyer in die Hand:

"Das Freie Jugendseminar Stuttgart" ... was ist das?

Es folgen drei Gespräche mit einem der beiden Leiter, Marco Bindelli. Fragen nach meinen Möglichkeiten, aber auch starke innere Unsicherheiten bewegen mich. Darf

ich mit meinen 22 Jahren noch länger suchen und fragen oder muss ich nicht ein- fach etwas Konkretes beginnen?!

Das Jugendseminar scheint ein Ort zu sein, wo ich Zeit habe, mich selbst in Ruhe ken- nenzulernen. Der Entscheidungsdruck der Berufswahl ist etwas entschärft, um durch Selbsterkenntnis fundierter zu urteilen. Doch ein anderer Teil in mir rebelliert und sieht es als Flucht vor einer Entscheidung: Ich habe schon die Sozialthematik und die Naturthematik durch England und Ghana kennengelernt. Musik begleitete mich in beiden Fällen (beim Arbeiten mit dem Autisten oder beim Trommeln mit ghanesi- schen Freunden), doch der Schritt, sie als Beruf zu wählen, scheint zu groß und auch mit der Gefahr verbunden, die Musik durch die Berufswahl zu zerstören.

Was mir aber jetzt auffällt: Ich habe noch nicht gelernt, mich wirklich abzunabeln von meinen Eltern und in Deutschland selb- ständig zu leben.

Ich hadere viel und spüre doch, dass das Jugendseminar eine Chance ist. Schließlich fälle ich den Entschluss:

Ich gehe ans Jugendseminar, aber unter der Bedingung, dass ich mich selbst finanziere, also neben dem Studium arbeite und so im Arbeits- *und* Studienalltag stehe!

Das Seminar beginnt, und jeder Morgen- kurs ist ein Geschenk, da die Dozenten spürbar hinter ihrer Thematik stehen und oft begeistert mit uns Studenten sprechen. Ich treffe viele andere Kulturen: Da ist Jamshed Yusupov aus Tadschikistan, mit dem ich im 1. Trimester ein Zimmer teile. Dort lernen wir beide, dass wir zwar gemein- sam hier sind, doch oft alleine einen Weg gehen müssen.

Die Vielfalt der Kulturen schätze ich sehr, ich "taue" meine Sprachkenntnisse aus der Schule wieder auf.

Vor allem der künstlerisch-musikalische Teil spricht mich an. Ich kann bei jedem Abschlussprojekt mit Musik assistieren und finde einen neuen Zugang zum öffentlichen Musizieren (früher hasste ich es, vor Menschen zu spielen).

Dennoch kommt auch immer wieder die zweifelnde Frage:

"Will ich das wirklich hier oder sollte ich nicht längst in einer Ausbildung, einem Studium stecken?" "Ist das Jugendseminar nicht Luxus?"

Ich beginne in Stuttgart, dank einem Freund, Ika Meipariani, in einem Au-Pair Club als ehrenamtlicher Mitarbeiter zu arbeiten. Dort kann ich meine Idee, mit Trommeln und Menschen zu arbeiten, verwirklichen. Allmählich entstehen Kontakte außerhalb des Seminars.

Die guten Dinge wachsen langsam, doch öfters drohe ich das zu vergessen über der inneren Ungeduld und der zweifelnden Frage.

Ein Job im Nicolaus Cusanus Haus (Altersheim) kommt hinzu, und ich arbeite dort an den Wochenenden. Die Finanzierung des Seminars wird realistisch.

Bei allen Erfahrungen bleibt die Frage: Wie soll mein Leben nach dem Seminar aussehen?

In den Trimesterferien ist Zeit, Praktika zu absolvieren; die Bereiche sucht man sich selbst. Mich sprechen, wie so oft, sehr viele Themen an und ich muss entscheiden.

Der Instrumentenbauer Manfred Bleffert (www.mundana.de) in Heiligenberg am Bodensee fertigt eigene Schlaginstrumente an, und ich darf dort 1 Woche mitarbeiten. Dabei lerne ich die schöne Kombination von Handwerk und Musik kennen. Eine Idee beginnt in mir zu wachsen, dass ich doch beruflich in die Musik gehen kann.

Im 3. Trimester findet unser Projekt statt, und ich habe eine Idee mit Musik. Mir wird wieder einmal klar, wie wichtig Musik als Verständigungsmittel zwischen Menschen ist.



Ich komme zu dem Schluss, dass ich Musik als Handwerkszeug brauche, um gut zu arbeiten, und mache endlich den Schritt, mich vorzubereiten und einfach die Aufnahmeprüfung an Hochschulen zu versuchen.

Ein erster Versuch für Jazzschlagzeug in Mannheim scheitert, doch ich habe das Gefühl, sehr viel, von dem was ich konnte, getan zu haben. Das Gespräch mit dem Schlagzeugdozent macht mir klar, dass ich in diesem Studium wohl auch falsch wäre,

da ich mich nicht als Solokünstler erlebe und es nicht kann. Ich möchte die Musik mit anderen Menschen, nicht nur für Menschen machen.

Mein Job im Au-Pairclub lässt mich das weiter ausbauen. Ein Lehrer der Waldorfschule an der Uhlandshöhe, Herr Baldszun, gibt mir durch seine Nachfrage die Möglichkeit, auch Privatunterricht in Perkussion zu geben. Mehr und mehr bildet sich ein

"Netzwerk" von Musikkontakten, bei denen ich Erfahrung im Anleiten von Musik sammeln kann und gleichzeitig sogar noch etwas Geld verdiene.

Die gescheiterte Prüfung von Mannheim hat mich schließlich in die, für mich, bessere Richtung gelenkt: Das breite Schulmusikstudium entspricht mehr meinen Universalinteressen und Fähigkeiten. Es hat mir aber auch gezeigt, dass manche Ideen lange vorbereitet werden wollen und so melde ich mich an der Musikschule für den Hochschulvorbereitungskurs an.

Das Seminar endet offiziell für mich nach dem 4. Trimester und der Einweihung des Odeions, bei dessen Bau ich wieder die heilsame Wirkung von konkreter Arbeit mit sofort sichtbaren Ergebnissen erlebte. Beim

Musik-Üben ist es eher ein stiller Prozess, der nicht weniger schön, doch subtiler abläuft.

Ich ziehe vom Jugendseminar aus, doch wohne noch in Stuttgart, habe meine Instrumente im Seminar und besuche den Vorbereitungskurs an der Musikschule. Herr Ronner und Herr Kern vom Waldorflehrerseminar Stuttgart ermöglichen mir, Pauke und Klavier in den dortigen Räumen zu üben. Später darf ich auch noch in der Musikschule in einem Perkussionraum proben.

Eine bunte Mischung von Musikaktivitäten wird mein Alltag - wohl schon ein Vorgeschmack auf das vielseitige Schulmusikstudium: Singen in Marco Bindellis Chor, Cantiqua Nova, im "Montagschor" der Studenten am Jugendseminar, Unterrichten in Perkussion, Stunden in privatem Klavier- und Schlagzeugunterricht bei Gerhard Sattler und Daniel Kartmann, Experimentieren mit Ika und Mirjam am Jugendseminar. Die Tage sind voll und ich begegne dem Phänomen, dass Üben von Musik und wirkliche Musik etwas völlig unterschiedliches sein können. Die Prüfungen für Schulmusik an Gymnasien sind das Ziel und neben all dem Stress freue ich mich auch, meine Arbeit präsentieren zu können. Am Ende hat sich die Mühe gelohnt: Ich kann zwischen Detmold und Frankfurt wählen und freue mich sehr auf den nächsten Schritt! So viele Menschen haben Ihren Teil dazu beigetragen, dass ich diesen Weg wählen konnte und nun auch weitergehen kann. Ich danke allen, am liebsten mit Musik! Wer weiß, wann wir wieder voneinander hören?

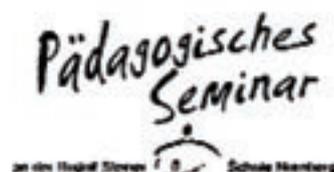
"Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen"

(Victor Hugo)

Florian Auls (Drummaflo@web.de)

"Es gibt, im Grunde genommen auf keiner Stufe eine andere Erziehung als Selbsterziehung."

Rudolf Steiner



zur Vorbereitung einer Lehrtätigkeit an Waldorfschulen für staatlich ausgebildete Lehrer mit einem Staatsexamen oder einem anderen genehmigungsfähigen Abschluss:

- Denkarbeit an der von Rudolf Steiner geisteswissenschaftlich erforschten Menschenkunde, die ein Erkennen objektiver leiblicher, seelischer und geistiger Entwicklungsstufen des werdenden Menschen und daraus sich ergebender Erziehungsziele impulsiert.
 - Auseinandersetzen mit unterschiedlichen künstlerischen Gestaltungskräften
 - Begegnen üben im sozialen Miteinander
- Kursbeginn: September eines jeden Jahres
Kursbeginn: Juli des folgenden Jahres

Steinplattenweg 25 - 90491 Nürnberg
Telefon (0911) 5 98 60 - Telefax (0911) 5 98 62 00
seminar@waldorfschule-nürnberg.de - www.waldorfschule-nuernberg.de



Florian Auls, 23 Jahre, Deutschland, Melbach, ehemaliger Seminarist

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Entscheidungsklarheit. Sicherem Umgang mit inneren und äußeren Fragen.

Was hast du gefunden?

Größeres Vertrauen und Identifikation mit dem Musiker in mir.

Aktive Passivität

Vor 9 Jahren traf ich einen Philippino wegen eines freiwilligen Workcamps auf den Philippinen, da trat ich in mein bewusstes Leben. Er sah genauso jung aus wie ich, und er fragte mich, wie in der Schule in Japan über den Zweiten Weltkrieg unterrichtet wird. Am Ende sagte er, dass sein Großvater von einem Japaner umgebracht wurde.

Seit ich diese Situation erlebt hatte, bemerkte ich ein Gefühl: Etwas von Außen wirkte in mir und es rüttelte in meinem Bauch. Dieses Gefühl sagte mir, dass ich etwas für die Außenwelt machen muss.

Nach meinem Rütteln im Bauch suchte ich nach einer Möglichkeit, mehr über Entwicklungshilfe oder die Verbesserung der vom Krieg belasteten Beziehung zwischen Südostasien und Japan zu sammeln und zu studieren. Es war gar nicht so einfach. Mir wurde vorgeschlagen, mit einer Organisation ins Ausland zu gehen, die Sprache des Landes zu lernen und dort ein Praktikum zu machen. Zunächst hatte ich die Hoffnung, nach Südostasien gehen zu können. Aber es gab in Südostasien nur Angebote für Indien und Bangladesch. Außerdem gab es noch die Möglichkeit, nach Europa zu gehen. So bewarb ich mich für einen Platz in Deutschland. Deutschland erlebte durch die zwei Weltkriege tiefe Einbrüche und hat doch die Beziehung zu den Nachbarländern wiedergewonnen. Wenn ich jetzt über meine Entscheidung nachdenke, finde ich es sehr mutig, mit geringen Sprachkenntnissen nach Deutschland gegangen zu sein. Ich war zufrieden mit meiner Entscheidung, weil ich wieder das Rütteln im Bauch gespürt und endlich selbst etwas gefunden und getan hatte.

Während des Aufenthaltes in Deutschland machte ich drei Praktika. Das erste Praktikum war im FRIEDENSDORF INTERNATIONAL. Es ist wie ein



Kinderheim. Alle Kinder, die eine schwere Krankheit haben und in der Heimat nicht operiert werden können, kommen aus Angola, Afghanistan, Vietnam, Georgien usw. Manche Kinder haben eine vererbte Krankheit und manche Kinder sind Kriegsopfer (z.B. wegen der Minen). FRIEDENSDORF sucht Krankenhäuser, die für Kinder ehrenamtlich die Verantwortung für Operation und Heilung übernehmen. Nach der Operation kommen die Kinder zum FRIEDENSDORF, um auf ihren Flug oder die nächste Operation zu warten. Die Arbeit dort war für mich körperlich und seelisch sehr schwer. Aber es war eine wirklich gute Erfahrung. Außerdem sah ich, wie schwierig es ist ein Ideal zu verwirklichen.

In dieser Zeit besuchte ich auch vier Wochen zum erstenmal eine Waldorfschule. Während meiner Studentenzeit hörte und las ich über Waldorfpädagogik. Als ich beim Unterricht an einer Waldorfschule hospitierte, entschied ich mich, noch einmal nach Deutschland zu kommen, um Waldorfpädagogik zu studieren.

Im Mai 2004 fing ich am Jugendseminar Stuttgart an. Davor war ich ein Jahr in Leipzig, um mein Deutsch zu verbessern. Ich ging ans Jugendseminar, um allgemeine Anthroposophie kennenzulernen und die Waldorfpädagogik verstehen zu können. Auch wollte ich mehrere andere anthroposophische Initiativen kennenlernen.

Ab der Begegnung mit dem Philippino bis zum Ende des Jugendseminars war ich innerlich sehr aktiv und energisch gewesen. Durch meinen eigenen Willen gelangte ich zu Taten, und ich spürte immer an meinem "Rütteln im Bauch", ob ich in die richtige Richtung ging.

Im ersten Trimester am Jugendseminar ärgerte es mich, dass ich meinen Willen nicht durchsetzen konnte. Zu unserem Trimester gehörten 12 Personen aus 6 Ländern. Wir waren sehr unterschiedliche Persönlichkeiten und hatten verschiedene

Motivationen. Durch die Zusammenarbeit innerhalb unseres Trimesters lernte ich, dass ich über meinen Willen nicht mehr nur allein verfügen kann, obwohl ich ein eigenes, persönliches Ziel habe.

Im zweiten Trimester versuchte ich meinen starken Willen zurückzunehmen und mein zorniges Gefühl loszulassen. Aber dann hatte ich Ende des Trimesters das Gefühl, dass ich mich zu wenig engagierte. Ich hatte zu viel losgelassen.

Im dritten Trimester bereiteten wir ein Projekt vor und führten es auf. Am Ende des dritten Trimesters war ich wieder nicht zufrieden. Ich konnte wieder keine Mitte in mir finden zwischen voller energischer Aktivität und loslassender Passivität.

Ich entschied mich, auch noch das vierte Trimester zu machen: Gartenprojekt (Amphitheater bauen), Bothmer-Gymnastik (Gruppe und einzeln) und die Entwicklung des Kindes zu studieren. Ende des vierten Trimesters war ich endlich zufrieden. Weil ich optisch das Amphitheater im Garten sehen und körperlich spüren konnte, was ich im Trimester getan hatte. Insbesondere freute ich mich, die Selbstorganisation bewältigt zu haben.

Seit September 2005 bin ich am Lehrerseminar. Ich merke jetzt, was ich am Jugendseminar gelernt habe.

Durch unsere verschiedenen Vorstellungen, ausgehend von verschiedenen kulturellen und persönlichen Situationen, entstanden Gefühle oder tiefere Emotionen in der Gruppe. Wenn diese Emotionen (insbesondere Zorn) ausgesprochen wurden, schien es mir, als ob man sich zurückentwickelt, weil man doch als Erwachsener diese Emotionen beherrschen sollte. Wenn jedoch diese natürlichen Emotionen hervortreten und wenn man diesen Prozess mit Abstand betrachtet (erinnert), kann man bewußt erkennen, "wer ich bin und wie ich sein möchte".

Es war für mich eine ganz wichtige Zeit, um näher beobachten zu können, wie meine natürlichen inneren Bewegungen entsprossen. Als ich aufwuchs, lernte ich unbewusst meine inneren Impulse zu unter-

drücken. Deswegen dachte ich nach dem dritten Trimester, dass ich egoistisch geworden sei, dass ich keine richtige Kontrolle der Emotionen hätte. Und so fragte ich mich, was ich eigentlich am Jugendseminar gelernt hatte.

Das Rütteln im Bauch hatte mein subjektives Empfinden und Wollen ausgelöst. Am Jugendseminar durchlebte ich einen tiefen inneren Prozess und erlangte eine ruhige Kraft. Bis ich mit meiner Ausbildung am Lehrerseminar fertig bin, habe ich noch einiges vor. Ich gehe weiter Schritt für Schritt nicht nach meinem subjektiven Gefühl, sondern folge meinem natürlichen inneren Prozess und der objektiven Beobachtung dieses Prozesses. Eine Mitte finden zwischen voller energischer Aktivität und loslassender Passivität, die ich noch nicht am Jugendseminar finden konnte, sozusagen eine aktive Passivität.

Ich danke euch, die ihr mit mir in dieser Zeit am Jugendseminar wart, dass ihr diesen meinen Prozess begleitet habt.

Freuden sind Geschenke des Schicksals,
Die ihren Wert in der Gegenwart erweisen.

Leiden dagegen sind Quellen der
Erkenntnis,
Deren Bedeutung sich in der Zukunft
zeigt.

Den Sinn der Welt verwirklicht
die von Weisheit erleuchtete
Und von Liebe durchwärmte Tat des
Menschen.

Die Freuden können wir in der
Gegenwart,
Die Leiden aber erst in der Zukunft
schätzen.
Die ersteren sind Geschenke des guten
Gesetzes,
Die letztern aber sind die Lehrer der
Weisheit.

(Von R. Steiner)

Hiroko Yokochi

Musik am Jugendseminar ...

... die fängt schon morgens an, wenn der Weckdienst die verschlafenen Studenten mit Melodien und Getrommel, entweder aus dem CD-Player oder selbst produziert, aus dem Bett jagt. Später am Tag, nach dem Unterricht, wird die Atmosphäre im Haus hörbar durch Cellos, Geigen, Schlagzeug, afrikanische Trommeln, Gitarren, Harfen, Klarinetten, Klaviere oder andere Instrumente geprägt. Selbst Gesang kann man vernehmen, entweder solo oder von Studenten, die zusätzlich zum regulären Chor ihrer Leidenschaft nachgehen. Es wird alleine geübt, zusammen geprobt, improvisiert, komponiert und experimentiert. Von Pop bis Klassik über sakrale, afrikanische, irische oder moderne Musik - alles ist zu hören.



Manch ein Musiker fängt sich auch schon mal Ärger ein, wenn er in seine Passion vertieft (natürlich!) unabsichtlich gewisse Ruhezeiten am Mittag oder in der Nacht verletzt. Bestimmte Studenten schaffen es sogar, einen ganzen Tag lang, fast ohne

Pause, durchzumusizieren.

Wenn ich mich dann, durch dieses Treiben angeregt, selber an mein Instrument setzen will, ist es ab und zu schwer, einen Raum zu finden, der nicht schon durch einen Gleichgesinnten belegt ist, so dass ich entweder auf mein eigenes Zimmer oder das Wohnzimmer ausweichen muss. Doch die Anregung durch die anderen inspiriert und motiviert. Ich freue mich immer wieder darauf, auch mit meiner geringen Musikerfahrung im Duo, Trio oder in größeren Gruppen Musik machen zu können. Vor kurzem hat sich sogar eine Gruppe von Studenten bei unserem Dozenten Marco Bindelli getroffen, um, auf dessen Anregung hin, verschiedene Dirigenten als Interpreten anzuhören und zu vergleichen. Wir versuchen wahrzunehmen, was überhaupt den Reiz an der Musik ausmacht. (Obwohl man natürlich durch Aufnahmen eingeschränkt ist.) Schon nach dem ersten Treffen war klar, dass weitere folgen werden.

Wir sind zwar keine Profis (mal abgesehen von Marco). Einige von uns spielen schon lange, andere weniger lang, doch teilen wir dasselbe Anliegen, und so kann ich für mich feststellen: Am Jugendseminar habe ich einen Ort gefunden, an dem ich mich alleine und mit anderen der Musik weiter annähern kann - ob nun als passiver Zuhörer oder als aktiv Tätiger.

Benjamin Quack



Lara Stüttgen, 22 Jahre, (geboren in Korea) aus Bad Dürrenheim, Deutschland, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Bestimmte Entscheidungen für meinen weiteren Weg überprüfen zu können.

Was hast du gefunden?

Ich habe mehr über meine Stärken und Schwächen erfahren.

Geburtstagserzählungen am Jugendseminar

Die Geburtstagserzählungen sind ein gesellschaftliches Highlight am Jugendseminar. Geburtstagserzählung heißt das Ganze aus der Tradition heraus. Früher fand das am Geburtstag der betreffenden Person statt. Heute ist es aus organisatorischen Gründen auf den sog. "Seminar-abend" festgelegt. Einmal in der Woche, am Donnerstagabend, erzählt ein Seminarist, gewöhnlich einer aus dem dritten Trimester, seine Biografie. Doch bevor er dies tun darf, werden Sketche über die betreffende Person gezeigt. Die Sketche sind meist sehr erheitend, und oft auch der extremste Spiegel. Wenn dann der "Erzähler" sich auf den bequemen Sessel setzt und anfängt zu berichten, hört die restliche Seminargemeinschaft meist sehr interessiert und gespannt zu. Wie war die Kindheit? Was hat man erlebt? Was sind erste Erinnerungen? Wie waren Schulzeit und die Verhältnisse zuhause?

Ein Abend in der Gemeinschaft. Ein Abend, an dem man eine Person näher, neu, oder überhaupt erst kennenlernen kann. Ein Abend in gemütlicher Ambiente (mit Kuchen) der meist mit intensiven Gesprächen endet ...

Für mich waren diese Abende von Anfang an ein faszinierendes Ereignis. Spannend, was andere Menschen in meinem Alter schon erlebt hatten ...

Schon bei der ersten Geburtstagserzählung, die ich hörte, überlegte ich, wie es mir selber ergangen war, was ich dann einst erzählen werde ...

Wochen vor meiner eigenen Geburtstags-erzählung fing ich an mich vorzubereiten. Was ist für die anderen interessant? Was kann und will ich erzählen?

Es war eine sehr intensive Auseinandersetzung mit mir selbst, mit meinem bisherigen Leben, aber ganz besonders auch mit meinen Schwächen. Manchmal konnte ich einfach nicht weiterschreiben, da ich es kaum ertragen konnte, mich mit bestimmten Themen, die ich eigentlich schon in der

Vergangenheit wühlte, noch einmal auseinanderzusetzen. Ich hätte nicht gedacht, dass meine Vergangenheit noch so stark in meine Gegenwart hineinwirkt ...

Viele Zusammenhänge sind mir in der Auseinandersetzung mit mir selbst klargeworden!

Die Hauptschwierigkeit an dem Ganzen war die persönliche Vorbereitung. Es gehört viel Mut dazu. Nochmal ein Schritt ist es dann, meine Gedanken den anderen zu präsentieren.

Doch es ist eine unendliche Befreiung, wie von außen auf seine eigenen Erlebnisse zu schauen, eine Bereicherung, die Zusammenhänge sehen zu können, das Interesse der anderen zu spüren.

Katharina Irion, 4. Trimester, Hausbetreuung

Berufsorientierungswochen am Jugendseminar

Auch im letzten Jahr ist es uns wieder gelungen, originelle und engagierte Menschen aus den verschiedensten Berufssparten zu uns einzuladen. Wir legen besonderen Wert darauf, Menschen kennenzulernen, die ihre beruflichen und persönlichen Ziele miteinander verbinden können. Dabei zeigt sich, wie wichtig solche Begegnungen sind, da heute viele junge Menschen die Vorstellung haben, möglichst gradlinig einen scheinbar sicheren Berufs- und Karriereweg einzuschlagen. Das Leben lehrt allerdings oft das Gegenteil und bringt überraschende Wendungen und vermeintliche Umwege. Es zeigt sich erst aus der zeitlichen Distanz, warum man dieses und jenes noch lernen musste, um gerade die Aufgabe anpacken zu können, für die man eigentlich lebt. Die interessanten Persönlichkeiten zeigen in ihrem biographischen Werdegang sehr häufig solche scheinbaren Verwerfungen.

So z.B. der Saatgutforscher und biologisch-dynamische Landwirt Christian Hiss, der ursprünglich Arzt werden wollte, und nun, statt Menschen zu heilen, sich intensiv um die Erde kümmert. Oder Herr Tattermusch, Leiter des Sozialamts in Stuttgart, der viele seiner originellen Ideen einerseits seinen Erfahrungen als "Streetworker" und andererseits als "Waldorfvater" verdankt. Auch durch seine Arbeit ist Stuttgart mit dem Titel "Ausländerintegrationsfreundlichste Stadt der Nordhalbkugel" ausgezeichnet worden. So wie Herr Schmidt-Sköries, Geschäftsführer einer großen Biobäckerei in Mainz, die durch ehemalige "Startbahnwest-Gegner" entstanden ist. Sie wollten nicht mehr nur gegen negative Entwicklungen protestieren, sondern aktiv etwas für die Menschen tun.

Nach vielen Krisen und Beinahbankrotten haben sie ein äußerst innovatives Konzept der bewussten Zusammenarbeit von Kunden, Händlern und Biobauern verwirklicht, so durch die Plakataktion, "durch jeden Kauf eines Biobrottes befreien Sie zwei Quadratmeter Erde von Pestiziden!" Außerdem kamen zu uns Menschen von Schloß Freudenberg, vom Hardenberg Institut für Gegewartsforschung, aus der Heilpädagogik, aus der Entwicklungshilfe ...

Seit diesem Jahr besuchen wir auch in jedem Trimester eine der befreundeten Stuttgarter Ausbildungsstätten. Z.B. die Freie Hochschule für Waldorfpädagogik, oder die Krankenpflegeschule an der Filderklinik, um uns ausführlich über die jeweiligen Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren.

Bei all diesen Begegnungen kommt es darauf an, erlebbar zu machen, dass der scheinbare Abgrund zwischen der "schönen" anthroposophischen und der "harten, normalen" Welt nicht wirklich existiert. Beide Seiten brauchen einander, und es muss sich zeigen, dass sich Anthroposophie im praktischen Leben fruchtbar bewährt. Dies gilt sowohl für gestandene alte Berufe, als auch für die Möglichkeit, neue, zeitnotwendige Berufe zu schaffen. Im folgenden schildert eine Seminaristin exemplarisch ihren Eindruck von einer solchen Begegnung.

Marco Bindelli



Giulia Critelli, 21 Jahre, Italien, Mailand, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Eine persönliche und berufliche Orientierung zu finden.

Was hast du gefunden?

Freunde, Ruhe und Werkzeuge um eine persönliche und berufliche Orientierung zu finden.

Einblick in die Arbeit des Ipsum-Instituts

Dr. Rainer Patzlaff sah, dass der Medienkonsum schon bei kleinen Kindern in der heutigen Gesellschaft ausufert. Somit kam er auf die Idee, ein Institut zu gründen, dessen Aufgabe es sein sollte, sich mit einem angemessenen Umgang mit Medien zu beschäftigen. Im Laufe seiner Arbeit fiel ihm etwas Schwerwiegendes auf, worüber er uns ausführlich berichtete: Viele junge Eltern haben heute kaum mehr, oder gar kein intuitives Gefühl für die Kindererziehung.

Beeindruckend für mich war, dass er sich darüber Gedanken gemacht hat, was in der Gesellschaft schief läuft, und dass daraus ein ganz neuer Beruf entstanden ist (frühkindliche Erziehungsberatung). Jeder Mensch, der sich darüber Gedanken macht, kann daran arbeiten, das Leben der Kinder würdiger zu gestalten. Und jedes Kind hat ein Recht auf eine gute und gesunde Erziehung. Somit finde ich, sollte es als Grundrecht behandelt werden.

Bevor ich an das Jugendseminar kam, hatte ich seit einigen Jahren die feste Absicht, den Beruf der Orthopädiemechanikerin zu erlernen. Jemand fragte mich, was ich überhaupt am Jugendseminar suche und was ich danach beruflich machen möchte. Ersteres beantwortete ich damit, dass ich spürte, hier komme ich weiter, und Letzteres, dass sich mein beruflicher Wunsch im Jugendseminar vielleicht sehr verändern könnte.

Es kam, wie es kommen musste! Hier in Stuttgart angelangt, wollte ich Geld verdienen. Dafür hatte ich in der Vergangenheit sehr viel Kinderbetreuung gemacht, und entschloss mich wieder dazu. Genau in dieser Zeit kam Herr Dr. Patzlaff zu uns in das Seminar; ich war sehr überrascht darüber, wie er viele Dinge aussprach, die ich intuitiv in meiner Kinderbetreuungsarbeit sowieso schon gemacht hatte.

In den Trimesterferien absolvierte ich ein Praktikum bei einem Modedesigner. Dieses Praktikum war sehr interessant und hat mir einen guten Einblick in die Modewelt gegeben. Dabei wurde mir aber klar, dass ich den Beruf nicht in dieser Weise ausüben möchte. Wieder zurück im Jugendseminar begann ich verstärkt an meinem Berufswunsch zu arbeiten. Erneute Erfahrungen mit Kindern zeigten mir, wo meine Fähigkeiten liegen. Ich möchte einen Beruf, der mir eine echte Herausforderung bietet, der mich persönlich fördert, und, was mir ebenfalls wichtig ist, Freude bereitet. So habe ich mich entschlossen, mit kleinen Kindern zu arbeiten.

Für mich sind die BOK's (Berufsorientierungskurse) Tage, an denen ich sehen kann, wie Menschen ihre Vorstellungen in die Tat umsetzen.

Eliane S., Deutschland, Würzburg, 2. Trimester



Eliane S., 21 Jahre, Deutschland, Würzburg, 2. Trimester

Was hast du dir vom Jugendseminar erhofft?

Ich habe mir vom Jugendseminar erhofft, Ruhe in mir selbst zu finden und meine Fähigkeiten und Talente wahrnehmen zu können.

Was hast du gefunden?

Ich habe hier entdeckt, dass ich das wonach ich gesucht habe, schon immer getan habe, und dass es meine Aufgabe ist, mich darauf zu konzentrieren, was mir Freude macht!

Kunst im Knast Ein Projekt in der Jugendvollzugsanstalt Wiesbaden

Terra aus Brasilien und Irakli aus Georgien waren 2002 und 2003 am Jugendseminar. Sie leben beide noch in Stuttgart und konnten im Sommer 2005 gemeinsam eine sehr spezielle Erfahrung machen. In einer Zusammenarbeit von Schloss Freudenberg (Erlebnisfeld zur Entfaltung der Sinne) und der JVA Wiesbaden sollten sie im Gefängnis künstlerisch gestaltend tätig werden. Im Folgenden ist das Wesentliche eines Interviews, das ich mit beiden führen konnte, wiedergegeben.

M. Bindelli

Terra: Begonnen hat alles mit einem Gespräch zwischen Matthias Schenk (Initiator des Erfahrungsfeldes) und mir auf Schloss Freudenberg. Im Rahmen einer Tagung über sozial-innovative Finanzbeteiligungen an Wirtschaftsunternehmen fragte er mich, ob ich nicht jemanden kenne, der Mosaik aus Kacheln machen könnte. Ich schlug ihm meinen Freund Irakli vor, der sich schon mit einigem Geschick an verschiedenen Mosaiken versucht hatte. Es sollte ein großer Aufenthaltsraum im Jugendgefängnis Wiesbaden künstlerisch verschönert werden. Man hatte die Erfahrung gemacht, dass durch eine künstlerisch gestaltete Umwelt die Aggressivität der Inhaftierten im Umgang miteinander merklich zurückgeht. Seit etwa sechs Jahren schon arbeitete Matthias mit Herrn Scherer, dem damaligen Leiter der Anstalt, zusammen. In vier großen Blocks sind dort ca. 200 junge Männer zwischen 19 und 22 inhaftiert. Einige ihrer Räume waren schon zuvor künstlerisch aufgewertet worden.

Irakli: Wir trafen uns das erste Mal zu viert im Juli 2004 auf Schloss Freudenberg. Ich sagte deutlich, dass ich zwar gerne die Entwürfe für die Anordnung der Kacheln machen könne, aber bisher noch keine Fliesen gelegt und auch noch nie so ein großes Projekt realisiert hätte. Matthias Schenk war zwar etwas erstaunt über unse-

re Unerfahrenheit, gab uns aber trotzdem den Auftrag. Irgendwie hat er uns das zuge-
traut. Herr Scherer sagte, dass uns jemand bei der technischen Umsetzung helfen werde, und so machten wir uns an die Entwürfe.

Terra: Bis zum Start im September fand kein weiteres Treffen mehr statt und unsere Entwürfe wurden sofort genehmigt. Aber als wir anfangen wollten, war nichts so vorbereitet, wie es uns eigentlich gesagt worden war. Der für das Mosaik vorgesehene Boden war nicht bearbeitbar, es gab kein Material und kein Werkzeug. Eine technische Unterstützung stand uns zunächst auch nicht zur Verfügung. So mussten wir alles selbst in die Hand nehmen. Wir mussten erst einmal in Wiesbaden ein Kachelgeschäft finden, das uns möglichst schnell Kacheln in sieben verschiedenen Farben für 463 m² Fläche besorgen konnte. Der Geschäftsführer fand tatsächlich einen Hersteller in Italien, der innerhalb von 14 Tagen liefern konnte. Dann musste der Boden richtig geebnet und Fliesenlegerwerkzeug besorgt werden.



Terra: Nach den Vorzeichnungen mit Kreide fingen wir, so gut wir konnten, an, die Kacheln zu verlegen, da immer noch keine technische Hilfe in Sicht war. Endlich wollte jemand von uns wissen, was wir da eigentlich machen, und stellte dann fest "Ach ja, die Künstler sind da".

Irakli: Zum Glück war Ronnie ein Fachmann auf diesem Gebiet und wurde uns zunehmend als technischer Helfer zur Seite gestellt. Ab da ging die Arbeit voran,

und immer mehr Wachpersonal wurde auf uns aufmerksam und besichtigte unser Tun.

Terra: Dabei erfuhren wir zwar jede Menge mehr oder weniger hilfreiche Kritik, das Positive aber wurde selbstverständlich genommen. Immerhin wuchs das Interesse in der Anstalt stetig. Die Häftlinge nahmen regen Kontakt zu uns auf, schenkten uns Kaffee oder Süßigkeiten. Irgendwann nahmen wir unsere Trommeln mit, machten Musik mit ihnen und tanzten Copoeira zusammen.

Irakli: Trotzdem drängte die Zeit, denn Terras Studium an der Uni Hohenheim fing bald an, und auch ich musste nach Stuttgart zurück. Es gelang uns den Auftrag zu 98 % zu erfüllen, nur ein kleiner Rest blieb übrig, den aber unser treuer Helfer Ronnie alleine vollenden konnte.

Terra: Wir hatten in knapp 6 Wochen etwas geschafft, von dem wir anfangs kaum eine Vorstellung hatten, und einige ungeahnte Schwierigkeiten überwunden.

Irakli: Dabei haben uns einige Fähigkeiten, die wir vorher am Jugendseminar entwickelt haben, geholfen. Zum Beispiel Durchhaltevermögen bei unerwarteten Hindernissen, aber auch das Selbstvertrauen, ein gestecktes Ziel erreichen zu können.

Terra: Ich habe durch mein damaliges künstlerisches Projekt (Aeata mundi) auch gelernt, wie man sich selbst organisiert und

eine gute Zusammenarbeit aufbaut.

Irakli: Die Insassen waren aus vielen verschiedenen Ländern, diese Internationalität kannten wir schon. Wir hatten auch bald Kontakt hergestellt und hörten viele Geschichten, warum die Einzelnen hier sind, woher sie kamen.

Terra: Ich habe entdeckt, welches Potenzial eigentlich in diesen Leuten steckt, die ja so alt sind wie wir. Was aus ihnen werden könnte, wenn sie nur die entsprechende Förderung erhalten könnten ... Es bräuchte vielleicht so etwas wie ein Jugendseminar im Gefängnis.

Irakli: Ich habe bemerkt, wie wichtig echtes Interesse an der Arbeit anderer ist und wie sehr sie uns manchmal gefehlt hat. Wir haben auch die Not, wirklich in Beziehung zueinander zu treten, auf beiden Seiten kennengelernt, sowohl bei den Häftlingen, als auch bei den Beamten. Trotzdem bereue ich die Erfahrung und die Einblicke in diese Welt nicht - im Gegenteil. Außerdem kann ich jetzt Fließen legen.

Beide: Für uns war auch erstaunlich, dass man uns so viel Vertrauen geschenkt hat, obwohl wir noch so jung und unerfahren auf diesem Gebiet waren. Hierzu hat die Empfehlung, die wir vom Jugendseminar bekommen haben, einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Terra Pasqualini, Irakli Meipariani



Der Spiegel im Spiegel oder Die Brücken von Antanienland

Zehn Seminaristen aus fünf verschiedenen Ländern, die in ihrer Spannweite von Japan bis Chile beinahe einmal um die ganze Welt reichten, schufen zusammen ein Projekt in einer besonderen Form. Nicht nur, dass ein großer Spiegel auf der Bühne, und viele kleine an der Decke, am Anfang und Ende des Stückes das Bühnenbild prägten, alle Teile dieser Komposition spiegelten sich mit einem Gegenüber an der Achse eines Märchens. Am Anfang standen die Spieler wie in einem Wachsfigurenkabinett einsam nebeneinander. Sie kamen nacheinander in Bewegung, und jeder stellte eine für ihn existenzielle Frage. Diese Fragen waren durch alle Erlebnisse am Seminar im Laufe des Jahres gereift.

Dann hörte man in völliger Finsternis raschelnde, flüsternde, prasselnde und schließlich in unwiderstehlich anschwellendem Rhythmus sich steigernde Trommeln, die langsam wieder in der Ferne verschwanden.

Danach Licht und Stille. Vier schwarz gekleidete Menschen, die klare Bewegungen

(Bothmer-Gymnastik) durch den Raum schickten.

Schließlich tauchte eine Märchenwelt auf, die in differenzierter Weise eurythmische Bewegungen und Sprache zu den verschiedensten, verzaubernden Klängen erscheinen ließ. Eine Welt aus Tausenundeiner Nacht ließ den Orient aufleuchten.

Danach wieder die bewegte Stille, in der sich die vier Menschen in ihrer Bewegung immer mehr zusammenfanden.

Die Trommler tauchten langsam aus der Finsternis auf, wechselten fast unmerklich zu anderen Instrumenten und führten uns musikalisch durch die verschiedenen Weltgegenden der Protagonisten.

Am Ende sprangen alle Gestalten wieder aus dem Spiegel heraus, so ähnlich wie in "Alice im Wunderland". Jeder hatte eine Antwort auf seine Frage ein Stück weit begonnen, und alle fanden in ihrer Weise den Platz in der gemeinsamen Brücke der Kulturen des Morgen- und Abendlandes.

(Anmerkung der Redaktion, von Marco Bindelli)



Rückschau auf ein Theaterprojekt

Als wir aus den Ferien ins 3. Trimester starteten, standen wir vor einem uns nicht unbekanntem Problem: Wir hatten mehr Pläne und Ideen als tatsächliche Umsetzungsvorschläge vorzuweisen. Da wir schon immer ein diskussionsfreudiges, aber dafür auch oft spät zur Tat übergehendes Trimester waren, nutzten wir die gemeinsame Zeit ausgiebig, unsere Kommunikationsfähigkeit bis an die Grenzen zu testen. Das resultierende Thema aus unserer Ideenschmiede war folglich auch naheliegend: "Kommunikation und Kulturen".

Mit diesem Thema wollten wir dann eine "Collage" entstehen lassen, da sich schließlich alle nach einigem Hin und Her auf das Projekt einließen.

Es ging in die Praxisphase. Als wir ein Gefühl dafür bekamen, wie die Realität aussehen könnte, begann die eigentliche Arbeit. Es war uns dabei wichtig, unsere Sicht des Themas möglichst getreu zu vermitteln. Einer der Studenten hatte sich überlegt, Kommunikation über Klänge darzustellen und dabei die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde zum Erklingen zu bringen. Über einen vielseitigen Weg des Experimentierens mit allen möglichen Klangkörpern gelangten wir schließlich zu afrikanischen Trommeln.

Unser stark schauspielerisch geprägter Prolog und Epilog wurde hingegen von zwei Seminaristen entworfen. Erst als die Strukturen fertig waren zogen, sie den Rest des Trimesters zur Beurteilung hinzu.

Bothmer-Gymnastik und Eurythmie sollten ebenfalls im Projekt enthalten sein, und so wurde in den regulären Unterrichtsstunden und stellenweise hart umkämpften Extrastunden dafür geprobt.

Was unsere Projektfragmente im Gemeinsamen miteinander zu tun hatten, erfuhren wir erst ansatzweise bei den Durchlaufproben. Dort bekamen wir eine ungefähre Vorstellung von dem Zusammenhang des Stückes. Noch immer waren wir sehr redestark und tatenschwach, doch nach

mehrmaligem Druck von Seiten der Dozenten, aber auch vereinzelter Studenten, funktionierte die Zusammenarbeit immer besser, und es begann Spaß zu machen.

Während der letzten Phase mussten nun der Gesamttablauf zur "Routine" werden. Begleitmusik von zwei MitstudentInnen kam hinzu, und wir näherten uns zügig der ersten Aufführung. Gegen Ende wurde es wieder sehr knapp, und wir konnten auch bei den Aufführungen noch stark am Gesamtgefühl für das Projekt arbeiten.

Für viele war es ein erleichterndes Gefühl, als endlich alle Aufführungen geschafft waren. Für manchen war es eine Erlösung für andere eine Belohnung der investierten Zeit.

Im Rückblick kann ich sagen, dass uns das



Projekt untereinander vertrauter gemacht hat. Wir können nun zielstrebig von der "Idee" zur Tat kommen. Ich denke, diese Erfahrung vergesse ich nicht so schnell.

Andreas Kehl, Ehemaliger

Für mich war es eine Bereicherung, mit eigenen Ideen zum Projektinhalt beizutragen. Es war aber auch eine Ernüchterung in der Einschätzung meiner eigenen und der Fähigkeit der anderen Seminaristen, zusammenarbeiten zu können.

Doch bestätigte sich auch meine Hoffnung, wieviel doch in kurzer Zeit entstehen kann, auch wenn es einigen Druck braucht, bis das Mögliche angegangen wird.

Florian Auls, Ehemaliger

Das Gartenprojekt

Ideen-Phase

"Wir" - das sind Hiroko Yokochi (Japan), Jamshed Yusupov (Tadschikistan), Florian Auls, Andreas Kehl und Sebastian Knust (Deutschland) - "Wir sind fünf Studenten am Freien Jugendseminar Stuttgart. Wir haben uns nach unserer regulären, einjährigen Studienzeit zusammengefunden, um vier Projekte im Gartenbereich des Seminars anzustoßen ..." Mit diesen Worten begannen zahlreiche Spendenanträge, durch die wir bei verschiedenen Privatpersonen und Institutionen für unsere geplanten Bauten zur Umgestaltung des Seminargartens um finanzielle Unterstützung warben. Das Projekt basierte auf der Grundidee, den Garten in Eigeninitiative so umzugestalten, dass er für die Sinne eindrücklicher erlebbar wird. Dies sollte durch die Errichtung verschiedener Bauten sowie durch Renovierungsarbeiten erreicht werden. Die Idee stieß bei der Seminarleitung auf Zustimmung - denn nicht zuletzt kamen dabei gleich mindestens zwei Grundanliegen des Seminars zur Geltung: zum Einen die Ausbildung der menschlichen Sinne zur feineren und differenzierteren Wahrnehmung von Eindrücken, zum Anderen die Förderung von Eigeninitiative der Studenten. Keiner von uns Studenten hatte je die Möglichkeit gehabt, die Planung und Realisierung eines Projektes dieser Größenordnung anzugehen. Andererseits könnte das Seminar durch die geplanten Veränderungen an Attraktivität hinzugewinnen. Im April dieses Jahres sammelten wir verschiedene Ideen, prüften sie auf ihre "Realitätstauglichkeit", änderten sie ab oder verworfen sie wieder und brachten sie schließlich in konkrete Planung. In dieser intensiven Vorbereitungszeit arbeiteten Florian Auls und ich, zusammen mit der Seminarleitung, einen zehnsseitigen Projektantrag aus. Professionelle Unterstützung bei der Gestaltung des Antrags und Kalkulierung der Kosten erhielten wir vom Spielplatz-Gestalter Bernhard Hanel und dem Landschaftsgärtner Michael Bender. Letzterer stand uns auch mit viel Zeit und Geduld wäh-

rend der gesamten Realisierungs-phase beratend zur Seite. Von der Seminar-leitung aus war es Marco Bindelli, der - omnipräsent - Unterhaltung, Motivation oder Kritik mitbrachte. In den Anträgen stellten wir uns vor, berichteten über unsere Motivationen und präsentierten die vier Teilprojekte, die sich herauskristallisiert hatten: "Odeion", "Betonwand-Gestaltung", "Steinschaukel" und "Bachlauf". Das Odeion ist ein von den Griechen erfundenes Rondell, das stufenförmig nach oben verläuft. Im Garten sollte es vor allem der Begegnung dienen und gleichzeitig einen "toten Winkel" beleben. Dieses Projekt wurde dann letztendlich von uns realisiert. Das Gesamtkonzept wurde so angelegt, dass spätere Studenten-Generationen weitere, von uns schon vorbereitete Teilprojekte verwirklichen können. Kurz vor Beginn der Bautätigkeit wurden die Anträge verschickt. Zu den ersten Erfahrungen, die ich in der Planungsphase machte, zählte die Notwendigkeit präziser Vorstellungen, Hartnäckigkeit in der Durchführung, und die Gabe, viele lieb-gewonnene Ideen wieder sterben zu lassen, die sich nun gar nicht der Realität anpassen wollten. All diese Erfahrungen zogen sich wie ein roter Faden durch unsere Arbeit.

Ärmel hoch



Der Hügel vor Baubeginn

Anfang Mai begannen wir nun vollzählig mit dem Bau des Odeions. Im ersten Arbeitsschritt ging es darum, den gesamten, überwucherten Hügel mit Hacke, Spaten und Schaufel um- und abzugraben - eine schwere Arbeit, die uns vollen Körpereinsatz abverlangte! Wer gräbt, bringt auch einiges an Tageslicht. Das

galt auch des Öfteren für uns: So hatten wir noch nicht lange gegraben, als der Hügel auch schon mit einer kleinen Überraschung aufwartete: Ein alter, längst vergessener Revisions-schacht streckte frech seine Nase in das Odeion ... In der darauf folgenden Zeit hatten wir alle Hände voll zu tun, um ihn wieder in seine Schranken zu weisen. Unsere Pläne machten also zunehmend Bekanntschaft mit dem Leben - und wurden von Selbigem etwas "zurechtgebogen": Es stellte sich schnell heraus, dass das Odeion weit mehr Zeit als die veranschlagten vier Wochen in Anspruch nehmen würde. Außerdem schwankten unsere Arbeitszeiten stark, und die finanzielle Unterstützung von Außerhalb lief zögerlich an, sodass uns das Jugendseminar einen Vorschuss bewilligte. Trotzdem ging das Projekt vorwärts und brachte, wie ich beobachtete, einen erfrischenden Charakter in das Seminarleben. Es war auffallend, dass das Odeion, welches ja eigentlich zu Begegnungszwecken erbaut werden sollte, bereits in seiner Bauzeit ein Ort der Begegnung und des Austauschs wurde: Oft kamen Seminaristen aus anderen Trimestern auf uns zu und nahmen an dem Prozess teil oder halfen sogar



Der Bau beginnt

mit. Letztlich begegneten wir Fünf uns über die konkrete, praktische Tätigkeit noch einmal auf andere Weise. Ein Anliegen der Seminarleitung war es, alle Seminaristen in das Projekt miteinzubeziehen. Dies gelang u.a. mit den großen "Stein-Aktionen", bei denen alle Seminaristen zusammen eine Menschenkette bildeten. Auf diese Weise gelangte das gesamte benötigte Material an Stein, Schotter, Mörtel und Splitt von der Strasse durch viele Hände zu dem etwa 70 Treppenstufen höher gelege-

nen Bauplatz vor dem Haus. An diesen Tagen bewegten in ein paar Stunden 30 Menschen etwa 15 Tonnen Material! Gerade die Grabarbeiten, bei denen wir eine Stufe des Odeions nach der anderen aus dem Hügel "befreiten", samt der Feinjustierung der Stufen, nahm viel Zeit und Kraft in Anspruch. Aber es war auch eine schöne Arbeit, bei der man am Ende des Tages genau sah, wie weit man vorwärts gekommen war. In der Zwischenzeit haben wir uns innerlich immer mehr von den



Die Steinreihen wachsen an

anderen Teilprojekten verabschiedet und uns auf die Arbeit am Odeion konzentriert. Diese wurde dafür etwas ausgeweitet: Die Stufen legten wir so an, dass sie nun auch seitlich den Hügel entlang verliefen. Lediglich die erste Stufe bildet einen offenen Kreis, die anderen folgten dieser Kreisform nur in einem kurzen Abschnitt. Die Form des Odeions wurde so weiterentwickelt, dass zwei ineinanderlaufende Kreise sichtbar werden, die miteinander in Kontakt stehen, sich begegnen. Auf diese Art wird anhand der Form des Odeions auf dessen Funktion hingewiesen. Außerdem bezogen wir in unsere Planung oberhalb des Odeions eine Terrasse mit ein, sowie eine seitlich hinunterführende Verlängerung der Feuertreppe. Mitte Juni hatten wir die Erdarbeiten so weit abgeschlossen, dass wir damit beginnen konnten, die Steine in das gerüttelte und mit Schotter ausgelegte Bett einzupassen. Ausgerüstet mit Gummihammer, Wasserwaage und Messlatte und nach einer Anleitung des Landschaftsgärtners Michael Bender fingen wir an, Steine zu setzen und mit Schotter und Mörtel zu befestigen. So bildete sich langsam, Stein für Stein, die tatsächliche Form des Odeions heraus. Diese

Arbeit hatte es in sich: Einerseits musste man alle Kraft aufwenden, um die schweren Sandsteine zum Platz zu tragen, sie immer wieder aus dem Schotterbett zu heben, bis sie richtig saßen, und andererseits sollten sie sich



Bei der Feinarbeit

harmonisch in das Gesamtbild einfügen, was viel Fingerspitzengefühl und Überschau verlangte! Parallel dazu begannen wir mit dem Bau der Terrasse. Durch einen Glücksfall hatten wir aus der Nachbarschaft kostenlos Granit-Pflastersteine bekommen, die wir verwenden konnten. Auch bei dieser Arbeit trat noch eine kleine Überraschung zutage: ein alter Wasserschlauch, der sich nur widerspätig unter das Pflasterstein-Niveau bringen ließ. Das Ende des Odeion-Baus wurde immer absehbarer, der 23. Juli, das Datum der Einweihung, rückte jedoch ebenfalls näher. So kam es, dass wir die gesamte Zeit bis zum Ende auskosteten. In den letzten Tagen bedurfte es noch einiger "Hauruck-Aktionen", und zum Glück bekamen wir für die letzten Aufräumarbeiten tatkräftige Unterstützung von außerhalb. Wenige Stunden vor der Einweihung konnten die Arbeiten am Odeion im Wesentlichen abgeschlossen werden. Im Rahmen des Frühjahrstrimester-Abschlusses und im Beisein vieler Gäste feierten wir die Fertigstellung und die Übergabe an das Seminar. Den Höhepunkt der Einweihungsfeier bildete die Schlussstein-Zeremonie, bei der ein Sandstein, begleitet von vielen guten Wünschen für das Odeion und deren zukünftige Benutzer, in dessen Mitte versenkt wurde. Rückblickend waren diese drei Monate für mich eine sehr lehrreiche Zeit. Angefangen von der Ideensammlung, über die

Materialverarbeitung, bis hin zum zwischenmenschlichen Umgang machte ich viele Erfahrungen verschiedenster Natur, was mir in Zukunft sehr hilfreich sein kann. Auch wenn die Arbeit nicht immer unproblematisch verlief, so finde ich es doch sehr bemerkenswert und es macht mich stolz, dass dieses Odeion - das gemeinsame Werk von fünf Personen aus aller Welt - hat entstehen können!!

Blick nach vorne

In der Zwischenzeit lief das nächste Teilprojekt an: die Gestaltung der Beton-Wand. Die Initiative hierfür kam vor allem von Andreas Kehl, der sich auch schon bei dem Odeion beteiligt hatte. Ob und wie die restlichen Teilprojekte realisiert werden können, ist noch nicht entschieden. Es wird wohl stark davon abhängen, wie sich die weitere Finanzierung gestaltet! Ansonsten signalisierten schon einige Seminaristen Interesse an der Fortführung, nicht zuletzt ich selbst. So könnte es sein, dass in der nächsten Zeit sich noch die ein oder andere Veränderung im Seminargarten voll-



Das fertige Odeion

zieht. In diesem Sinne möchte ich die Projektbeschreibung mit drei demonstrativen Punkten beenden . . .

(Sebastian Knust, Oktober 2005)



Jugend in der Welt

In den letzten 5 Jahren sind unglaublich viele neue Projekte von jungen Menschen entstanden.

Die Entwicklung der Welt und Prozesse der Globalisierung sind untrennbar mit dem Schicksal und der eigenen Identitätsbildung eines jeden einzelnen verbunden.

Aus dieser Gewissheit heraus gestalten sich die verschiedenen Aktionen und läuten eine neue Ära des Aktivismus ein. Balance zwischen innerem und äusserem Engagement ist ein Schlüssel, um die Welt wirklich mitgestalten und verändern zu können.

Connectivity - Internationale Konferenz in São Paulo, Brasilien

"From thinking to action" - Vom Denken zum Handeln. Unter diesem Motto werden sich vom 15. - 22. Juli 2006 rund zweitausend junge Menschen und Projekte aus aller Welt in São Paulo, Brasilien, versammeln. Sie werden Ideen und Visionen austauschen und sich gegenseitig bei der Umsetzung unterstützen.

Connectivity vereint zum Handeln Entschlossene, bringt aktive Menschen und Projekte mit jenen zusammen, die in sich die Frage tragen: "Wie kann ich die Gesellschaft aktiv mitgestalten?" Ein Raum der Inspiration und des Lernens kann entstehen, wenn Menschen mit unterschiedlichsten Perspektiven kulturellen, geschichtlichen oder geografischen Ursprungs und doch einer Gemeinsamkeit zusammenkommen; das Vereinende ist, dass eine junge Generation entsteht, die nicht bereit ist, nur zuzuschauen, sondern Weichen in die Zukunft zu stellen gedenkt, ja mit aller Kraft darauf besteht, den Rahmen der Gegenwart von Morgen zu schaffen.

Es sind junge Initiativen aus allen Teilen der Welt mit großer innerer und äußerer Spannkraft, die seit einigen Jahren wachsen und nach Vernetzung rufen, es sind Menschen, die mit Mut und Vertrauen ihren eigenen Weg ergreifen und voranschreiten, um ihre Aufgabe und sich selbst zu verwirklichen. São Paulo kann Ort der Synergie und Ausgangspunkt eines lebendigen Netzwerkes rund um die Welt werden, das auch über Connectivity hinaus Bestand hat.

Von eigenen Aktivitäten werden junge und alte Menschen, Männer und Frauen berichten. Neben Julia Butterfly Hill, der Gründerin der Umweltorganisation "Circle of Life Foundation", haben sich Prof. Dr. Ashok Gangadean, Philosophie-Professor aus den USA und Initiator der World Commission on Global Consciousness, sowie Ute Craemer, die Gründerin von Monte Azul, und andere angekündigt.

Vor und nach der Konferenz finden rund 20 dreiwöchige Baulager statt, mit dem Ziel, für soziale Institutionen wie Schulen oder heilpädagogischen Einrichtungen Gebäude zu sanieren oder neu zu bauen, Wälder zu reinigen oder Wasseraufbereitungsanlagen zu installieren.

Was als Motto über der Konferenz schwebt, wird hier sichtbar: from thinking to action - vom Denken zum Handeln. Gerade das, die verschiedenen Puzzleteile, die auch schon in der Vorbereitung zusammenkommen, macht einen Unterschied zu anderen Konferenzen und Tagungen aus.

Viele weitere Informationen über Connectivity und wie es danach weiter geht sind auf den folgenden Webseiten zu finden:

www.connectivity2006.org www.idem-network.org www.youthsection.org

Regina Ott und Juliana Hepp

Wie eine neue Geburt

Jetzt bin ich wieder zu Hause - obwohl ich nicht mehr so sicher sagen kann, dass die Felsen des Pamir-Gebirges und das Ferganatal mein Heimatland sind, weil an der Umlandshöhe in Stuttgart so etwas wie ein neuer Mensch in mir geboren wurde.

Die Wiederanpassung in Tadschikistan fiel mir, ehrlich gesagt, ein bisschen schwer, denn es war, als könnte sich ein Teil von mir nur zögernd von Stuttgart lösen. Ich habe gespürt: Das war besonders die Wirkung des "Theosophie"-Kurses. Durch ihn und das ganze Studium am Jugendseminar bin ich innerlich erfüllt und reich geworden. Ich habe mich neu erlebt und gefunden, und zwar ganz anders als früher, und nun hoffe ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin und meinen Visionen etwas näher kommen kann.

Ein wichtiger Punkt meines Aufenthalts am Seminar war die Begegnung mit der Toleranz-Idee. Ich bin jetzt wieder in der

muslimischen Welt, wo das Leben sehr chaotisch und spontan ist, und die gewonnene Geduld hilft mir, das alles hier auszuhalten.

Als Muslim am Jugendseminar habe ich endlich die islamische Lehre von der Toleranz gegenüber anderen Religionen und Kulturen gefunden, obwohl es mir sehr schwer gefallen ist, sie mir zu eigen zu machen. Auf dieser neuen Basis habe ich angefangen, die anderen Kulturen und Religionen zu verstehen und zu respektieren, und dadurch konnte ich richtige Freunde aus verschiedenen Ländern gewinnen.

Jamsbed Yusupov aus Chudschand, Tadschikistan, am Jugendseminar 2004/05

Anmerkung der Redaktion:

Jamsbed wird im April nach Deutschland zurückkehren, um ein Aufbaustudium durchzuführen und eine Doktorarbeit in Angriff zu nehmen.



Im Jugendseminar ein Knäuel entwirrt

Ich bin nun 38 Jahre alt. Vor 12 Jahren besuchte ich das Jugendseminar, nachdem mein damaliges Leben mit 26 an einem toten Punkt angelangt war.

Ursprünglich wollte ich Graphiker werden, weil mir Malen und Zeichnen gut von der Hand gingen und ich in diesen Fächern immer der Beste war.

Ursprünglich war ich ein Punk und tobte mit anderen durch die Nächte meiner

Großstadt, bis zur totalen seelischen und körperlichen Erschöpfung.

Wie Fäden liefen Ursprünglichkeiten in mir zusammen und bildeten ein schier unentwirrbares Knäuel.

Im Jugendseminar Stuttgart lernte ich, diese Fäden als Teile einer Schicksals- sprache zu lesen und anfänglich zu verstehen. Es gelang mir, sie so miteinander zu verknüpfen, dass sich ein Weg abzeichnete, der ganz der meine war.

René Just, Seminarist 1994



Waldorfpädagogisches Berufskolleg für Praktikanten

- staatlich anerkannt -

Waldorferzieher werden

Das Glück eines modernen Berufes: Man kann arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...

Das besondere Glück eines sozialen Berufes: Man kann **mit Menschen** arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...

Das ganz besondere Glück des Erzieherberufes: Man kann **mit Kindern** arbeiten, lernen, sich entwickeln, wachsen, Initiative und Verantwortung ergreifen...

Für den Beruf des staatlich anerkannten Waldorferziehers beginnt die staatlich anerkannte Ausbildung mit einem neu gestalteten Eingangsjahr, in dem sich Unterrichts- und Praktikumszeiten blockweise abwechseln, so dass sich von Anfang an Theorie und Praxis ergänzen.

Wenn Sie Interesse haben und sich weiter über die Erzieherausbildung informieren wollen, rufen Sie uns an oder lesen Sie unsere Homepage.

Auskünfte erteilt: Judith Dausend

Waldorfkindergartenseminar

- Waldorfpädagogisches Berufskolleg für Praktikanten -

- Freie Fachschule für Sozialpädagogik -

Heinbergstr. 11

70188 Stuttgart

Tel. 0711-2684470

Fax 0711-26844744

info@waldorfkindergartenseminar.de

www.waldorfkindergartenseminar.de

Ansichten eines Schattens

Acht junge Menschen stehen im Schatten der Bühnenscheinwerfer, schwarz gekleidet, und erschließen die Räume von Schatten und Licht mit und ohne Sprache, in Bewegung und Musik. Vier wechselvolle, erfüllte und überfüllte Monate liegen hinter ihnen, voller Schatten und Licht, in Streben und Stillstand, mit Krisen und Erfolgsmomenten, im Aneinander-vorbei-Leben und Aufeinander-zu-Gehen, im Bemühen um gegenseitiges Verstehen und Resignation im gegenseitigen Nicht-Verstehen

...

Am Anfang stand für uns der Schatten und die Entdeckung seiner verkannten Vielfalt, seines Daseins in Wissenschaft, Psychologie, Philosophie, Religion, Mythen, Märchen und Kunst.

Bald traten auch unsere eigenen inneren Schatten sowie die Schatten unserer Gruppe ans Licht - (k)ein Wunder bei solch einem Projektthema?! Wir als Trimestergruppe mussten uns zusammen mit unserer neuen Sprachgestaltungs-

dozentin und Regisseurin Lisa mit den verschiedenen Mentalitäten und Auffassungen von Einsatz und Disziplin auseinandersetzen - mit Polaritäten und ihrer "Steigerung": ihrer Überwindung und Synthese auf höherer Ebene.

In der ersten Zeit erkundeten wir den Schatten sprachtechnisch, fotografisch, eurythmisch, gymnastisch und musikalisch, improvisierten, begeisterten uns für Gedichte über den Schatten, schrieben eigene Sketche und fertigten nicht zuletzt auf-

wändige Masken an, die diverse "Schattenseiten" der menschlichen Persönlichkeit sichtbar machen sollten.

Als unser Grundkonzept schälte sich heraus, die vielfältigen Ansichten des Schattens zu beleuchten und dabei den Bogen von den Schatten um uns zu den Schatten in uns zu schlagen.

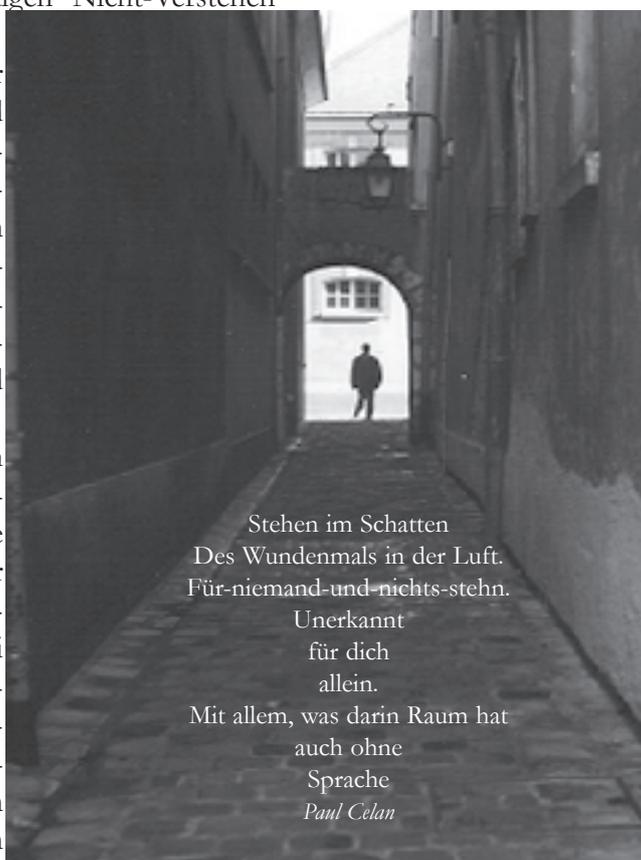
Gute zwei Wochen vor der Aufführung zeigte sich, dass wir zwar vieles angelegt hatten, doch insgesamt weit hinter unserem Potenzial zurückgeblieben waren. Unsere zweifellos guten Intentionen waren für Zuschauer nur ansatzweise sichtbar, das

Ganze wirkte bei seinen vielen verschiedenen Kleinteilen zerrissen, der Zusammenhang fehlte. In dieser Situation bot Marco Bindelli an, Lisa bei der Regieführung zu unterstützen.

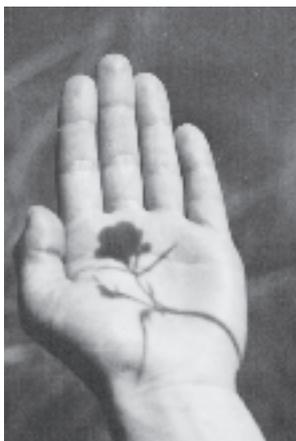
In den letzten zwei Wochen hatten wir einige Kämpfe und Krisen durchzustehen. Die Endarbeit war zwangsläufig damit verbunden, dass wir uns von vielen lieb gewonnenen Ideen verabschieden mussten und sogar an den Tiefpunkt gelangten, eine

Woche vor Aufführung unser gesamtes Konzept noch einmal umzuschmeißen. Wir standen kurze Zeit wirklich vor dem Abgrund. Doch mit Besonnenheit, Disziplin und der Hingabe und Liebe, die uns alle mit unserem Stück verband, überwandern wir diesen Nullpunkt. In der letzten Woche raktierten wir wirklich ausnahmslos, um unser Projekt mit seinem teils neuen Konzept künstlerisch rund zu machen.

Mit großem Lampenfieber und Bangen gingen wir in die erste Aufführung. Doch das Publikum "sprang an"! Wir steigerten uns



Stehen im Schatten
Des Wundenmals in der Luft.
Für-niemand-und-nichts-stehn.
Unerkannt
für dich
allein.
Mit allem, was darin Raum hat
auch ohne
Sprache
Paul Celan



von Abend zu Abend und erhielten vor allem bei der letzten Auf-führung am Samstag viel positive und begeisterte Resonanz - das Projekt beeindruckte die Menschen, ließ sie lachen und machte

sie nachdenklich. Auch unsere folgenden Auf-führungen im Seniorenheim Haus Hohenstein, in der sozialtherapeutischen Einrichtung Tennental und im Rahmen der Jugendtagung "Unsichtbar - sichtbar durch Kunst" am Dornacher Goetheanum waren spannende Erfahrungen, wenn auch nicht ohne kleine Enttäuschungen, die ein Schritt in die Öffentlichkeit wohl immer mit sich bringt. Insgesamt war es aber ein tolles Gefühl, nach so viel harter Arbeit, Krisen und Zittern die "Lorbeeren des Erfolgs" ernten zu können und zu bemerken, dass unsere Hingabe an das Stück die Menschen erreichte!

Manche aus unserem Trimester sahen diesen Erfolg mit einem zu hohen Preis erkaufte und waren am Ende teils kraftlos oder ent-täuscht. Das Stehen im Schatten hatte seine Spuren hinterlassen. Doch denke ich, dass dies nur die eine, notwendige Seite eines wechsellvollen und gerade deshalb so span-nenden Prozesses war. Eines Prozesses der Selbsterkenntnis im und mit dem anderen,

der das Jugendseminar insgesamt prägt und durch unsere Projektarbeit ein gutes Stück vorangetrieben wurde, - aber noch weitere Räume erschließen wird.

“Ich gehe mit meinem



Schatten ... ”



Lena Sutor-Wernich, Seminaristin von Herbst 2004 bis Ende 2005, ist nun bei der "s-inn" (sozial-innovative Beteiligungsgesellschaft) in Stuttgart tätig.

Der Saal ist ganz dunkel, da vorne sitzen 200 Zuschauer, die Luft ist unheimlich dicht und heiß. In einer Sekunde muss ich auf die Bühne und alleine ein Gedicht von Hilde Domin rezitieren. Ich lasse die Bilder zu meinem Gedicht vor meinem inneren Auge vorüberziehen, ruhig, aber gleichzeitig sehr angespannt. UND JETZT! Die Bühne ist beleuchtet, ich gehe vor:

"Ich gehe mit meinem Schatten
Nur von dem Schatten begleitet
Alleine mit ihm über graslose Wiesen
Ich immer blässer, er immer länger
Er führt mich, ich lasse mich führen
Die kahlen Birken am Weg
Glatte, weiße Finger
Kennen den Weg besser als ich."

Ein bisschen später, hinter dem Vorhang, höre ich, was auf der Bühne vor sich geht. Simone spielt mit ihrer Spitznasen-Maske das kleine Mädchen "Lotte Smit". In ein paar Sekunden bin auch ich an der Reihe. Ich trage ein grünes Hemd, eine grüne Maske und zwei Dosen Erbsen in der Hand. UND JETZT! Ich ziehe den Vorhang ... "Grrrrrr ... Hallo! Ich bin Bifi, das Monster ... Ich bin auch oft allein ... Magst du Erbsen?"
Dieses Projekt hat mich unheimlich viel gekostet. Ich musste Dinge tun, die ich nie

zuvor gemacht hatte und die ich nie wieder machen werde.

Es war viel Schauspiel, aber auch Improvisation und Musik, Eurythmie, Bothmer-Gymnastik und Fotografie: eine künstlerische Collage. Entstanden ist eine unausdenkbare, unplanbare, völlig überraschende und auch effektive

ZUSAMMENARBEIT. Zu acht war es natürlich nicht einfach. Wir kamen aus sechs verschiedenen Ländern und waren von sehr unterschiedlicher Natur und Temperament. Wir gingen durch Krisen und Tränen.

Aber als wir zusammen gesungen haben, während die Dias der Chartres- und Vogesen-Reise auf die Leinwand projiziert wurden, ist mir klar geworden: Doch, ich bin in diesem Jahr Jugendseminar gewachsen, ich habe

mich verändert, ich musste mich selbst übertreffen - UND DIES NICHT ALLEIN, sondern mit den anderen und durch die anderen.

"Ansichten eines Schattens" war die Krönung. Danke an euch: Nino, Johanna, Anna Lena, Roberto, Lena, Olga, Simone
Euer BIFI



Jean Charles Roussel, Kanada, Seminarist von Herbst 2004 bis Sommer 2005, absolviert jetzt eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann im Bio-Supermarkt "Naturgut Gablenberg".

**bleiben will ich, wo ich nie
gewesen bin ...**
**Abschlussprojekt des dritten
Trimesters Dezember 2005**

Neun junge Menschen - Anna Brüggemann (Deutschland), Anna Kirchner (Deutschland), Annika Nägel (Deutschland), Barbara Cantó Caballero (Chile), Jian Pasqualini (Brasilien), Katharina Irion, (Deutschland), Mariam Didebulidze (Georgien), Mirjam Perry (Niederlande), Sandra Hänslar (Deutschland) - sind im Januar 2005 im Jugendseminar zusammengekommen. Acht Frauen und ein Mann haben zwei Trimester gemeinsam hier verbracht und standen dann vor der Frage nach einem gemeinsamen Projekt im dritten Trimester.

Neun junge Menschen stehen aufgeregt hinter der Bühne. Und VORHANG AUF!!!

Clown: "Einstmals gab es eine Harfe. Ihre Musik ließ alle Menschen, die sie hörten, sich in sich zu Hause fühlen. Nur eine einzige Frau konnte die Harmonie entstehen lassen, damit die Menschen ihre innere Heimat finden konnten. Eines Tages war es soweit, dass das Mädchen, welches noch nicht reif genug war um die Harfenspielerin abzulösen, die Harfe trotzdem spielte. Ein kräftiger Sturm riss sie auseinander und verteilte die Töne als Dissonanzen in alle Himmelsrichtungen. Tief betroffen machte sich das Mädchen auf, um die Harmonie wieder zu finden. Was sie auf ihrer Reise erlebte, wird sie euch selbst berichten."

Mädchen: "Ich habe viele Menschen gesehen und ihren Weg erlebt. Ich habe gesehen, wie sie versucht haben, die einzelnen Dissonanzen umzuwandeln, um ihre innere Heimat zu finden."



Da war das einsame Mädchen, welches sich geöffnet hat. Sie war so verzweifelt. Und schuf aus der Einsamkeit etwas Gemeinsames. Hier fand ich den ersten Ton.

Dann war da der Vater, der eine schmerzhaft Erfahrung machen musste. Er musste verstehen, dass seine kleine Tochter ihn braucht, auch ohne ihn dafür zu bezahlen, damit er mit ihr spielt.

Und eine hin und her gerissene junge Frau, die lernte, dass sie in der Zerrissenheit zwischen Heimweh und Fernweh sich selbst nicht finden kann.

Da war ein Mädchen, welches sein wahres Gesicht suchte. Sie machte erst eckige, roboterhafte Bewegungen, lernte durch andere echte Bewegungen, und spielte dann mit diesem schönen bunten Band. Ja, das war wunderbar ...

Ach ja, und dann waren da diese Bilder von Kindern, und diese schönen Worte. Wie war das noch? Ach ja. Worte sind in mir ...

Worte gehen durch mich ...

Ja, und dann war da plötzlich alles gelb und nur schöne Bewegungen, die gesprochen haben. Oh, und dann hat es sich verwandelt und wurde ein ausdrucksstarker Tanz zu kräftiger Musik! Dort war es am schwersten den verwandelten Ton zu entdecken; aber es war die Freude an der Bewegung, ganz sicher. Und dann die chilenische

Frau, die so weit reisen musste, um sich selber näher zu kommen. Sie musste erst um die halbe Welt, um zu entdecken, dass sie am meisten im Wasser sie selbst ist.

Und zuletzt war da noch die Frau, die erst etwas verlieren musste um innerlich reicher zu werden. Wie war das noch? "Wenn etwas uns fortgenommen wird, womit wir tief und wunderbar zusammenhängen Reicher um das Verlorene, und vermehrt um jeden unendlichen Schmerz".

Damit hatte ich zwar alle einzelnen umge-

wandelten Töne wieder zusammengefunden, aber ob sie auch wieder zusammenklingen konnten? Doch sie konnten! Und ich hatte meine Aufgabe erfüllt."

In dieser Weise würde das Mädchen von unserem Projekt "Bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin" erzählen, wenn man sie selber fragen könnte ... Zum Glück hatte ihr der weise und listige Clown bei vielen der Szenen geholfen, den umgewandelten Ton zu finden ...

Wenn ich jetzt auf unser Projekt zurückblicke, tauchen als erstes irgendwelche Textstellen wieder auf: "Es war einmal ... oder nicht? ... vielleicht ist es auch immer noch" ... "Worte sind in mir. Worte gehen durch mich. Bewegen mich" ... "Kennst Du den Ort, den ich meine?"

Aber davor lagen Wochen voller Ideen, Arbeit, Enttäuschung, Freude, Mutlosigkeit und viel Willen. Projektbegeistert, wie wir waren, begannen wir schon Mitte des zweiten Trimesters mit der Suche nach unserem Thema. Komischer Weise waren wir uns sehr schnell einig: Es sollte ein Bühnenstück mit viel Schauspiel, viel Musik, wenig Eurythmie und noch weniger Bothmergymnastik werden. Natürlich wollten wir so viel wie möglich ohne Dozenten arbeiten. Doch es sollte alles ganz anders kommen und trotzdem genau das Stück werden, das wir suchten... (Mit "Karma" kann man mehr ...) Auch auf das Grundthema konnten wir uns schnell einigen. Wir wollten uns mit den Fragen nach Heimat und Ferne beschäftigen. Es war ein Thema, das uns irgendwie alle betraf, und all die Fragen, die uns im Jugendseminar zusammengebracht hatten, beinhaltete. In weiteren Gesprächen kristallisierten sich unsere Vorstellungen und Wünsche immer mehr

heraus. Jeder fand einen Aspekt, der ihn berührte, und uns war klar, dass wir eine Rahmenhandlung brauchten und wollten,

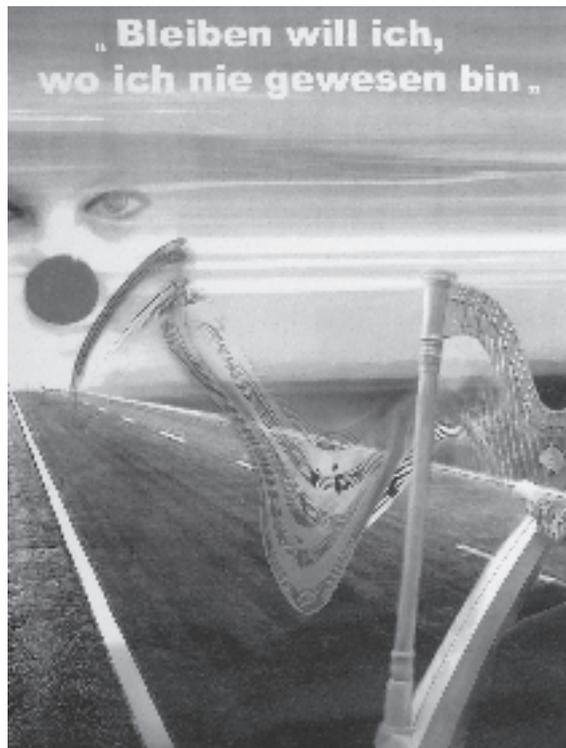
welche die einzelnen Aspekte zu einem Ganzen verbinden würde. Das war von Anfang an unser oberstes Ziel: Wir wollten aus unserer Verschiedenartigkeit etwas Gemeinsames Ganzes schaffen, in dem aber jeder seine Idee verwirklichen konnte.

Voll Enthusiasmus und dem Glauben, den bestmöglichen Zeitplan zu haben, gingen wir in die Ferien. Als wir uns dann im Jugendseminar wiedertrafen und feststellen mussten, dass keiner von uns seine

Ideen schon konkret hatte, sondern eher das Gegenteil der Fall war, machte sich eine gewisse Ratlosigkeit und Unlust breit. Viel Zeit dazu hatten wir aber nicht. Die zwölf Wochen wurden plötzlich erschreckend überschaubar ...

Sobald wir unsere märchenhafte Geschichte als Rahmenhandlung entwickelt hatten, fingen die Ideen wieder an zu sprudeln, und bald hatten fast alle mehr oder weniger ein Konzept für die eigene Szene. Komischerweise waren die neuen Ideen mit sehr viel Eurythmie und Bothmergymnastik verbunden! Die Motivation und Stimmung stieg.

Als wir dann nach unserer Chartresreise mit dem Proben begannen, erlebten wir unsere ersten richtig großen Überraschungen. Es war gar nicht so leicht, unsere Ideen in die Tat umzusetzen. Ab diesem Zeitpunkt rückte die Arbeit mit Marco und Lisa in den Vordergrund. Sie brachten einiges in Bewegung und waren die Geburtshelfer unserer Ideen, die ihr wahres Wesen erst im Arbeitsprozess zeigten. Auch wenn es manchmal ganz schön weh tat, sich von der eigenen Vorstellung zu lösen, war es toll zu erleben,



wie etwas ganz Neues entstand und man am Ende doch sehr nah an die eigene Intention herankam. Bei manchen Szenen war diese positive Wendung allerdings erst bei den Aufführungen erlebbar, sodass man davor schon tausend Tode gestorben war. Da halfen Marcos geisteswissenschaftliche Ausführungen zum Thema "Inkarnation einer Idee" auch nur bedingt weiter. Diese Phase des Ausprobierens und Verwerfens dauerte erschreckend lange. Bis einen Tag vor der Aufführung veränderten wir immer noch die Texte. Diese letzte Zeit strapazierte die Nerven aller Beteiligten. Das dritte Trimester zeichnete sich durch einen schlurfenden Gang, mitleiderregende Augenringe und viel Gejammer aus. Außer Marco und Lisa waren wir der tiefsten Überzeugung, dass wir nicht gut genug waren. Es fiel uns schwer, uns selbst zu spielen oder unvoreingenommen Selbstgeschriebenes auf der Bühne voll auszuspielen. Am Schluß sollten wir auch noch eine musikalische Improvisation zu Stande bringen. Unvorstellbar! Ich glaube, dieses starke Konfrontiertsein mit sich selbst war das, was das Projekt für uns alle so anstrengend, aber auch fruchtbar gemacht hat. Jeder ist in dieser Zeit ein großes Stück über sich hinausgewachsen, hat alte Ängste überwunden und ganz neue Fähigkeiten an sich entwickeln können.

Mitte Dezember war es dann soweit, es sollte nun zur Aufführung kommen.

Der letzte Text war geschrieben, alle, die es nötig hatten, waren mit Rescuetropfen versorgt, und nun hatten wir keine andere Wahl, als mit klopfendem Herzen das Wagnis zu unternehmen, unsere "Rohfassung" zu zeigen ...

Mit der Aufregung und dem Rampenlicht der Bühne wurde unser Stück zu dem, was es werden sollte. Wir waren selber ganz erstaunt, wie dicht unser Stück plötzlich wurde, und auch die Zuschauer machten merkwürdigerweise einen begeisterten und berührten Eindruck. Wir hatten es geschafft, dieses Thema so zu erarbeiten, dass wir damit andere Menschen erreichen konnten.

Annika Nägel, Seminaristin von Januar bis Dezember 2005 und Katharina Irion, 21 Jahre, Deutschland, 4. Trimester, Hausbetreuung



Wo steckst Du?

Manchmal ist es nötig, sich an einen stillen Ort zu begeben und der Frage nachzugehen, wer man ist und worauf es einem im Leben ankommt. Wie aber erfährt man mehr über sich selbst? Eigentlich nur in der Begegnung mit anderen und der Welt. Also kommt man mit dauerhafter Einsamkeit nicht weiter.



Bestimmt hat jeder schon einmal erlebt, wie befreiend die Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern oder anderen Generationen für den Blick auf das eigene Leben sein kann.

Wer schon einmal eine Sprache, ein Instrument, eine Kunst oder anderes erübt hat, kennt sicherlich die Überraschung, zu bemerken, welchen Reichtum an Empfindungen er in sich trägt, der sich aber nicht von selbst bemerkbar macht. Wer erst einmal angefangen hat, in einer Kunst Vertrautes wie auch zunächst Fremdes zu üben und auszudrücken, kann sich auch im Alltag leichter zeigen und braucht kein statisches Bild mehr von sich selbst als Schutz vor sich herzutragen.

Wie kannst Du aber deine Eigenständigkeit erproben? Indem Du versuchst mit anderen gemeinsam und gleichberechtigt ein Vorhaben durchzuführen! Nach und nach wirst Du die Ausdauer, die ein solcher Prozess erfordert, entwickeln und Dich über die eigenen Lieblingsideen mit den anderen auseinandersetzen - und vielleicht auch über Dich selbst lachen!

Andrea Urbansky



"Ich habe hier die Offenheit und Direktheit, mit der mir die jungen Menschen begegnen, sehr schätzen und lieben gelernt und das erste Mal einen intensiven Einblick in die Nöte und Freuden dieser Umbruchszeit gewonnen.

Die Begegnung mit dem Umkreis des Seminars hat mir gezeigt, wie viele Menschen sich heute - trotz aller Unkenrufe - im Sozialen und besonders für junge Menschen engagieren, sei es in Stiftungen, in der Ausländerbehörde oder anderswo, aber auch, dass ein solcher Umkreis geschaffen und gepflegt werden muss.

In der kollegialen Zusammenarbeit erlebe ich, dass sie umso fruchtbarer ist, je mehr die Fähigkeiten der Einzelnen zum Tragen kommen." (Andrea Urbansky)

Das Internetforum ist da!

Es ist geschafft, im Internet können alle Interessierten mit dem Seminar, aber auch mit ehemaligen Seminaristen in Kontakt bleiben:

<http://jugendseminar.ohost.de>

bietet Euch die Möglichkeit, Euch kostenlos zu registrieren, um dann mit allen anderen, die sich jemals dort registriert haben, in Kontakt zu bleiben.

Es gibt verschiedene Themenforen und auch eine direkte Mitgliederliste, wo Mensch nach bekannten und verloren geglaubten Mitmenschen suchen kann!

Es können unter anderem:

- Nützliche Infos wie Praktika- und Ausbildungsstellen ausgetauscht,
- Ehemaligentreffen angekündigt und organisiert,
- Initiativen in aller Welt geteilt werden.

Das Forum soll ein Raum für gegenseitigen Austausch werden!

Ein weiterer Vorteil, wenn man im Jugendseminar-Forum registriert ist:

Mensch kriegt auf Wunsch die aktuellen Infos des Seminars (Veranstaltungen, Abschlüsse, etc.) an seine E-Mail-Adresse geschickt und ist somit immer auf dem neuesten Stand!

Bald wird sich hoffentlich auch noch der Rundbrief in PDF-Format online finden lassen, und dann ist man an keinem Fleck der Welt mehr vor dem Jugendseminar sicher - oder von ihm getrennt.

Stefan Cronhardt (schick@gmx.org) als Administrator und Florian Auls (Drummaflo@web.de) als Moderator stehen Euch bei Fragen und Anregungen gerne zur Seite.

Die Möglichkeit für ein gemeinsames Info-Netzwerk ist da, lasst sie uns nutzen und gebt den Link an alle weiter, von denen Ihr glaubt, dass sie Interesse daran haben könnten.

(Florian Auls, 23 Jahre)

Einladung zum Ehemaligentreffen

Die Begegnung von Ideal und Realität

Was passiert bei diesem Zusammentreffen?

Muss das Ideal leiden, wenn es auf die Realität trifft,
oder wird es gerade erst dann befruchtet?

Die Begegnung von Ideal und Realität kann nur durch mich als
Mensch statt finden. Wie kann ich diese Begegnung sinnvoll
gestalten?

Diese Fragen wollen wir gemeinsam mit euch bewegen! Deshalb laden wir euch herzlich ein zum Ehemaligentreffen von Freitag, 19.5. bis Sonntag, 21.5.2006 ins Freie Jugendseminar Stuttgart!

Wir wollen uns diesem Thema durch persönlichen Austausch und geistige und künstlerische Arbeit nähern. Der persönliche Austausch über unsere Zeit im und nach dem Jugendseminar gibt uns die Möglichkeit, das Thema aus unserer eigenen Erfahrung heraus lebendig zu machen. Für die geistige Arbeit haben wir als Textgrundlage die Vorrede des Buches "Die Kernpunkte der sozialen Frage" von R. Steiner ausgewählt. Damit wollen wir das Thema "Die Begegnung von Ideal und Realität" auf die gesellschaftliche Ebene anwenden. Um sinnvoll in die inhaltliche Arbeit einsteigen zu können, bitten wir euch darum, die Vorrede im Vorhinein zu lesen. In künstlerisch-kreativen Prozessen wollen wir das Thema mit euch praktisch angehen. Auch für einen bunten Abend wird genügend Zeit bleiben - bringt eure Ideen, Instrumente und sprühende Kreativität mit!

Wir freuen uns auf euer Kommen und sind gespannt auf das, was wir gemeinsam entstehen lassen werden!

Der Richtsatz für das Wochenende incl. Übernachtung im Jugendseminar und Verpflegung beträgt 50 €. Die Übernachtung erfolgt im Gruppenquartier - bitte Schlafsack und Isomatte mitbringen! Auf Wunsch vermitteln wir gerne auch Einzel- oder Doppelzimmer mit Aufpreis. Wir möchten den Preis gerne sozial staffeln: Wenn ihr mehr bezahlen könnt, gebt ihr damit denjenigen von uns, die knapp bei Kasse sind, die Möglichkeit zu einer günstigeren Teilnahme. Wenn ihr mehr oder weniger bezahlen wollt, dann setzt euch mit uns in Verbindung! Um das Wochenende planen zu können, bitten wir euch um verbindliche Anmeldung bis zum 1. Mai!

Anmeldung am besten per Mail an Lena Sutor-Wernich: lena-archiv@web.de

Telefonisch an Jean-Charles Roussel, Tel: 0711/99797262

Per Post an: Freies Jugendseminar Stuttgart, z.Hd. Lena Sutor-Wernich
Ameisenbergstr. 44, 70188 Stuttgart



"Jugendseminar? - nie gehört!"

So reagiert wohl ein Großteil der (jungen) Leute, ob in Argentinien oder Zuffenhausen, wenn sie mit dem Namen "Freies Jugend-seminar Stuttgart" konfrontiert werden. Doch das muss nicht so bleiben! Wir möchten, dass mehr junge Menschen von den Möglichkeiten, die das Seminar bietet, erfahren!

Bei Überlegungen, wie das gelingen könnte, ist die Idee entstanden, ein weltweites **Netzwerk** aus ehemaligen Seminaristen zu bilden. Nun wenden wir uns mit der Bitte an euch als Ehemalige, uns dabei zu helfen.

Eine Mitarbeit im Netzwerk bedeutet:

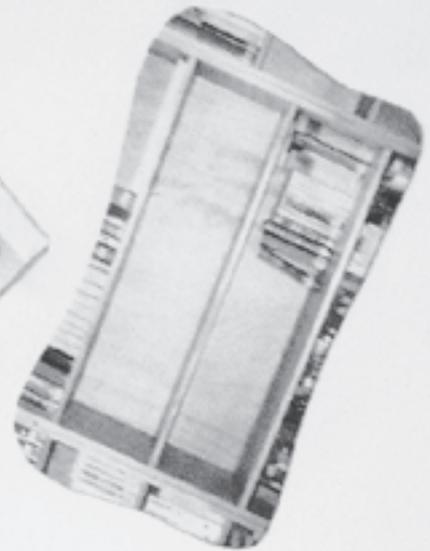
- mit uns als Kerngruppe in Kontakt zu stehen, um Tipps, Erfahrungen und Fragen zur Tätigkeit als "Jugendseminar-Botschafter/in" auszutauschen
- in Schulen und anderen Orten, an denen sich junge Menschen aufhalten, vom Freien Jugendseminar und euren Erfahrungen dort zu berichten
- bei der Suche nach geeigneten Einrichtungen, in denen das Jugendseminar vorgestellt werden könnte, behilflich zu sein.

Des Weiteren sind eure eigenen Ideen zur Gestaltung des Netzwerkes herzlich willkommen! Wir freuen uns sehr auf eine Zusammenarbeit mit euch!

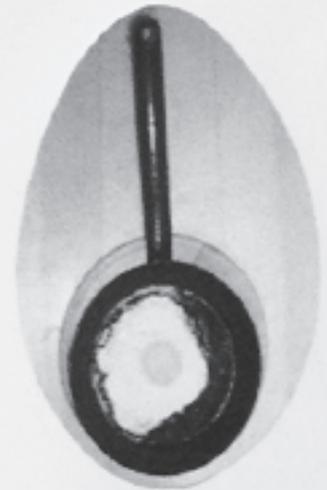
Herzliche Grüße, Miriam, Anna und Lena

Lena *Anna* *Miriam*

Kontakt: Freies Jugendseminar Stuttgart
Ehemaligennetzwerk, z.Hd. Lena Sutor-Wernich
Ameisenbergstr.44
70188 Stuttgart
E-mail: ameisen44@hotmail.de



Wir denken, ...



**... dass wir uns über
Ihre Sachspenden
freuen werden!**



**(hier nur ein paar
Anregungen)**



Referenten im Jugendseminar zu Gast

Hier am Seminar haben wir die Möglichkeit, eigene Interessen zu vertiefen, indem wir engagierte Referenten einladen. Die Form dieser Vorträge, Kurse, Workshops etc. richtet sich ganz nach unseren Bedürfnissen und unserem Einsatz.

So kam beispielsweise im Dezember 05, an einem Donnerstag Abend, Herr Angres zu uns und erzählte uns aus historischer und persönlicher Sicht vom Dritten Reich, seiner Flucht als Jude nach Amerika, seinem Kampf gegen die Nazis auf Seiten der Alliierten in Frankreich und schließlich, wie er trotz all den ständigen Umzügen und



Werner T. Angress und Mirjam

Vertreibungen doch noch eine Heimat - im Kreise seiner Freunde - gefunden hat.

Weiter besuchte uns Anfang November '05 Rüdiger Iwan.

Herr Iwan berichtete uns von seinem Leben und vor

allem der Entwicklung seines Perpetuum Novile Projektes.

Nach einer wilden Jugend wendete er sich der Erziehung zu und wurde Waldorflehrer. Doch musste er mit der Zeit feststellen, dass das Lehrerleben allein nicht seine Sache war.

Durch eine Begegnung mit Christian Hiss (biologisch dynamischer Landwirt und Saatgutforscher), der mit Schülern einen neuen Stallbau errichten wollte, entstand die Idee zu Perpetuum Novile. Anfangs wurde eine Arbeit mit Schülern aus verschiedenen Schultypen aufgebaut, die den neuen Stall selbständig planteten; dann weitete sich Perpetuum Novile aus.

Ca. 200 Schüler von Berufskollegen (teils Schulabbrecher, teils Hauptschüler, teils

Problemschüler) bekommen jährlich die Chance, direkt Kontakte mit der Arbeitswelt zu knüpfen. Inzwischen gibt es Zusammenarbeitsmodelle mit verschiedenen Wirtschaftsunternehmen wie Daimler-Chrysler, C&A und anderen.

Zu einem Messtag treffen sich Schüler und Ausbilder - vom Bäcker, über C&A bis hin zu Daimler-Chrysler -, tauschen Informationen aus und stellen sich gegenseitig vor.

In dem ganzen Prozess werden die Schüler bei ihrer Bewerbung mit Rat und Tat unterstützt, so auch im Anfertigen ihrer individuellen Portfolio-Mappe.

Dies ist Herr Iwan insofern ein Herzensanliegen, als es jungen Bewerbern die Möglichkeit eröffnet, sich selbst viel umfassender zu porträtieren, als jegliches Notenzeugnis es jemals könnte. Der Vortrag dieses Abends fand drei Wochen später seine Fortsetzung. Fünf von uns Seminaristen fuhren nach Mannheim und durften live den diesjährigen Auswahlprozess der ca. 20 engagiertesten Schüler erleben und begleiten.

Die letzte Veranstaltung mit Referenten fand an einem Sonntag Abend Anfang März 2006 statt. Carrol Burgin und Johannes Lauterbach erzählten uns lebhaft von ihren politischen Aktionen gegen die negativen Auswirkungen der Globalisierung. In kleinen Gruppen machten wir uns zunächst Gedanken über den Begriff der Globalisierung, tauschten uns dann darüber aus und endeten drei Stunden später mit einer angeregten Diskussion über Gefahren und Chancen des weltweiten Handels.

Alle drei Abende hatten ihren besonderen Charakter, waren liebevoll und interessant gestaltet, gut durchgeplant und organisiert. Hinter jedem dieser Abende steckte die Idee eines Seminaristen, der sie durch seine Initiative in die Tat umgesetzt hat.

Katharina Wanivenhaus, Judith Abele

Interview

Warum bist du ans Jugendseminar gekommen?

Nach der Waldorfschule in São Paulo, Brasilien, war es schwer zu wissen, was ich machen sollte. Ich hatte viele Fähigkeiten. Ich studierte Geschichte und internationale Beziehungen. Das habe ich nur ein Jahr ausgehalten. Dann kam eine große Krise. Während eines Praktikums im Industrieverband in São Paulo habe ich vieles erlebt, womit ich nicht fertig wurde. Die Arbeit schien mir sinnlos und inhaltsleer zu sein. In dieser Zeit habe ich Nina Pusch getroffen, eine gute Klassenfreundin, die damals im Jugendseminar war und in den Trimesterferien kurz nach Brasilien kam. Sie hat mir das Seminar ausführlich beschrieben. Als sie mir dann ein paar Bothmerübungen vorführte, wurde sie unglaublich ausgeglichen, als ob sie ihre innere Mitte gefunden hätte. Es war genau das, was ich gebraucht habe. Ich habe inneres Gleichgewicht und Sicherheit gesucht, wollte mich selbst finden und verstehen. Ich habe die Uni für ein Jahr unterbrochen und bin ans Jugendseminar gekommen.

Was hast du dort erlebt? oder was hat das Seminar dir gebracht?

Ich kann diese Frage gar nicht richtig beantworten. Ich habe das Gefühl, ich bin immer noch am Verdauen von allem, was ich im Jugendseminar erlebt habe. Es sind ja auch nur vier Jahre vergangen. Aber ich werde trotzdem versuchen es zu beschreiben.

Es war eine sehr intensive Zeit. Es waren wesentliche Gespräche, lebenswichtige Gespräche. Das Leben in der Gemeinschaft, gegenseitiger Respekt und vor allem die Entdeckung, dass trotz aller kultureller Unterschiede ein Gemeinsames gibt. Es ist im Grunde völlig egal, aus welcher Ecke dieser Welt du stammst. Man kann die Unterschiede wahrnehmen, bewundern und verstehen. Es war für mich gar keine einfache Zeit, vor allem die Begegnung mit mir selbst, z. B. durch die Sprachgestaltung. Da habe ich mich zum ersten Mal wirklich erlebt.

Wenn ich jetzt zurückblicke, dann kann ich nicht sagen, ob diese Zeit schön war. Ich kann nur sagen, dass sie wichtig war. Aber wie

gesagt, sie ist noch. Ich kann vieles noch nicht verstehen. Ich habe aber gelernt, dass ich meinem Herzen folgen muss, und ich versuche es zu hören. So will ich auch mein Leben lenken.

Was machst du jetzt?

Nach dem Jugendseminar habe ich mein Studium der Internationalen Beziehungen abgeschlossen. Es hat mir aber etwas gefehlt. Ich war immer sehr frustriert von der rein wissenschaftlichen Sichtweise. Alles wird als System gesehen, und ich habe darin die Menschen nicht wiedergefunden.

Ich versuchte durch die Anthroposophie diese einseitige Sichtweise zu ergänzen und suche immer noch eine sinnvolle Aufgabe in dieser Welt. Ich will eine Arbeit, in der ich nicht das Gefühl habe, dass ich meinen Tag in einem Büro verliere, nur damit ich am Ende des Monats Geld habe. Ich will weder arbeiten um zu leben, noch leben um zu arbeiten. Ich will etwas Sinnvolles tun.

Seit Herbst 2004 studiere ich Waldorfpädagogik in Witten-Annen in Deutschland. Ich ergänze dadurch mein erstes Studium. Ich werde im Bereich der Internationalen Waldorfpädagogik arbeiten. Ich habe im Jugendseminar gelernt, dass ich die Wirklichkeit, in der ich leben möchte, selber mit schaffen kann. Und möchte die schwierigen Bedingungen, in denen viele Menschen dieser Welt leben, verbessern.

Es gibt die gesellschaftliche Erwartung, dass man möglichst schnell einen Beruf auswählt und seine Rolle im Leben spielt. Aber wenn man 18 ist, ist es einfach undenkbar, diese Erwartung zu erfüllen. Durch das Seminar konnte ich mich von diesem Druck befreien.



Olivia Girard, 27 Jahre, São Paulo, Brasilien, besuchte das Jugendseminar von Januar bis Dezember 2001

Umgraben und Säen

Am Ende meiner Freiwilligenarbeit in einem Camphill in Schottland stand für mich die große Frage nach dem nächsten Schritt. Das völlige Eingebundensein in die dortige Aufgabe mit den hilfsbedürftigen Menschen hatte mir wenig Raum gelassen für eine fruchtbare Auseinandersetzung und die Ideenfindung in dieser so wichtigen Phase in meinem Leben.

Es sollte später im Jugendseminar noch klarer werden, welche Geduld, Liebe und Hinwendung solche Entscheidungsphasen brauchen.

Eine für mich wichtig gewordene Frau in Schottland erzählte mir von einem anthroposophischen Studien- und Orientierungsjahr, das sie selbst 20 Jahre zuvor besucht hatte.

Noch von Schottland aus bewarb ich mich, telefonierte, organisierte, setzte mich mit meinen Eltern auseinander und entschied mich, nach Stuttgart zu gehen, ohne je vorher dort gewesen zu sein.

Im Jugendseminar musste ich als Grundlage für eine Orientierung meinen Status quo in mir aufräumen, ordnen. Dieses Bewusstsein konnte ich auf körperlicher Ebene und in meinem Gefühlsleben entwickeln. So war ich in meinem ersten Trimester sehr auf mich fokussiert.

Im zweiten Trimester gründete sich meine Aktivität mehr im Außen, im Sozialen, also in meinem Trimester und im gesamten Seminar. Die wichtigen gemeinsamen Aufgaben in den Künsten, im Haus und bei der Erstellung des Rundbriefs erforderten viel Aufmerksamkeit und Zeit. Ich konnte sehr viel lernen, was Vertrauen, Geduld und meine eigenen Grenzen anbelangt.

Einen Höhepunkt erreichte das Gemeinschaftliche in der Arbeit an unserem Projekt im dritten Trimester: Ansichten eines Schattens

Das Wichtigste für mich in dem ganzen Jahr war die Aktivität. Durch diese konnte ich "umgraben" und wahnsinnig viele kleine Samen¹ pflanzen. Das Interesse für die

Welt ist das Wichtigste, was ich finden konnte.

Dafür waren vor allem die vielen faszinierenden Dozenten ausschlaggebend, mit ihrem Interesse für uns junge Menschen und mit ihrer Liebe zu ihrer Aufgabe.

Aus den Begegnungen konnten in mir Ideale entstehen, die mich als starke Kräfte auf meinem Weg begleiten.

Dieser Weg führte mich nach dem Jugendseminar an die Freie Hochschule für anthroposophische Pädagogik.

Ich lebe und studiere in Mannheim und werde Klassenlehrerin.

Ich erlebe die Weiterführung und Vertiefung der Arbeit am Jugendseminar sowohl in der anthroposophischen Arbeit als auch in der persönlichen und künstlerischen.

Ich sehe viele Samen schon wachsen und kann neue säen für meine zukünftige Aufgabe als Lehrerin.

Ich bin sehr, sehr dankbar für die Unterstützung auf meinem Weg und all das, was mir möglich gemacht wurde durch die vielen wichtigen Menschen in Stuttgart und in meiner Familie.

¹ Anmerkung der Redaktion: Seminar heißt übersetzt Samenbildung.



Anna Lena Goerke,
Deutschland, besuchte
das Jugendseminar von
Herbst 2004 bis
Sommer 2005

BIO MARKT

natürlich Preiswert

„Der Charme des Ladens besteht in in seiner etwas unkonventionellen Art ...“

„Best price in town ...“

„Ein ungewöhnlich preisgünstiger Biomarkt, mit netter unkomplizierter Atmosphäre.“

„Freundliches Personal; für die Preiswürdigkeit bin ich bereit die einfache Ausstattung zu akzeptieren.“

„Ich nehme einen Umweg in Kauf, um in diesem Naturkostladen einzukaufen, weil er zudem vom Preis her der günstigere ist.“

[Kundinnen über uns an die Fachzeitschrift "Schrot und Korn"]



Q **BIO MARKT** **Pon**

Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie

1x 500g Haferflocken
(denree) Kleinblatt

für 0,20 EUR (kg = 0,40)

gültig bis 30.04.2006

JUS



Q **BIO MARKT** **Pon**

Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie

1l Apfelschorle
(denree)

für 0,30 EUR (plus Pfand)

gültig bis 30.04.2006

JUS

Naturkost für ALLE!
Über 3.000 Artikel.
Dauertiefpreise.



Biomarkt Stuttgart Neckarstraße 152 A am Stöckach Telefon 0711 - 262 18 05
Biomarkt Echterdingen Stangenstraße 8 Telefon 0711 - 79 70 747
Kornmühle Bonlanden Mühlbachstraße 11 Telefon 0711 - 77 65 30



WALA

WALA Arzneimittel
WalaVita
Dr.Hauschka Kosmetik



Aus der Natur für den Menschen



Von dieser Grundlinie geleitet stellt die WALA Arzneimittel GmbH seit über 60 Jahren Präparate nach anthroposophischen Gesichtspunkten her, die der ganzen Menschen ansprechen:

- WALA Arzneimittel
- WalaVita
- Dr.Hauschka Kosmetik

Die Frage nach dem Leben und die Antwort, dass Rhythmus Leben trägt, gaben den Anstoß zur Entwicklung eines neuen Herstellungsverfahrens:

Mithilfe von polaren Rhythmen der Natur erzeugt die WALA wässrige Pflanzenauszüge, die ohne Alkohol haltbar sind.

Am Anfang stand eine Frage. Heute ist daraus ein modernes Unternehmen mit über 530 Mitarbeitern gewachsen, das weltweit in über 70 Ländern vertreten ist, und den verantwortungsvollen Umgang mit Mensch und Natur zu seinem Unternehmensziel erklärt hat.

www.wala.de



Ein Geleitwort aus dem Vorstand

Liebe Leser,

viele junge Menschen, über 1.200, sind in den letzten 42 Jahren mit dem Freien Jugendseminar "in Beziehung" gekommen.

Aus deren Berichten haben wir wahrnehmen können, dass sich das Motiv, an das Freie Jugendseminar zu gehen, während dieser Zeit verändert hat:

Lag es früher stärker im "Aufnehmen" der Anthroposophie, so haben die jungen Menschen heute darüber hinaus den Anspruch, mit dem "Aufgenommenen" und fragend Durchdachten in die Welt und auf die ihnen entgegenkommenden Aufgaben zuzugehen.

Dieses Motiv verlangt nach, um im Neuhochdeutschen zu sprechen, "Schlüsselqualifikationen". Nicht das Wissen von einer Sache, "wie es geht", ist entscheidend, sondern das Erlernen in sozialen, in praxisnahen und erfahrungsorientierten Projekten.

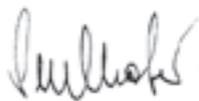
Mit dieser Erkenntnis haben sich die Dozenten, das im letzten Jahr gegründete Kuratorium als Beratungsorgan und der Vorstand vertiefend auseinandergesetzt. Die Inhalte und Arbeitsmethoden am Freien Jugendseminar werden auch weiterhin an diese Entwicklung angepasst werden.

Für viele Seminaristen, vor allem aus dem weiteren Ausland, ist es schwer, ihren Aufenthalt beim Freien Jugendseminar zu finanzieren. Wir haben uns deshalb über zwei großzügige Spenden gefreut, die wir gezielt für unseren neuen "Seminaristenfonds" erhielten. Der Seminaristenfonds gibt grundsätzlich rückzahlbare Darlehen zur Finanzierung der Seminargebühren. Er wird von einem Gremium aus Vertretern der Seminarleitung, der Dozenten und der Seminaristen verwaltet. Schon im vergangenen Jahr konnte so der Aufenthalt einiger Seminaristen am Jugendseminar gesichert werden. Den Spendern auch hier noch einmal herzlichen Dank!

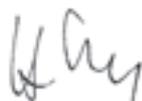
Für die Mitglieder des Vereins für interkulturelle Jugendbegegnung e.V., dem Träger des Freien Jugendseminars, und seinen Förderern und Freunden schon hier der Hinweis: Die nächste ordentliche Mitgliederversammlung findet am Samstag des Trimesterabschlusses, dem 22. Juli, um 10.00 Uhr im Freien Jugendseminar statt. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Mit herzlichen Grüßen

Paul Benkhofer



Herbert Ladwig



**Wir danken allen Sponsoren und
Unterstützern für ihren Beitrag**



Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Kurs- und Gesprächsthemen 2006/2007

Sommersemester (30. April bis 23. Juli 2006)

Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Das menschliche Antlitz - Plastizierepoche
Die gemeinsame Quelle der drei monotheistischen Weltreligionen
Zeit-Zeichen - Zur Geschichte des 20. Jahrhunderts
Die Frage nach dem Lebendigen am Beispiel der Pflanze
Studentenreferate zu naturwissenschaftlichen Themen
Einwöchige Fahrt in die Vogesen (Oberlinhaus, F)
Geologische und botanische Wanderungen
Geologie - Die Geschichte der Erde
Die Auseinandersetzung mit dem Bösen - Mephisto und Faust
Soziale Dreigliederung

Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Christiane Crass (Plastikerin)
Dr. Bruno Sandkühler (Religionswissenschaftler)
Dietrich Esterl (Pädagoge)
J.- Michel Florin (Ökobiologe)
Christophe Rogez (Seminarleiter)
Wolfgang Tittmann (Geologe)
Dr. Hans Paul Fiechter (Germanist & Publizist)
Dr. Christoph Strawe (Sozialwissenschaftler)

Herbstsemester (17. September bis 10. Dezember 2006)

Empathie und Dialog - Kreative Übungstage
Tierwesenskunde
Die Evolution des Menschen
Musikalische Menschenkunde
Studentenreferate zu Kunst, Religion und Philosophie
Einwöchige Studienfahrt nach Chartres (F)
Kunstgeschichte als Bewußtseinsgeschichte
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Ansätze zu einem sozialverträglichen Wirtschaftsleben
Krankheit und Schicksal
Die Kernfragen des Christentums

Thomas Glocker (Unternehmensberater)
Wolfgang Tittmann (Naturwissenschaftler)
Christel Bruhn (Biologin)
Marco Bindelli (Musiker, Seminarleiter)
Christophe Rogez, Marco Bindelli
Dr. Roland Halfen (Kunsthistoriker)
Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Christian Czesla (Steuer- & Unternehmensberater)
Dr. Michaela Glöckler (Ärztin)
Michael Debus (Priester)

Frühjahrssemester (7. Januar bis 1. April 2007)

"Neues Sehen" - Einführung in die Kunst der Moderne
mit gleichzeitiger Malwerkstatt
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Phänomenologische Chemie: Elemente und Metalle
Wie komme ich zu einem sicheren Erkennen?
Gestalten, Verschönern, Erneuern: Bauwoche am Jugendseminar
Erziehung und Selbstmanagement
Musik und Lebenskultur des 20. Jahrhunderts

Geopolitische Zeitfragen
Übungen in projektiver Geometrie zur Schulung
des beweglichen Denkens

Dr. Roland Halfen (Kunsthistoriker)
Laurence Rogez (Malerin)
Fachleute stellen ihre Initiativen & Berufe vor
Wolfgang Tittmann (Chemiker)
Christophe Rogez (Seminarleiter)
Dietrich Esterl (Pädagoge)
Marco Bindelli (Musiker),
Andrea Urbansky (Kunsthistorikerin)
Dr. Markus Osterrieder (Historiker)
Georg Glöckler (Mathematiker)

Änderungen vorbehalten

Freies Jugendseminar Stuttgart
Ameisenbergstr. 44
D - 70188 Stuttgart
Tel: 0049-(0)711-26 19 56
Fax: 0049-(0)711-120 99 10

info@jugendseminar.de
Commerzbank Stuttgart 7702459, BLZ 600 400 71
GLS Bank Stuttgart 73907500, BLZ 430 609 67
Postbank Stuttgart 130322-702, BLZ 600 100 70

www.jugendseminar.de